

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Abholer 4,50 Litae, mit Zustellung 5,— Litae. Bei den Postanstalten: im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Zeitungen, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprecher-Nummern 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 3mm-Spaltheite im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Eindämmung bestimmter Blätter kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Südbende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 293

Memel, Sonnabend, den 14. Dezember 1935

87. Jahrgang

## Pariser Friedensplan gescheitert

Weder für den Negus noch für den Völkerbund annehmbar. — Zurück zur Völkerbundaktion!

Die Unzulänglichkeiten der französischen Unterstützung im Mittelmeer

### Kritik der „Times“

London, 13. Dezember.

In einem Leitartikel der „Times“ wird der Pariser Friedensplan im allgemeinen und die Handlungsweise des britischen Kabinetts im besonderen einer in der Form ruhigen, sachlich aber sehr scharfen Kritik unterzogen.

Das Blatt erklärt: Es sei bereits klar, daß die in Paris entworfene Verhandlungsgrundlage weder für den Negus noch für den Völkerbund annehmbar sei. Falls die Pariser Vorschläge wirklich mit den Presseberichten übereinstimmen sollten, könnten sie mit den Verpflichtungen des Völkerbundes nicht in Einklang gebracht werden.

Der von Laval eingeleitete Vermittlungsversuch habe keine Aussicht auf Erfolg gehabt und sei tatsächlich bereits gescheitert.

Die Aufgabe, weitere Verhandlungen zu führen, sei damit keineswegs erledigt. Das Werk der Vermittlung, das England und Frankreich vom Völkerbund anvertraut worden sei, müsse jedoch künftig auf die Erfordernisse dieser Woche und bevorzugs auf die eindrucksvolle Bekundung der Stimmung der Öffentlichkeit Rücksicht nehmen.

Bereits der ungeschickte Inhalt der Pariser Vorschläge habe eine allgemeine Erregung hervorgerufen, deren Tiefe und Stärke die Regierung kaum mißverstanden haben könne. Wenn England in der Unterstützung der gemeinsamen Sache irgendwie nachlassen sollte, würde das im Innern tiefe und bittere Enttäuschung und Empörung auslösen. Außerhalb der Grenzen Englands würde der Ruf der britischen Staatsmänner und das Vertrauen zu der britischen Ehrlichkeit in beklagenswerter Weise geschädigt werden.

„Times“ schreibt dann weiter: Niemand nehme an, daß der Friedensschritt die Richtung genommen hätte, wie jetzt, wenn er vom britischen Kabinet ausgegangen wäre. Er trage das Kennzeichen der besonderen Bedürfnisse, die sich für Laval aus seiner Lage ergaben. Laval habe seine eigenen Beweggründe, aber die britische Regierung sei infolge einer Indiskretion, durch die vertrauliche Berichte in die Pariser Presse kamen, in Schwierigkeiten gekommen.

Indessen sei nichts Unwiderrufliches geschehen. So sehr auch der Versuch der beiden Mächte, der ihnen vom Völkerbund übertragenen Aufgabe gerecht zu werden,

### über das Ziel hinausgegangen

sei, die Aufgabe müsse von neuem in Angriff genommen werden. Weder die Vernunft noch die Ehrlichkeit erforderten, daß die Regierung auf Bedingungen beharren solle, die niemals hätten vorgeschlagen werden dürfen. Die britische Regierung müsse unmißverständlich beweisen, daß ihre eigene Politik unverändert sei, die in der ungeschmälerten Aufrechterhaltung der Völkerbundaktion bestehe.

Wie der Parlamentskorrespondent der „Times“ meldet, erhalten die Regierungsanhänger in Unterhaus gegenwärtig zahlreiche Briefe, in denen gegen den Pariser Plan protestiert wird. Ein Abgeordneter habe am Donnerstag früh nicht weniger als 400 Briefe erhalten, die fast alle den Friedensplan als Verstoß gegen den Völkerbundgedanken bezeichneten unter Hinweis darauf, daß die Wahlen unter der Parole „Unterstützung des Völkerbundes“ ausgefochten würden.

Auch der politische Berichterstatter der „Morning Post“ weist darauf hin, daß sich mit Schmelzigkeit eine kritische politische Lage entwickele. Der Berichterstatter bringt sodann eine Darstellung der Beweggründe.

die das britische Kabinet zur Annahme des Pariser Planes veranlaßt haben sollen. Danach sei die Regierung während der letzten Wochen wegen der Unzulänglichkeit der französischen

Unterstützung im Mittelmeer und wegen der Schwierigkeiten der Einrichtung einer wirksamen Delsperre immer besorgter über die Folgen der Sühnepolitik geworden.

Der volle Einsatz der französischen Flotte würde nach französischem Geleß auch die Mobilisierung des französischen Heeres erfordern.

Viele französische Kriegsschiffe würden zwei Tage nötig haben, um ihre volle Besatzung zu erhalten. Ferner würden 10 bis 14 Tage notwendig sein, um die französischen Häfen in Verteidigungszustand zu setzen. Keiner der französischen Häfen im Mittelmeer sei überdies instand, die größten britischen Kriegsschiffe aufzunehmen.

Angeichts der Gefahr, das Mussolini eine Delsperre als Kriegsakt behandeln könnte, sei Laval ersucht worden, Vorkehrungen für restlose und wirksame Unterstützung zur See mit größter Schnelligkeit zu betreiben. Hierbei habe Laval anscheinend geantwortet, dies sei ihm unmöglich, bevor nicht Friedensbedingungen in der Art des Hoover-Laval-Planes dem

Duce unterbreitet und von diesem verworfen worden seien. Allgemein glaubt man, daß ein wesentlicher Teil der englischen Kabinettsmitglieder von der Notwendigkeit der Annahme dieser französischen Bedingungen überzeugt worden sei. Dies habe zu den Pariser Verhandlungen und dem Pariser Versuch Soares geführt.

„Morning Post“ glaubt zu wissen, daß ausgangs eine geteilte Meinung über den Inhalt des Planes unter den Ministern geherrscht habe; seine Verwerfung hätte jedoch zum Rücktritt Soares geführt.

Man habe sich dann im Kabinet auf der Grundlage geeinigt, daß der Friedensplan nur als selbstloser Versuch einer Eröffnung von Verhandlungen und nicht als eine Regelung betrachtet werden solle, die von der britischen und französischen Regierung als gerecht vertreten werden würde. In politischen Kreisen glaubt man, daß nunmehr die englische Regierung freie Hand habe, sich von der Verantwortung für den Plan loszusagen, falls er von Italien, Abessinien oder dem Völkerbund verworfen werde.

## Völkerbundrat eingeschaltet

Anstelle des Fünfer-Ausschusses — Delsperre bis auf weiteres zurückgestellt

Genf, 13. Dezember.

Die erste Sitzung des Ahtzehner-Ausschusses der Sanktionskonferenz am Donnerstag nachmittags, die etwa eine halbe Stunde dauerte, war ausgereicht von Erklärungen Laval's, Eden's und des polnischen Vertreters. Sie schloß mit dem Ergebnis, daß die Frage der Delsperre gegen Italien bis auf weiteres zurückgestellt wurde.

Laval machte dem Ausschuss Mitteilung über die in Paris erzielte englisch-französische Einigung; der Entwurf werde dem Völkerbundrat demnächst mitgeteilt werden. Eden ergänzte diese Mitteilungen dahin, daß die beiden Weltmächte zwar kein Mandat von der Sanktionskonferenz erhalten hätten, daß sie aber nichtsdestoweniger den Versuch

unternommen hätten, die beiden Parteien zu veröhnen. Es handele sich nicht um Vorschläge, sondern um Anregungen. Zu ihrer Behandlung sei der Rat zuständig, der bald einberufen werden sollte; selbstverständlich könnten auch von anderer Seite Anregungen vorgebracht werden. Der Vertreter Polens erklärte, die Mitteilungen Genes und Laval's verpflichteten den Ausschuss dazu, nichts zu unternehmen, was der Zuständigkeit der berufenen Völkerbundorgane vorgreifen könnte. Diese hätten die Bedeutung der neuen Entwicklung und die Gesamtlage zu prüfen. Bis der Völkerbundrat in der Lage sei, sich über die englisch-französischen Anregungen sachlich auszusprechen, sollte der Ahtzehner-Ausschuss keine Maßnahmen politischer Art treffen.

Der Ausschuss tritt am Freitag um 16 Uhr wie-

## Erfolg der ägyptischen „Einheitsfront“

Die Verfassung von 1923 wird wieder eingeführt — Mit Einverständnis Londons ...

London, 13. Dezember.

Der ägyptische Ministerpräsident Tewfik Neffim Pascha teilte dem „Reuter“-Berichterstatter in Kairo nach seiner Audienz bei König Fuad am Donnerstag vormittag mit, daß der König der Herstellung der parlamentarischen Verfassung von 1923 zugestimmt habe. Der Erlaß zur Wiedereinführung der Verfassung von 1923 ist vom König unterzeichnet worden.

Mit dieser Entscheidung, so wird weiter berichtet, hätten die ägyptischen Nationalisten und Liberalen ihren langen Kampf mit dem König zu ihren Gunsten entschieden. Die nicht parlamentarische Regierung von Tewfik Neffim Pascha werde vorläufig an der Macht bleiben, sie werde aber eine Neuwahl kaum überleben. Englands Stellung in Ägypten werde durch diese Entwicklung noch schwieriger gestaltet; denn die vorherrschende nationalistische Partei lebe dem gegenwärtigen „Basallentum“ Ägyptens bittersten Widerstand entgegen.

Weiter wird berichtet, daß die neue national-liberale „Einheitsfront“ beschloßen habe, den im Jahre 1934 in London ausgehandelten, aber seinerzeit von der Wafd-Partei abgelehnten Ver-

trag anzunehmen. Die Hauptpunkte dieses Vertrages seien:

1. Ägypten wird ein unabhängiger Staat, der berechtigt ist, dem Völkerbund beizutreten; 2. England erhält gewisse Verantwortlichkeiten für die Verteidigung Ägyptens, die Belange von Ausländern und die Belange von Minderheiten; 3. England hat das Recht, den Sudan zu verwalten.

Kairo, 13. Dezember. Das vom König unterzeichnete Geleß über die Wiedereinführung der Verfassung ist Donnerstag abend veröffentlicht worden. Wie verlautet, hat der britische Oberkommissar das Einverständnis Londons zur Wiedereinführung der Verfassung erhalten und dieses Einverständnis unverzüglich dem Ministerpräsidenten mitgeteilt. Darauf ist die Aenderung der Rücktrittsabsichten der Regierung zurückzuführen. Der Oberkommissar soll nach eingehender Rücksprache mit führenden englischen Persönlichkeiten in Ägypten am Mittwoch telegraphisch das Einverständnis Londons angedeutet haben. Auch die Tatsache, daß es schwer gewesen wäre, eine ägyptische Persönlichkeit zu finden, die ohne die Bedingung der Wiedereinführung der Verfassung die Kabinettsbildung übernommen hätte, soll zur Aenderung der britischen Haltung beigetragen haben. In Kairo herrscht tagüber bis auf einige Zustimmungskundgebungen Ruhe.

Aus Genf meldet der diplomatische Berichterstatter der „Morning Post“, daß der von Eden herbeigeführte Beschluß, die Angelegenheit des Friedensplanes dem Völkerbundrat zu unterbreiten, viel zu einer Milderung des schlechten Eindruckes beigetragen habe. Der Eindruck, daß eine Kapitulation erfolgt sei, bestehe nicht mehr.

Falls beide Parteien ablehnen sollten,

habe der Völkerbundrat zwei Möglichkeiten: Er könne entweder das Veröhnungsverfahren im Augenblick einstellen oder aber die Vorschläge abändern und sie den Streitenden von neuem unterbreiten. Inzwischen werde keine Abmilderung der bereits bestehenden Sühnemassnahmen eintreten.

Der Berichterstatter schließt: Es sei sogar wie sicher, daß der Vertreter Sowjetrußlands am Mittwoch sehr energisch für die Vervollständigung der Verpflichtungen der Völkerbundaktion eintreten werde. Es sei anzunehmen, daß die Vernehmung der Ratssitzung vom Dienstag auf Mittwoch auf den Wunsch Englands und Frankreichs, ohne Litwinow nicht weiter vorgehen zu wollen, zurückzuführen sei.

Die beiden Oppositionsblätter „Daily Herald“ und „News Chronicle“ geben mit Genugtuung ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß der Pariser Friedensplan bereits tot sei. Der nächste Mittwoch, an dem der Völkerbundrat zusammentritt, wird als „Begräbnis“ bezeichnet. „Daily Herald“ verlangt den Rücktritt von Sir Samuel Hoare, von dem das Blatt sagt, er habe das Vertrauen nicht nur Englands, sondern der ganzen Welt verscherzt. Die Entschuldigungen, die er letzten Sonntag in Paris ein kranker Mann gewesen sei, sei nicht stichhaltig; denn die Intrigen hätten bereits vor sechs Wochen eingesetzt.

der zusammen, um den Bericht des Durchführungsausschusses entgegenzunehmen. Es wird angenommen, daß der Völkerbundrat nicht vor Dienstag, den 17. Dezember, mit dem Vorschlag befaßt werden kann, da im Vorjahr auf Antrag Litwinow's die Regel aufgestellt wurde, daß mit Rücksicht auf die in größerer Entfernung von Genf wohnenden Ratsumglieder eine Frist von mindestens fünf Tagen zwischen der Mitteilung der Tagesordnung und dem Zusammentritt des Rates liegen müsse.

### Ratssitzung am Mittwoch

Genf, 13. Dezember.

Das wesentliche Ergebnis des Donnerstag ist neben der als selbstverständlich angenommenen Verchiebung der Delsperre die Einschaltung des Völkerbundrates anstelle des Fünfer-Ausschusses in den englisch-französischen Vermittlungsversuch. Das war das Ziel Edens, der sich in seinen Donnerstag-Beisprechungen mit den Vertretern Schwedens, Dänemarks, Belgiens und anderer kleinerer Länder bemühte, den Eindruck zu erzeugen, als ob der Völkerbund vor vollendete Tatsachen gestellt werden sollte.

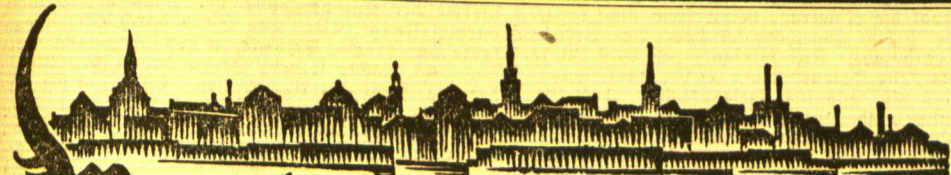
In englischen Kreisen wird erklärt, daß wegen der sehr beträchtlichen Mißverständnisse, die in den letzten Tagen entstanden seien, von Eden ursprünglich eine öffentliche Sitzung des Ahtzehner-Ausschusses beantragt worden sei. Ueber die weiteren Verhandlungsaussichten wird in den gleichen Kreisen erklärt, daß eine Einstellung des Verfahrens vor dem Völkerbund nur denkbar wäre, wenn beide freitenden Parteien den englisch-französischen Vorschlägen zustimmen. Wenn das nicht der Fall sei, so habe der Rat zu entscheiden, ob gegebenenfalls ein neuer Versuch unternommen werden solle.

Es sei zunächst beabsichtigt gewesen, bereits am Sonnabend den Rat zur Entgegennahme des Textes dieser Vorschläge zusammentreten zu lassen. Auf diese rein formale Sitzung habe man aber schließlich verzichtet und nunmehr eine Ratssitzung für Mittwoch in Aussicht genommen. In diesem Zusammenhang wird von englischer Seite auch betont, daß eine Unterbrechung oder Aenderung der Sanktionen von keiner Seite vorgeschlagen worden sei.

### Abreise aus Genf

Genf, 13. Dezember. Der französische Ministerpräsident Laval und auch der britische Völkerbundminister Eden werden noch heute Genf verlassen. Beide Staatsmänner werden am nächsten Mittwoch wieder zur Sitzung des Völkerbundrates hierher zurückkehren. Der Unterstaatssekretär des Aeußern, Sir Robert Vankittart, der bekanntlich bei den Pariser Besprechungen eine hervorragende Rolle gespielt hat, ist bereits gestern abend nach London zurückgekehrt.





## Memel, 13. Dezember

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

### Die Ergänzungswahlen zur Handelskammer

Für die am Donnerstag nächster Woche in Memel, Hendekrug und Pogegen stattfindenden Ergänzungswahlen erhalten wir von der Industrie- und Handelskammer folgende Erläuterungen zur Frage der Ausübung des Wahlrechts:

Träger des Wahlrechts sind die in ein Handels- bzw. Genossenschaftsregister des Bezirks eingetragenen Firmen, die für das laufende Jahr zur Gewerbesteuer veranlagt und in den festgestellten Wahllisten verzeichnet sind. Diese Firmen üben das Wahlrecht in folgender Weise aus: Für Einzelunternehmen wählt der Geschäftsinhaber, für offene Handelsgesellschaften einer der Gesellschafter, für Kommanditgesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien einer der persönlich haftenden Gesellschafter, für Aktiengesellschaften, Gesellschaften m. b. H. und eingetragene Genossenschaften eines der Mitglieder des Vorstandes bzw. der Geschäftsführung. Anstelle dieser Personen sind zur Stimmabgabe auch berechtigt die in ein Handels- bzw. Genossenschaftsregister eingetragenen Prokuristen, die sich auf Verlangen des Wahlvorstandes durch auszugswaiver Abschrift aus dem Handelsregister oder eine Bescheinigung eines gesetzlichen Vertreters des wahlberechtigten Betriebes zur Stimmabgabe legitimieren können. Voraussetzung für die Ausübung des Wahlrechts durch die vorbezeichneten Personen ist, daß der Wähler im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist, daß über sein Vermögen zur Zeit der Wahl nicht Konkurs eröffnet ist und daß er zu derselben Zeit nicht seine Zahlungen eingestellt hat.

Eine physische Person darf nur eine Stimme abgeben; wenn also z. B. ein Kaufmann, der eine eigene Firma besitzt und für diese wahlberechtigt ist, gleichzeitig Vorstandsmitglied einer N.-G. ist, so muß er bei der Wahl eine Erklärung abgeben, ob er für seine eigene Firma oder für die N.-G. wählt. Im ersteren Falle könnte dann das Wahlrecht für die N.-G. durch ein anderes Vorstandsmitglied bzw. einen Prokuristen ausgeübt werden; im letzteren Falle würde das Wahlrecht für seine eigene Firma ruhen, falls nicht ein vertretungsberechtigter Prokurist vorhanden ist. Es spielt hierbei auch keine Rolle, ob die beiden Betriebe in derselben oder in verschiedenen Wahlgruppen eingetragen sind oder ob von den beiden Betrieben der eine in Memel und der andere in Hendekrug wahlberechtigt ist.

Etwas anderes ist es, wenn in einer Wahlgruppe, z. B. in der Großhandelsgruppe und Vertriebsgruppe, Erwerb- und Ergänzungswahlen stattfinden. In diesem Falle kann eine physische Person ihre Stimme sowohl zur Erwerb- als auch zur Ergänzungswahl abgeben, ebenso darf auch jeder in eine der Wahlgruppen der Einzelhandelsgruppe eingetragene Wahlberechtigte, auch wenn er sich an den Wahlen zur Industrie- und Handelskammer beteiligt hat, für die Wahlen zum Einzelhandelsausdruck abstimmen.

Das Wahlrecht kann selbst durch besondere schriftliche Vollmacht nicht auf solche Personen übertragen

werden, die den oben geschilderten Voraussetzungen nicht entsprechen.

### Die Bedeutung der Telephonapparate

Von der Memeler Postverwaltung wird uns geschrieben:

Es ist bemerkt worden, daß auch jetzt noch nicht alle Abonnenten mit den automatischen Telephonapparaten umzugehen verstehen. Viele Abonnenten nehmen den Hörer ab und wählen die Nummer, ohne das Erörtern des Amtsfreizeichens — des dauernden rollenden Summertones — abzuwarten. Es ist selbstverständlich, daß sie dann eine Verbindung nicht erhalten. Andere nehmen den Hörer immer wieder unnötig von der Gabel.

Wir bitten daher die verehrlichen Abonnenten: die Wählerschleife erst dann zu drehen, wenn das Amtsfreizeichen zu hören ist; die Gabel nicht unnötig zu bewegen; Kinder nicht am Telephonapparat spielen zu lassen; den Hörer nicht unnötig herunterzunehmen und zu halten. Jede Behinderung am Telephon oder falsche Bedienung des Apparates ist auf dem Amt zu merken und zu melden. Deshalb werden die verehrlichen Abonnenten gebeten, gut und richtig die Telephonapparate zu bedienen.

### Das Haff wieder voll Eis

#### Die Fischerei überall eingestellt

Der leichte Frost, der seit Dienstag wieder herrscht — heute vormittag zeigte das Thermometer zwei Grad Kälte an — hat den größten Teil des Kurischen Haffs und der anderen Binnenwasserläufe mit einer dünnen Eisschicht überzogen. An den Stellen des Haffes, an denen Schlammeis noch vom ersten Frost lag, ist die Eisschicht so ziemlich stark. Vor Priel und Perwell lagert schon seit Dienstag nach ein Eisgürtel von etwa zwei Kilometer Breite, und auch vor Nidden ist der Eisgürtel einige hundert Meter breit. Die Priel- und Perwell-Fischer können daher schon seit Montagabend die Fischerei nicht mehr ausüben, während die Niddener Fischer noch bis Donnerstag früh gefischt haben. Die letzten Niddener Fischerfänge hatten, als sie gestern morgen von der Fischerei zurückkehrten, schon große Mühe, durch den vorgelegerten Eisgürtel zu kommen. Die Kähne mußten von den Fischern einzeln durch das Schlammeis gezogen werden. Auch im südlichen Haff von Nidden ab hat heute starkes Grundeisreiben eingelebt, so daß auch hier die Fischerei, selbst wenn die Fischer aus Nidden sich mit Dampfer „Bertha“, der im dortigen Hafen liegt, durch den Eisgürtel aus Haff bringen ließen, unmöglich ist. Die Fänge, die die Niddener Fischer in den letzten Tagen gemacht haben, werden heute mit dem Fuhrwerk über die Nehrung nach Memel zum Markt gebracht werden.

\* Vermißt wird seit dem 6. Dezember 1935 die 16 Jahre alte Kleofala Vorkaité, die zuletzt in der Simon-Dach-Straße Nr. 7 in Stellung war. Die Polizei bittet Personen, die Angaben über den Aufenthalt der Vorkaité machen können, sich beim Kriminalpolizeiamt oder der nächsten Polizeistation zu melden.

\* Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Die Märchenvorstellung am Sonntag nachmittag um 4 Uhr erfreut sich wiederum eines großen

Zuspruchs der Memeler Jugend. Die freie Vorstellung der Operette „Der Vetter aus Dingsda“ zu ermäßigten Preisen abends 8 1/2 Uhr verspricht ebenfalls ein volles Haus, doch sind für alle Plätze noch Karten im Büro des Deutschen Theaters erhältlich.

\* Kind beim Spielen am Hafen verunglückt. Einen Unfall erlitt Donnerstag nachmittag kurz nach 2 Uhr der neun Jahre alte Schüler Albert Filipavizius aus Bommelswite Nr. 293, der sich den Hafentafel als Spielplatz ausgesucht hatte. Er fuhr auf einem in Betrieb befindlichen Ladefran und geriet dabei mit einem Fuß zwischen das Un-

In der vorliegenden Nummer:

## Preisauusschreiben

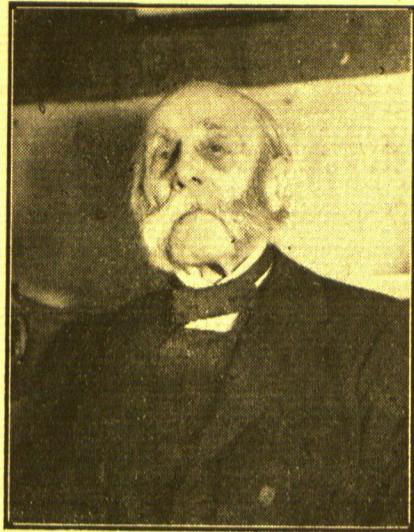
des Kleinen Dampfboots

tergestellt eines Kranes und den Betonrand. Dabei wurde dem Knaben der Fuß gequetscht. Er mußte mit dem Sanitätsauto der Feuerwehr nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden. Außerdem wurde mit dem Krankenauto ein Mann, der im Wohlfahrtsgebäude plötzlich zusammengebrochen war, nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Die Personalien dieser Person konnten noch nicht festgestellt werden, da sie keine Ausweispapiere bei sich hatte.

\* Ein Krippenspiel in der Reformierten Kirche. Am kommenden Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, gelangt in der Reformierten Kirche als Veranstaltung des Bundes Freundinnen junger Mädchen E. R. das Krippenspiel „Des ewigen Vaters einig Kind“ von Dr. Paul Girton, Pfarrer an St. Maria zur Wiege in Soest, durch Frauen, Männer und Kinder aller Bevölkerungskreise unserer Stadt zur Darbietung. Der Verfasser dieses Spiels hat es eigens zu kirchlichem Gebrauch nach alten Spielen, Liedern und Chorälen geformt und es alljährlich seit 1919 in seiner Kirche zur Darbietung gebracht. Nach der ersten Soester Aufführung wurde das Spiel von einer ganzen Anzahl von Gemeinden angefordert und seither allenthalben unter stärkster Beteiligung der Bevölkerung dargeboten. Diese Tatsache muß mitgeteilt werden, weil in ihr ein Doppeltes von Bedeutung gegeben ist: daß nämlich derartige Spiele als darstellende Gottesdienste in die Kirche gehören und daß in den Gemeinden, anzu besonders in der Jugend, ein nicht zu übergebendes Bedürfnis nach solchen Gottesdiensten vorhanden ist. Solche Spiele sind in Kirchen ja keine unerhörte Neuerung, sondern die organische Fortbildung alter liturgischer Formen, mit denen das dramatische Element in den Gottesdiensten eintrat. Sie tragen gottesdienstlichen Charakter und sind deshalb im Gotteshaus heimatsberechtigt. So soll dann mit der Darstellung dieses Krippenspiels, zu der jeder herzlich eingeladen ist, auch in unserer Stadt ein Weg beschritten werden, der in anderen Städten bereits zu festgefugtem kirchlichen Brauchstum geführt hat. Andererseits soll auch dieses Spiel helfen, die weitverbreitete Arbeit des Vereinstagtragenden Bundes finanziell zu unterstützen. Zum Eintritt berechtigende Programme sind sowohl im Vorverkauf als auch am Turmeingang der Reformierten Kirche erhältlich. Die Kirche wird gut geheizt sein.

### Kapitän Edwin Fraude 93 Jahre alt

In seiner Wohnung in der Holzstraße, dicht am Hafen und am Wasser, lebt der alte Memeler Kapitän Edwin Fraude, der heute, am 13. Dezember, seinen 93. Geburtstag feiern kann. Er ist jetzt allein, da seine Frau im April vorigen Jahres im Alter von 80 Jahren gestorben ist; eine Aufwärterin kocht ihm das Essen und hält die Wohnung in Ordnung. In seinem Zimmer hängen Bilder von Schiffen und Stadtansichten, die er sich von



seinen zahlreichen Reisen auf allen Weltmeeren mitgebracht hat.

Geistig ist Kapitän Fraude noch sehr rüstig, obwohl die alten Augen ihren Dienst beim Lesen und Schreiben schon versagen. Stundenlang kann er aber erzählen von seinen Fahrten, von Schiffen, mit denen er unterging, aber gerettet wurde, von Schiffsbefehlungen, die er rettete. Sein Gedächtnis ist außerordentlich gut, und genau erinnert er sich aller Namen seiner fünfzigjährigen Seemannslaufbahn. Voller Stolz erzählt er von dem Feldzug 1864, wo er bei Yarmouth mitkämpfte und dafür eine Verdienstmedaille erhielt, die die Aufschrift trägt „Den tapferen Krieger 1864“ und die aus erbeuteten Bronzegeschützen von den Dämpfern Schanzens gefertigt ist. Auch im Feldzug 1866 wirkte er noch tätig bei der Einnahme von Stade mit, während er 1870/71 in der Etappe beschäftigt wurde. Nachdem er den Kapitänsberuf aufgegeben hatte, war Kapitän Fraude noch 26 Jahre in Rußland, wo er Schiffsführungen leitete und bei einem Fendebienst Kronstadt-Petersburg tätig war.

1905 kehrte Kapitän Fraude nach Memel zurück, doch nicht, um sich jetzt zur Ruhe zu setzen, sondern um erneut zu wirken. Zeitweise führte er noch aus- hilfsweise den Dampfer „Cranz“ zwischen Memel-Cranzbeck und war dann 16 Jahre lang Schiffsrevisor und Havariekommissar für eine deutsche Versicherungsgesellschaft. Endlich 1930, im Alter von 89 Jahren, konnte er zu der verdienten Ruhe kommen. Noch heute ist Kapitän Fraude Mitglied des Seeschiffersvereins „Resource-Neptun“, dem er seit dem Tode des Vorsitzenden, Kapitän Siebolds, vor zehn Jahren vorsteht. Der Verein wurde übrigens von dem Vater des Herrn Fraude gegründet und kann 1938 auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Kapitän Fraude meint mit schalkhaftem Lächeln, daß wenn „der Herrgott ihn noch solange leben läßt“, er auch bei dem Jubiläum dabei sein werde. In den ersten Jahren, so weiß er zu erzählen, sollen dem Verein etwa 150 Kapitäne, die alle von der Memeler Handelsflotte waren, angehört haben; heute sind es kaum noch ein halbes Dutzend.

Und wenn man sich bei Kapitän Fraude ob seines hohen Alters wundert, so erzählt er lachend, daß er bald seine millionste Zigarette aufgeraucht hat und daß seine Pfeife an manchen Tagen nicht kalt wird. Natürlich verachtet er auch einen steifen Grog nicht, wie es sich für einen alten Seebären geziemt!

Wir wünschen unserem alten Kapitän Fraude, der einer der ältesten Memeler Bürger ist, daß ihm nach seinem an „Stürmen“ und „Klappen“ reichen Leben weiter ein schöner Lebensabend im sicheren „Hafen“ beschieden sein möge.

### Hendekrug, 13. Dezember

#### Die Gastspiele des Deutschen Theaters

„Hänsel und Gretel“  
und „Früher Wind aus Kanada“

Wir werden gebeten, noch einmal auf die am Freitag in Hendekrug stattfindenden Gastspiele des Deutschen Theater Memel hinzuweisen. Die Vorstellung des Kindermärchens „Hänsel und Gretel“ beginnt nachmittags um 3 Uhr. Da der Besuch dieser Nachmittagsvorstellung sehr gut sein dürfte, empfiehlt es sich, mit den Kleinen schon rechtzeitig zum Hotel „Kaiserhof“ zu gehen, um noch einen guten Platz zu erhalten. Am Abend beginnt pünktlich um 8 Uhr die Aufführung des musikalischen Lustspiels „Früher Wind aus Kanada“, die ebenfalls großes Interesse finden dürfte. Karten außer Abonnement zu dieser Vorstellung sind noch in der Buchhandlung Gutfreund und an der Abendkasse zu haben.

Bei verborrenem Magen, Darmgärungen, üblem Mundgeschmack, Stuhntropfen, Fieber, Erbrechen, Durchfall oder Stuhlverhaltung wirkt schon ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Wasser sicher, schnell und jederzeit angenehm erleichternd.

### Die Brände im Memelgebiet im Jahre 1934

## 161 Brände mit 1130700 Lit Sachschaden

In neun Jahren Werte für über 20 Millionen Lit verbrannt — 20 v. H. aller Brandursachen Brandstiftung

In den Mitteilungen des Statistischen Büros des Memelgebietes befinden sich Angaben und statistische Aufstellungen über die Brände im Memelgebiet im Jahre 1934, aus denen wir folgendes entnehmen:

Das Jahr 1934 hatte 161 Brände aufzuweisen. Gegenüber dem Vorjahre hat die Zahl der Brände sich nur um einen Fall verändert; es ist daher eine Zunahme der Brände von 0,6 v. H. zu verzeichnen. In der Stadt Memel ist die Zahl der Brände von 31 im Vorjahre auf 35 im Berichtsjahre gestiegen, jedoch handelt es sich zum größten Teil um Kleinbrände. Am meisten wurden die Kreise Hendekrug und Pogegen von Bränden heimgesucht. Brände, die einen Schaden unter 50 Lit verursachten, wurden statistisch nicht erfaßt; sie sind daher in den folgenden Aufstellungen nicht enthalten.

Von den 161 Bränden entstanden 36 oder 22,4 v. H. aus Fahrlässigkeit und Unvorsichtigkeit (Trodden am Ofen, offenes Licht usw.). Brandstiftung lag in 34 Fällen oder 21,2 v. H. vor. Bei der Hälfte dieser Fälle wurde jedoch nur auf Brandstiftung gemutmaßt. Im Vorjahre wurden 39 Brände durch Brandstiftung verursacht. Fehlerhafte Bau- und Feuerungsanlagen wurden in 19 und Funkenauswurf aus dem Schornstein in 21 Fällen als Entstehungsursache ermittelt. Das Spielen mit Feuer ist in zwei Fällen Ursache von Bränden gewesen, während im Vorjahre 1933 fünf Brände durch spielende Kinder hervorgerufen wurden.

Der gesamte feststellbare Schaden belief sich im Berichtsjahre auf 1130700 Lit, davon entfallen

810200 Lit auf Gebäude und 320500 Lit auf Mobilien. Im Jahre 1933 wurde für 1351300 Lit Schaden angerichtet. Seit 1925 sind durch Brände Werte von insgesamt 20,6 Millionen Lit vernichtet worden, darunter 11,3 Millionen Lit an Gebäuden und 9,3 Millionen Lit an Mobilien. Durch Versicherung sind in diesen Jahren im ganzen 15,4 Millionen Lit oder 74,8 v. H. des entstandenen Brandschadens gedeckt worden. Der Gebäudeschaden wurde mit 9 Millionen Lit oder 79,6 v. H. und der an Mobilien mit 6,4 Millionen Lit oder 68,8 v. H. von den Versicherungsgesellschaften erstattet. Der ungedeckte Schaden belief sich in diesen Jahren auf 5,2 Millionen Lit oder 25,2 v. H.

Durch die Brände wurden 12 ganze Geschäfte mit insgesamt 125 Gebäuden vernichtet, und zwar 39 Wohnhäuser, 37 Ställe, 36 Scheunen, 13 sonstige Wirtschaftsgebäude und vier Heuschuber. Teilweise zerstört oder beschädigt wurden 20 Wohnhäuser, 14 Wohnungen usw., drei Schornsteine, 19 Ställe, 15 Scheunen, 15 sonstige Wirtschaftsgebäude, 17 gewerbliche Betriebe und eine sonstige Baulichkeit, während 9 Wald- und Moorbrände gezählt werden konnten.

Bei den 161 Bränden des Berichtsjahres war ein Schaden von 810200 Lit an Gebäuden und 320500 Lit an Mobilien zu verzeichnen, was einem Gesamtschaden von 1130700 Lit entspricht. Durch Versicherungen wurden für 572000 Lit Gebäude- und für 204300 Lit Mobilien Schaden gedeckt, 354400 Lit bleiben ungedeckt. Von der ausgesetzten Versicherungssumme kamen 545900 Lit auf ausländische und 280400 Lit auf inländische Versicherungen.

### Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

- Kaunas (Welle 1935). 19,30: Leichte Musik. 20,45: Unterhaltungskonzert. 21,15: Vorträge. 21,50: Unterhaltungskonzert.
- Königsberg (Welle 223). 6,05: Turnen. 6,30: Fröhlich klingend zur Morgenstunde. 8: Morgenandacht. 8,30: Frauen-Gesellschaft. 10,15: Schulfunk: Heinrich der Löwe. 11,30: Popsinf. 12: Buntes Wochenende. 14,45: Heitere Kleinigkeiten in Vers und Prosa. 15,05: Aufgaben für Frauen. 15,15: Kleinfunk. 15,45: Alexander der Große. 16: Münchener Gemütschick. 18,20: Orakel-Weißer. 18,45: Der Zeitfunk. 19: Wetter. 19,10: Blasmusik. 20,10: Gemeindefunk. 21,10: Gute Melodienfolge. 22,35: Fröhliche Stunde zum Wochenende.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgenmusik. 10,15: Gegen Hunger und Kälte. 10,45: Fröhlicher Kinderfunk. 11,40: Vom Wühler zur Kulturpflanze. 12: Mittagskonzert. 14: Märchen. 16: Münchener Gemütschick. 18: Volkstänze — Volkstänze. 19: Konzert: Von der Donau bis zur Wolga. 20,10: Fröhliche Geburtstagsfeier. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.
- Berlin (Welle 257). 19: Musik mit Gitarre. 20,10: Zwei hübsche Stunden wie gefunden. 22,30: Fröhliche Stunde zum Wochenende.
- Breslau (Welle 316). 19: Die Woche hinauf aus. 20,10: Gute Melodienfolge. 22,30: Großes Unterhaltungskonzert.
- Kamburg (Welle 332). 19: Mattheusches Hörspiel. 19,40: Fischerlieder. 20,10: Unter Abend. 22,30: Zum Wochenende. 24: Tanzfunk.
- Köln (Welle 456). 19: Aus dem alten Köln. 20,10: Große Herzen. 22,30: Großes Unterhaltungskonzert.
- Leipzig (Welle 382). 20,10: Witte, recht freundlich! 21,10: Schenk mir dein Herz heut nacht (Unter Abend). 22,30: Konzert.
- München (Welle 405). 19,05: „Lottichens Geburtstag“. Lustspiel. 20,10: Witte, liebe Weisen. 23: Tanz.
- Saarbrücken (Welle 523). 19: Kleine Abendmusik. 20,10: Heitere Musik. 22,30: Abendkonzert.
- Stuttgart (Welle 523). 19,15: Gitarrenmusik. 19,40: Fischerlieder. 20,10: Unter Abend. 22,30: Zum Wochenende. 24: Nachtkonzert.
- Wien (Welle 507). 19,10: Unterhaltungskonzert. 20,05: Konzert der Nationen. 22,05: Tanzmusik.
- Beromünster (Welle 540). 19,20: Schallplatten. 20,15: Schallplattenkonzert. 22,15: Tanzplatten.
- Stockholm (Welle 426). 19: Cellokonzert. 19,30: Kabarett. 20,45: Alte Tanzmusik. 22: Moderne Tanzmusik.
- Wien (Welle 1345). 20: Leichte Musik. 22: Tanz-



# Der Kalk in der Düngung

Aus einem Vortrag von Dr. Lanfisch

Der Direktor der Landwirtschaftlichen Winterschule Heydenkrug Dr. Lanfisch hielt in einer Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Coadjuthen einen Vortrag über das Thema „Der Kalk in der Düngung“. Dr. Lanfisch sprach über die Methoden zur Feststellung der Kalkarmut eines Bodens und die Beseitigung derselben, und gab Anweisungen über die Anwendung des gebrannten Kalkes, zu welchen Schlägen und in welcher Menge gebrannter Kalk gegeben werden darf. Bezüglich des in Admonischen vor kurzem neu entdeckten großen Kalkmergelagers erklärte Dr. Lanfisch, daß die Unternehmung 80 bis 90 Prozent kohlenstoffarmen Kalk in getrocknetem Zustand und 60 bis 70 Prozent in feuchtem Zustand ergeben hat. Das neu entdeckte Lager sei das beste, das augenblicklich im Memelgebiet vorhanden ist. Zur Düngung eines Morgens würden etwa fünfzig Zentner dieses Kalkmergels ausreichen. Die geeignetste Zeit zur Düngung ist der Herbst, da der Boden im Winter ausfriert und im Frühjahr angewandt werden kann. Auch bei Besitzer Adams in Admonischen ist Kalkmergel gefunden worden.

# Die Frage der Lohnzahlung

Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins Memel

Am Donnerstag nachmittag fand in Fischers Weinstuben in Memel eine Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins statt. Vorsitzender Gutsbesitzer Funk begrüßte die erschienenen Mitglieder, unter denen sich der neuernannte Landrat des Kreises Memel von Schulze befand.

Auf der Tagesordnung, die nur drei Punkte umfaßte, stand als erster Punkt die Frage der Lohnzahlung in der Landwirtschaft. Bei diesem Punkt, der eine längere Aussprache nach sich zog, kam allgemein zum Ausdruck, daß bei der schlechten Wirtschaftslage der Landwirte die bisherigen Löhne nicht mehr gezahlt werden könnten, und daß zum kommenden Jahre wohl überall ein Abbau werde eintreten müssen. Beim zweiten Punkt der Tagesordnung wurde von dem Vorsitzenden ein Rundschreiben der Landwirtschaftskammer verlesen, das verschiedene Mitteilungen und Vorschläge enthielt. So wurden in diesem Rundschreiben Referenten angeboten, die in einer der kommenden Sitzungen über landwirtschaftliche Fragen vor dem Verein sprechen sollen, weiter wurden die landwirtschaftlichen Fachbücher für die Wintermonate zur Benutzung empfohlen und u. a. der Besuch der Kleintier-Ausstellung am Sonnabend in Memel angeregt.

Unter „Verschiedenes“ wurde besonders über die Kalkfrage gesprochen, die besonders brennend ist, da zur Zeit Kalk nur in ganz geringen Mengen zu haben sein soll. Es wurde beschlossen, in dieser Frage einen Beamten von der Landwirtschaftskammer anzufordern, der über diesen Punkt Ratsschlüsse erteilen und Aufklärung geben soll. Unter den anderen behandelten Fragen war besonders die der Bekämpfung des Flugbrandes bei Getreide auffallend, da bei vielen Landwirten auch heute noch die irrtümliche Meinung verbreitet sei, daß gegen Flugbrand eine Beizung des Getreides helfe. Es wurde angeregt, das befallene Getreide ein Jahr ruhen zu lassen; dadurch soll dann der Ausfall durch Flugbrand erheblich gemindert werden. Nach einigen weiteren Fragen wurde die Versammlung geschlossen.

# Schafe für den Kleinbetrieb

Mit der zunehmenden Bedeutung der Schafhaltung im Kleinbäuerlichen Betrieb wird manchmal die Frage aufzuwerfen sein, welchem Zweck die Schafhaltung dienen soll. Neben der Verwertung von Abfallfutter kommt es hauptsächlich auf Wolle und Fleisch an, erstere zur Selbstversorgung, letzteres zum Verkauf. Da sich die Verarbeitung weniger feiner Wollen immer mehr durchgesetzt hat, wird man von vornherein also nicht die auf höchste Wollfeinheit gezielten Schafe wählen, sondern ein Kompromiß zwischen anständiger Wollbeschaffenheit für Gebrauchszwecke und Fleischleistung schließen. Damit scheidet von der einen Seite das hochgezüchtete Feinwollmerino aus, von der anderen Seite das zwar sehr anspruchslos, aber wenig ergiebige Schlichtwollschaf, wenn es sich nicht um äußerst kümmerliche Aufzuchtverhältnisse handelt. Das Bastard-Schaf ist immer mehr in den Vordergrund gerückt und dürfte im allgemeinen für kleinbäuerliche Verhältnisse die gegebene Form sein. Man findet bei ihr je nach dem Grade der ursprünglichen Merinoeinkreuzung Gruppen mit etwas feinerer oder gröberer Wolle und kann danach seine Wahl treffen. Für die normale Verarbeitung wird die etwas gröbere Wolle ausreichen, die etwa 4 Kilo liefert. Das Gewicht des Bastard-Schafes soll mindestens 50 Kilo betragen. Für den Erfolg der Schafhaltung und besonders der Wollerzeugung ist die Boden- und Klimlage von ganz besonderer Bedeutung. Auf schwachen Böden mit reichlich Feuchtigkeit wird die Fleischleistung mehr in den Vordergrund treten, in trockenen Lagen mit leichteren Böden die Wolle. Hat man im Herbst durch Ribbenbau reichlicher Futter zur Verfügung, so wird man den Ueberfluß natürlich auch über das Schaf zu verwerten suchen. Sollen auch

noch Kammern zur Schlachtverwertung gewonnen werden, so ist die Herbstschlachtung aus dem gleichen Grunde von Vorteil, wobei bis zum Frühling ein Gewicht von etwa 40 Kilo erreicht werden soll.

# Große oder kleine Kaninchen?

Für die Kaninchenzüchter sollte die Frage, welche Kaninchen gehalten werden sollen, nicht allein eine Frage der Liebhaberei und der Nachahmung von Züchtern aus der Nachbarschaft sein, auch die Wirtschaftlichkeit der verschiedenen Rassen sollte berücksichtigt werden. Dabei braucht hier nicht das Gebiet der verschiedenen Sonderrassen berührt zu werden, sondern es sei nur auf die Unterscheidung nach der Größe hingewiesen. Nach dieser Richtung hin unterscheidet man die Rassen in große, mittlere und kleine Schläge. Zu den großen gehören: Belgische Riesen, Deutsche Riesenschecken, Französische Widder und Weiße Riesen; zu den mittleren werden gezählt: Angora, Japaner, Blaue Wiener, Rheinische Schecken, Hasenkaninchen; zu den kleinen Rassen: Englische Schecken, Holländer, Schwarzloh, Manlosh, Thüringer, Alaska, Savanna, Hermelin und Fehkaninchen. Für alle die Kaninchenzüchter, die keinen Grundbesitz oder höchstens ein kleines Gärtchen haben, die also nicht allzu viel Futter selbst heranziehen, ist die Zucht von mittleren und kleinen Rassen viel mehr zu empfehlen als die Zucht von großen Tieren. Im Verhältnis zum Fleischgewicht, das erreicht werden kann, brauchen die großen Kaninchen viel mehr Futter als mittlere und kleine; denn Belgische Riesen, Riesenschecken usw. nützen das Futter weit weniger gut aus als kleine Tiere. Auch dauert die Zeit bis zur Schlachtreife länger. In der Zeit, da ein Großkaninchen schlachtreif gemacht werden kann, wird man zwei kleinere Tiere heranmästen können. Bei den großen Kaninchen kommt jedoch noch etwas in Betracht, das die Aufzucht verteuert: Auch andere Kaninchen sind zwar dankbar, wenn man ihnen von Zeit zu Zeit einmal etwas Hafer gibt, bei der Aufzucht der Großkaninchen wird man jedoch ohne Fütterung verhältnismäßig großer Mengen von Hafer gar nicht auskommen können. Jungtiere von Großkaninchen ohne Hafer aufziehen zu wollen, wird wohl immer dahin führen, daß man schließlich Tiere erhält, für die der Kenner nur ein Mästeljuden hat. Meistens neigen solche Tiere auch zu unschön wirkenden Hängebäuchen. Weil der Nachbar, der vielleicht ein paar Morgen Land zu eigen oder gepachtet hat, mit Großkaninchen gute Erfolge hat, brauchen sich diese Erfolge noch nicht bei dem Kaninchenzüchter einzustellen, der sich das Futter für seine Tiere mühsam zusammensuchen muß.

# Landwirtschaftlicher Briefkasten

H. N. in G. Ich möchte im nächsten Jahre erstmalig einige Erdbeerbette anlegen. Welche Ansprüche stellen Erdbeeren an Boden und Düngung? Wann ist die beste Pflanzzeit?

Antwort: Erdbeeren können in jedem Boden gepflanzt werden, es muß aber reichlich gedüngt werden, und der Boden darf nicht zu trocken sein. Wichtig ist eine richtige Sortenauswahl mit „gestaffelter“ Erntefolge, um die an sich kurze Ernte zu verlängern. Hierüber lassen Sie sich am besten in einer verlässlichen Gärtnerei beraten. Die beste Pflanzzeit ist in den Monaten März-April und August-September.

# Märkte im November

20. Dezember: Vieh-, Pferde-, Ziegen- und Schafmarkt in Heydenkrug.

# Gerichtstage im November

am 14. Dezember in Rastellen bei Kaufmann Scheffler, am 19. Dezember in Bilkischen, am 20. und 21. Dezember in Rinken bei Kohn & Schulz, am 27. und 28. Dezember im Kreishaus Pogegen.

# Holzverkäufe

Das Forstamt Klooischen verkauft Bau- und Brennholz am Donnerstag, den 19. Dezember 1935, 9 Uhr, bei Rasch in Profuls aus den Forstereien Bejebden, Bliemagen und Schägeren.

# Marktpreis-Tabelle

Märkte	Kroggen		Weizen		Gerste		Hafer		Kartoffeln		Butter		Eier		Rindfleisch		Schafschaf		
	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	
Coadjuthen (5/12.)	7,00	8,50	6,00—7,00	5,50	2,00	1,00—1,10	12—13	0,30—0,50	0,50—0,70										
Heydenkrug (11/12.)	7,00	—	6,50	6,00	—	1,10—1,30	14—15	0,30—0,40	0,50—0,70										
Memel (7/12.)	7,00	10,00	7,50	6,00—7,00	2,50	1,10—1,30	—	0,40—0,60	0,50—0,70										
Pogegen (1/11.)	6,00—6,50	—	7,00	6,50	2,00	1,00—1,20	11—13	0,20—0,35	0,50—0,70										
Profuls (12/12.)	7,00	10,00	7,00—7,50	6,50	2,50	1,10—1,20	11—13	0,40—0,60	0,50—0,70										



# Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 47 Memel, den 14. Dezember 1935 87. Jahrgang

# Der Komposthaufen

Es gibt Dinge, die auszuführen und gut auszuführen für jeden Landmann eine Selbstverständlichkeit sein sollte, die aber oft gar nicht oder nur nachlässig behandelt werden. Dazu gehört der Kompost, seine Bearbeitung und Verwendung.

Mit Recht ist man heute bestrebt, möglichst viel Eigenfutter zu bauen. Fläche, von denen man viel Futter ernten will, wollen aber auch selbst gefüttert sein. Rinstung ist ein teures Futter für Grünland, Kompost ein billiges und noch nachhaltigeres. Eigentlich kostet Kompost überhaupt nichts. Niemand wird deshalb auch nur einen Menschen mehr halten, weil er sich einen Komposthaufen anlegt, der bis dahin fehlte, oder ein Pferd mehr, weil er nun jährlich einmal Kompost ausfahren muß. Die Bestandteile dieses wertvollen Düngers liefert jede Wirtschaft gratis. Nur das Köpfchen des Wirtschaftsführers hat etwas Mehrarbeit, es muß ans Umstehen denken, wenn einmal Arbeitskräfte frei sind, und muß darauf achten, daß alles Geeignete auch auf den Haufen kommt und nicht mal hierhin, mal dahin geworfen oder gefahren wird, wo es nutzlos verfaulst.

Ist doch einfach alles, was nicht Stein, Ziegel oder Glas ist, zu Kompost zu gebrauchen. Es wird wenig Hölse geben, auf denen nicht der abziehende Winter auf gepflasterten, aber auch ungepflasterten Stellen eine Schicht Schmutz zurückläßt, die aus Strohteilen, tierischem Dung und Erde, von Wagenrädern mitgebracht, besteht. Diese winterliche Hinterlassenschaft sowie Abfälle beim Stangen Schälen oder Abbinden anderer Hölzer, Staub oder Sand, die durch den Kleespreuzylinder fallen, gefallenes Laub, abgehackte Stauden, Tierkadaver, Grabenerde und vieles andere, was sich findet, sobald man nur darauf achtet, geben zusammengefahren einen stattlichen Haufen. Der Komposthaufen muß die Müllabladestelle — Müll in weitestem Sinne des Wortes — der ganzen Wirtschaft sein. Dann schlägt man zwei Fliegen mit einer Klappe, die Wirtschaft macht einen sauberen Eindruck und hinter der Scheune oder sonstwo abseits, möglichst im Halbschatten, liegt ein wertvoller Haufen, oder vielmehr sehr bald deren zwei, denn man muß, sobald soviel beizammen ist, als man in einem Winter oder in einem Sommer auseinanderfahren kann, mit Anlage des zweiten Haufens beginnen. Zwei Jahre dauert es, bis der Kompost reif zur Verwendung ist. Je nach der Menge der Stoffe, die die Wirtschaft hergibt, wird man jedes oder jedes zweite Jahr einen Haufen zur Düngung bereit haben. Zum guten Durchfaulen braucht die Masse Luft, der Haufen muß ungefähr halbjährlich total umgestochen werden, also dreimal im ganzen. Es empfiehlt sich, die Anlage etwa manns hoch zu machen mit

steilen Seitenwänden. Das wird erreicht durch Herauffahren auf den Haufen mit voller Zuhre, solange es die Pferde zwingen, und nachherigem Aufwerfen der schrägen An- und Abfuhrflächen. Beim Stechen ist darauf zu achten, daß die Leute senkrecht tief bis zur Sohle graben und ebenso hoch aufwerfen, als der Haufen war. Bleibt der Haufen ungestochen, wird er nie gar, verarbeitet viele Bestandteile nicht, wird nie wertvoll. Auch können die im Haufen enthaltenen Unkrautsamen ohne Umstechen nicht verfaulen. Aber auch trotz des Umstechens empfiehlt es sich nicht, reine Unkrautsamen auf den Kompost zu bringen in der Hoffnung des Verfaulens. Es gibt zu widerstandsfähige Samen darunter, die nicht absterben. Kann man sich gebrannten und gemahlene Kalk beschaffen und vermischt diesen beim Stechen mit dem werdenden Kompost, so erreicht man eine schnellere Gare und einen besonders hochwertigen Kompost. Auch durch Jauche läßt er sich verbessern, sofern man es nicht vorzieht, diese direkt auf Acker oder Grünland zu fahren.

Man kann darüber streiten, was besser ist, den Kompost im Sommer oder im Winter auszufahren. Ich bin mehr für den Winter. Unser zu kurzer Sommer ist besetzt genug mit Arbeit. Eine volle Kompostfuhr kann im Sommer auf Grünland durch Radspur Schaden machen. Im Winter gefahrener Kompost bietet Schutz gegen Frühjahrs-Nachfröste und Schatten bei der so oft nach der Frühjahrsbestellung einsetzenden Dürreperiode, er wird auch durch die Frühjahrsregen nicht an den Erdboden gewaschen, und manche seiner Düngstoffe werden dabei gelöst, so daß die Pflanzen, im ersten Wachstum gut ernährt, frühe üppige Weide oder frühen ersten Schnitt geben.

Die Wirkung des Komposts ist eine für mehrere Jahre nachhaltige, sogar mit dem Auge an der dunkleren Farbe erkennbar. Gut behandelter Kompost ist so frühlingshaft, daß er mit der Schaufel vom Wagen aus gestreut werden kann. Später bessert die Nachschleppung die Verteilung nach und verteilt gleichzeitig die Häufchen, die von der gefrorenen Oberfläch des Komposthaufens als Frostklumpen mit ausgefahren wurden. — Um im Winter jederzeit den Haufen bequem annehmen zu können, genügt es, rechtzeitig eine Ecke mit Stroh oder Dung dicht zu belegen, so daß sie frostfrei bleibt.

Grünlandflächen, und unter diesen wieder Weiden und Wiesen in erster Reihe, sind besonders dankbar für eine Kompostdüngung; auch zu Rüben macht er sich gut bezahlt, jedoch wirkt er sich besser aus auf Weiden und Wiesen.

In Zeiten der Geldknappheit sollte der Landmann ganz besonders jede Gelegenheit ergreifen, um seinen Pflanzen Nahrung aus dem Kreislauf im Innern seiner Wirtschaft zuzuführen. Der Komposthaufen bietet eine solche Gelegenheit, und wer erst einmal damit angefangen hat, wird angefaßt den Erfolg nicht wieder davon lassen wollen. G. G.

# Sparjamkeit im Betriebe / Vieles läßt sich zweimal verwenden

Der Verschleiß an Eisenteilen ist in jeder Bauernwirtschaft ein unangenehmes Konto in der Buchhaltung. Es läßt sich nicht vermeiden, daß die Radreifen abgenutzt, die Pflugshare dünn, die Radachsen ausgemahlen und manche anderen Eisengeräte unbrauchbar werden. Trotzdem braucht man in sehr vielen Fällen die für ihren eigentlichen Zweck nicht mehr verwertbaren Eisenteile noch nicht fortzuwerfen oder billig als Alteisen fortzugeben, man kann sie vielmehr noch sehr gut zu anderen Zwecken verwenden.

Abgenutzte Pflugshare kann jeder Schmied durch Unterlegen und Anschweißen oder durch Aufsichten von Stahlstäben wieder brauchbar machen. Alte Radreifen geben, zu zweien oder dreien zusammengebunden, billige und sehr gute Acker-schleppen. Wagenachsen, die herumliegen und durch ihr Gewicht überall stören, kann man in mehrere Stücke zerteilen und angeschärft als Keile zum Holz- und Stubbenpalten verwenden. Abgenutzte Räderheber kann man rechtwinklig umbiegen und anscharfen und dann lange Zeit als Dunghaken verwenden.

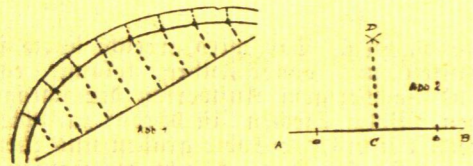
Außerdem lassen sich kleinere Eisenteile, besonders wenn sie aus Gußeisen bestehen, also nicht mehr in anderer Form zu bearbeiten sind, als Gegengewicht an Falltüren verwenden. Hat man z. B. am Futterboden eine Falltür, dann befestigt man an ihr ein Drahtseil oder einen Strick, den man durch eine Rolle führt. An das freie Ende hängt man dann soviel

Kleineisenzeug, daß das Gewicht der Tür ungefähr ausbalanciert ist. Die Tür läßt sich dann leicht aufheben und senkt sich langsam beim Schließen, so daß sie niemandem auf den Kopf oder die Finger fallen kann.

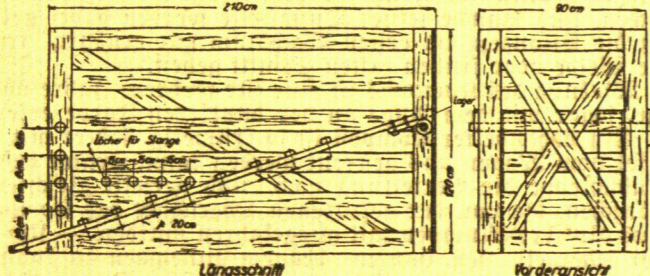
Alte Räder von Pflügen kann man zu einer Transportkarre für Milchkannen, Wassereimer usw. verwenden. Man befestigt an einem ausreichend dicken und großen Brett die Räder, ferner aus Bandeisen oder Holzleisten ein Gitter. Versieht man diese Karre nun noch mit einer Deichsel, dann läßt sich manche Last, die zum Tragen zu schwer ist, damit befördern. Große Räder von ausrangierten Düngerstreuern, Pferde-rechen usw., gleichgültig, ob sie aus Eisen oder Holz sind, lassen sich sehr gut zu einer Milchtransportkarre umarbeiten. Man verbindet zu diesem Zweck die Räder durch eine Achse auf Wagenpurbreite und befestigt auf einer Achse im rechten Winkel ein nach beiden Seiten gleich weit überragendes Holzgestell, das an der Unterseite mehrere Haken trägt. Hängt man nun an dieses Gestell gefüllte Milchkannen, dann kann eine einzelne Person fünf, auch sechs Milchkannen ohne große Anstrengung ziemlich Strecken befördern. Voraussetzung ist dabei natürlich, daß die Kannen möglichst im Gleichgewicht angehängt sind und nicht eine Seite der Transportkarre übermäßig belastet wird. Der Erfolg dieser Einrichtung leuchtet ohne weiteres ein, denn man kann sich das sonst zum Milchtransport nötige Pferd sparen.

## Anlage und Bau von Wegen

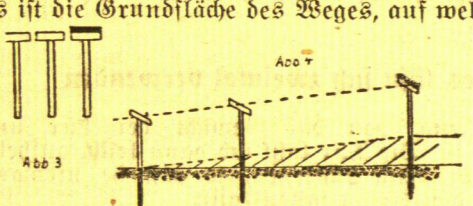
Bei jeder Neuanlage von Wegen ist Bedingung, diese so zu führen, daß alle Gartenteile ohne große Umwege vom Hause aus erreicht werden können. Die Gartenwege müssen zu jeder Zeit passierbar sein, sie müssen also fest sein, nach Niederschlägen schnell abtrocknen, damit von den Wegen kein Schlamm mit ins Haus getragen wird. Im Siedler- oder Hausgarten kommen ja nur Fußwege bzw. Plattenwege in Frage, im Gegensatz zu Park- und Fahrwegen mit stärkeren Befestigungsschichten. Zuerst steckt man die Richtung und Breite der Wege ab, und zwar legt man die Mittelachse fest und trägt die halbe Wegbreite nach links und rechts ab. Im Kleingarten sollten die Wege eine Breite von 1 Meter bis 1,50 nicht überschreiten.



Bei Wegen, die einen Kreisbogen machen, zieht man nach Feststellung des Mittelpunktes mit Hilfe einer Schnur erst die äußere und dann die innere Kurve. Wege mit Krümmungen mißt man von einer Geraden aus ein, auf der man Senkrechte errichtet (Abb. 1). Zur Errichtung der Senkrechten dient folgendes Hilfsmittel: Man trägt auf der Geraden A B mit Hilfe eines Bindfadens C aus die gleiche Strecke nach links und rechts ab, als Schnittpunkte ergeben sich a b. Von diesen Punkten aus schlägt man Kreisbogen mit größerer Schnurlänge nach oben. Verbindet man jetzt den neuen Schnittpunkt D mit C, so steht D C genau senkrecht auf der Geraden A B (Abb. 2). Ist auf diese Weise der Weg in Richtung und Breite bestimmt, so werden die Höhen festgelegt. Hier geht man von einem festen Punkt aus, z. B. Straßenhöhe oder Treppentstufe des Hauses, und überträgt diese Höhen mittels Sechlatte und Wasserwaage auf den ersten Pflock in der Wegachse. Der Pflock hat also nun dieselbe Höhe wie die Straße. Mit Hilfe von drei Visierstäben, die man sich leicht selbst anfertigen kann (Abb. 3), legt man nun alle Punkte des Weges auf gleiche Höhe, und zwar setzt man die erste Stange auf Straßenhöhe, die zweite auf den



gleichhohen ersten Pflock und die dritte auf einen Pflock in der Wegachse, und visiert dann über die ersten beiden Stangen zur dritten. Nun hebt oder senkt man den letzten Pflock so lange, bis die drei Visierstäben in einer Ebene liegen, dann kommt der nächste Pflock usw. Will man nun dem Weg eine gleichmäßige Steigung zum Haus bzw. Gefälle zur Straße geben, so hebt man den letzten Pflock auf der Wegachse um soviel, wie der gewünschte Höhenunterschied beträgt. Jetzt setzt man die erste Stange auf Straßenhöhe, die zweite auf den gehobenen letzten Pflock und visiert die Zwischenpunkte mit der dritten Stange ein (Abb. 4). Sind die Höhen so festgelegt, so wird das Planum hergestellt, das ist die Grundfläche des Weges, auf welche die Be-



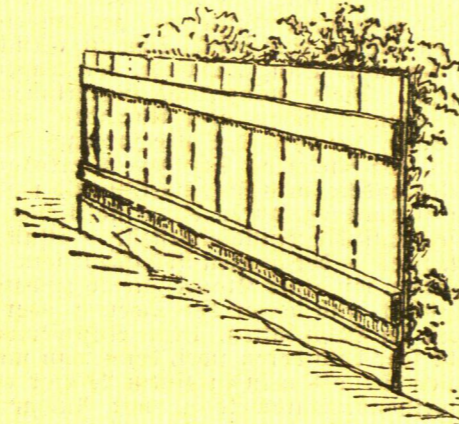
festigungsschicht aufgetragen wird, bei Fußwegen 10 cm stark in losem, 7 cm in gerammtem Zustande. Also liegt das Planum um diese Stärke + 3 cm Kantenhöhe tiefer als die alte Geländeoberfläche. Der ausgehobene Mutterboden wird auf die Pflanzflächen verteilt. Das Planum bekommt eine Wölbung nach beiden Seiten, damit das durchsickernde Regenwasser gut ablaufen kann, ungefähr 2-4 cm Höhenunterschied zur Mitte. Als Befestigungsmaterial nimmt man groben Schotter, Schlacke oder zerleinerte Mauersteine oder Bauschutt. Verschiedene Materialien soll man möglichst getrennt verwenden. Auch soll niemals grobes und feines Material durcheinander verwendet, sondern mit der Steingabel etwas sortiert werden, das grobe Material zu unterst, sonst wird der Weg ungleichmäßig. Nachdem die Schüttung möglichst gleichmäßig und in Wölbung aufgebracht ist, wird tüchtig eingewässert, gewalzt bzw. gerammt, erst die Ränder, dann die Mitte und danach voll die entstandenen Löcher ausgeglichen. Die Abdeckung besteht aus einer etwa 2-3 cm starken Feinschicht aus zwei Dritteln Splitt und einem Drittel Lehm als Bindemittel, auch feingesiebte Schlacke oder gesiebter Bauschutt. Auch diese Schicht wird wieder eingewässert und gewalzt. Als oberste Abdeckung

bringt man eine dünne Sand- oder Kieschicht auf. An losem Material gebraucht man ungefähr für 100 qm Wegfläche bei einer fertigen Wegeschichtstärke von 7 cm Schlacke 6,5 rm (Raummeter) und als Abdeckschicht Kies, 3 cm Schichtstärke, 3 rm, Lehm in derselben Stärke 1/2-1 rm.

Im Hausgarten verwendet man außer den oben genannten Wegen auch noch den Plattenweg. Er wirkt nicht so trennend wie die Kieswege und fügt sich malerischer in das Gesamtbild des Gartens ein. Als Plattenbelag kommen Rüdersdorfer Kalksteine, Solnhofener Schieferplatten und Sandsteinplatten als Natursteine in Frage, Klinker und Granitoidplatten als Kunststeine. Die Haltbarkeitsdauer ist ungefähr die gleiche, die Preise richten sich nach der Form, ob Bruch- oder Werkstein. Die längere Haltbarkeit und die geringeren Unterhaltungsarbeiten der Plattenwege wiegen den etwas höheren Preis bei weitem auf. Für einen geschlossenen Wegebelag nimmt man die rechteckig geschnittenen Werksteinplatten, die auf das festgestampfte Wegeplanum, das danach mit Mutterboden bedeckt wird, eingedrückt werden. Beim Feststoßen legt man Bretter auf die Platten, damit sie nicht zerpringen. Dasselbe gilt für die Bruchsteine, mit denen man aber nur Wege legen kann, bei denen die entstehenden Zwischenräume mit Pflanztauben bepflanzt werden. Man kann die Platten aber auch in Zement verlegen oder sie als Trittplatten im Rasen oder Kulturboden verwenden. Der Materialbedarf für 100 qm Wegfläche aus unregelmäßigen Bruchsteinen beträgt bei einer Plattenstärke von 2 cm etwa 2,5 rm, bei 3 cm 3,7 rm. Bei regelmäßigen Platten richtet sich der Bedarf nach Anzahl der Quadratmeter.

## Wichtiges vom Bretterzaun

Sobald die Frage einer neuen Garteneinfriedigung besprochen wird, hört man die verschiedensten Meinungen. „Das Solideste und Beste ist jedenfalls die Mauer“, sagt der eine, „aber sie ist auch weitaus das Kostspieligste“, der andere. „Ich würde einen Maschendrahtzaun wählen“, gibt Herr Lehmann an. „Damit Ihnen jeder in den Kassetopf gucken kann“, erwidert Herr Schulze. „Doch“, sagt das romantische Fräulein von nebenan, „ich bin nur für eine lebende Hecke.“ Jawohl“, wird Herr Meyer hitzig, „damit Sie von dort aus das Obstgärtchen



in den Garten kriegen. Und dann: immer kriechen die Hunde und Schulzens Jungens durch und machen große Lächer, die kein Mensch wieder herauskriegt.“

„Warum versuchen Sie es nicht mal mit einem festen Bretterzaun“, fragt Herr Huber, der Zimmermeister. Worauf Herr Lehmann murr: „Den er wieder zu machen kriegt und Geld verdient“; laut sagt er: „Nach wenigen Jahren fault so ein Bretterzaun von unten ab. Stößt man mit dem Fuß dagegen, gibt's ein großes Loch. Nach einigen Jahren kann man das ganze Ding abreißen, weil's zu schäbig und wackelig geworden ist. Das ist dann das Teuerste von allen.“ „Man muß ihn nur richtig machen“, sagt Zimmermeister Huber, und legt nun los: „Die meisten Menschen machen das ganz verkehrt. Dann schimpfen sie, wenn die Enttäuschungen kommen, auf den Werkstoff, nicht aber auf die falsche Verwendung desselben. Fester Zaun, bei dem die Bretter senkrecht angenagelt sind, ist besser als der mit waagerechter Anordnung. Nun faulen freilich die unteren, dicht am Boden stehenden Bretterenden verhältnismäßig schnell. Das läßt sich aber ohne Mehrkosten vermeiden. Man läßt die Bretter ungefähr 25 Zentimeter über dem Erdboden enden und nagelt unten ein Querbrett an, das die Lücke bis zum Erdboden verdeckt. So, meine ich es“, sagt er, und malt auf die Tischplatte mit seinem riesigen Zimmermannsbleistift eine Skizze, die der Leser in seiner Ausführung beistehend sieht. „Ist dieses Bodenbrett nach Jahren faul, wird es durch ein neues ersetzt, nicht aber braucht der ganze Bretterzaun erneuert werden. Da behaupten dann die Leute, es dauert nicht lange, bis auch die im Boden stehenden Pfosten vermodert sind, so daß eines Tages der Zaun im Winde umbricht.“

Trotzdem sie die Enden konserviert hatten. Ja, konserviert haben sie; aber frag' mich nur nicht wie. Da haben sie aus falscher Sparsamkeit die unteren Enden in einem Kartoffelweizen angekohlt. Das nützt so gut wie garnichts. Oder das Holz war noch nicht restlos trocken, als sie es schon mit heißem Teer strichen. Das ist für die Haltbarkeit abträglicher als wenn überhaupt nichts geschieht. Die Leute sind ohnehin nicht im

Wilde über die Brauchbarkeit der Konservierungsmittel, gemessen am Preis; denn das Billige ist in Verbrauch und Wirkung oft genug besonders teuer, das Teuere in Wirklichkeit aber billig. Sehr teuer in Wirkungseinheiten ist Kupfervitriol. Es ist fünfmal so teuer wie gutes Karbolinum und Sublimat. Aber diese sind in der Verwendung immer noch ungefähr dreimal so teuer — immer in Hinsicht auf die Konservierungseinheit — als Flußsäure. Die Konservierungskraft des Sublimats = 100 gesetzt, ist die der Flußsäure = 50, eines Karbolinums mit 10 Prozent Phenol und Kupfervitriol = 20 Prozent anzusetzen. Und die Wirkung des Ankohlens? Nun, da kann man gern sagen, sie ist gleich Null. Aber immer ist auch das verhältnismäßig teure, schwachwirkende Mittel in Hinsicht auf die Dauer des Bretterzaunes billiger, als wenn ein konservierender Anstrich aus falscher Sparsamkeit überhaupt ausgelassen wird. Das gilt für alle Teile des Zaunes; nicht nur für Pfosten und Bodenbretter, sondern für den Zaun als Ganzes.

Freilich hat auch der Bretterzaun als Garteneinfriedigung seine Mängel. Aber sie lassen sich vermeiden. Stehen die tragenden Pfosten im Windschutz, so daß der Wind drückt und nicht zieht, ist das günstiger als wenn bei heftigem Winde die Pfosten an der Windseite stehen. In diesem Falle werden die Fächer verhältnismäßig leicht herausgerissen. Durch die Fugen der Bretter zieht es für Spalierobst mehr oder weniger, werden Latten vor die Fugen geschlagen, so gibt sich das. Häufig sagen die Leute, daß der Bretterzaun dem Garten-Ungeziefer zuviel Brutstätten liefert. Das ist aber nur wahr, wenn die Stoffugen (Ritzen) zwischen den Brettern zu eng sind. Man muß mit einem Brettschen von 3 Millimeter Stärke in die Fugen fahren können.“

## Fischmehl als Futtermittel

Die Einwirkung des Fischmehles auf die Schlachtung hat dauernd zur Erörterung gestanden. Im Fleischergerberie wie in Verbrauchertreisen ist die Meinung vertreten, daß durch die Verfütterung von Fischmehl eine Verschlechterung des Geschmacks der Schlachtware durch Übertragung von fischigem oder tranigem Geruch und Geschmack eintritt. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß in dieser Beziehung praktische Forschungen stattgefunden haben, über die Professor Dr. Wünger von der Forschungsanstalt für Milchwirtschaft, Kiel, kürzlich berichtet hat. Bei den Untersuchungen wurde in Verbindung mit Ausschachtungen die Einwirkung der Fischmehlverfütterung auf die Güte der Schlachtware festgestellt. Fleisch und Speck der Schlachttiere wurden in der verschiedensten Zubereitung geprüft, auch als geräucherte Dauerware, als Frischwurst und Dauerwurst verschiedener Art. Bei einer Reihe von Kostproben wurden Vertreter des Fleischergerberie und von Nahrungsmitteluntersuchungsämtern zugezogen. Dabei ergab sich, daß in keinem Falle ein fischiger oder traniger Geruch festgestellt werden konnte, selbst dann nicht, wenn sehr fettreiche Heringsmehle verfüttert wurden. Die verfütterte Menge Fischmehl hielt sich in den Grenzen, die für die Zufütterung von Eiweißfutter zur Deckung des fehlenden Eiweißbedarfes gezogen sind. Aus den Untersuchungsergebnissen kann demnach geschlossen werden, daß bei Mägen über fischig schmeckende Schweine entweder unfruchtig viel Fischmehl verfüttert worden ist, oder es handelte sich um Schweine, an die frische Fische, z. B. Heringe und Fischabfälle, in größeren Mengen verfüttert wurden. Es kommt das in solchen Mästereien vor, die in der Nähe von Hafensorten mit Fischereibetrieben liegen. Diese praktischen Untersuchungsergebnisse sind sowohl für die Schweinemäster wie für das Fleischergerberie außerordentlich wichtig. Es ist dadurch festgestellt worden, daß vielfach noch bestehende Vorurteile gegen die Fischmehlverfütterung keine Berechtigung haben. Dagegen hat sich bei den Versuchen nach einer Richtung auch eine nicht sehr erfreuliche Feststellung ergeben, nämlich daß nach Fischmehlverfütterung die Leberwurst in den meisten Fällen einen fardellenartigen, manchmal auch mehr oder weniger stark fischigen oder tranigen Geschmack annahm. Dieser Fischgeschmack in der Leberwurst trat am deutlichsten nach der Verfütterung fettreicher Heringsmehle hervor; er war nur schwach oder blieb ganz aus, wenn etwa 6 Wochen vor Mastende die Fischmehlverfütterung abgebrochen wurde. Auch die Art der Zubereitung der Leberwurst scheint dabei mitzuspielen, doch sind hier noch weitere Versuche erforderlich. Jedenfalls kann die Schweinemästerei aus diesen Untersuchungsergebnissen bereits ihre Schlüsse ziehen, wobei ausdrücklich festzustellen bleibt, daß wir im Fischmehl ein Eiweißfutter von hohem Wirkungsgrad besitzen, das in der Schweinemästerei nicht mehr zu entbehren ist.

## Bauchfellentzündung bei Kaninchen

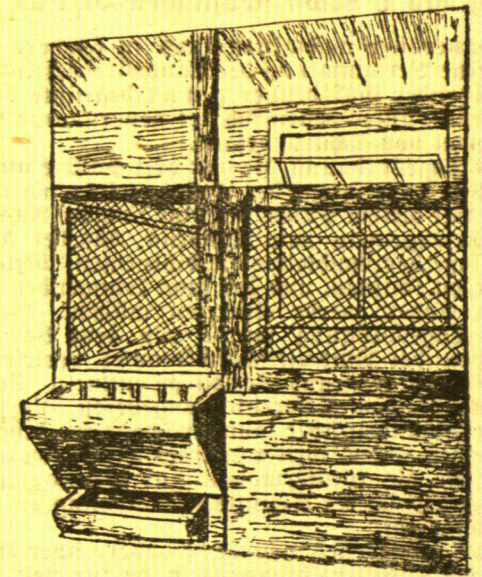
Eine Krankheit, die sich bei den Kaninchen in der kälteren Jahreszeit öfter einstellt, ist die Bauchfellentzündung. Junge Tiere werden häufiger davon befallen als ältere; fränkliche und zurückgebliebene mehr als kräftig entwickelte. Häufig tritt die Bauchfellentzündung neben anderen Krankheiten auf. Schnelles Atmen, verlorene Fresslust und Herumsitzen im Winkel können als Begleiterscheinungen dieser Krankheit angesehen werden. Dabei ist man nur darauf angewiesen, vorzubeugen. Vorbeugungsmittel sind: warme Einstreu, öftere Erneuerung, so daß sie nicht mit Urin gesättigt werden kann, reinliches, vor allem schimmelfreies Futter.

## Die Ziege und ihr Stall

Das Wohlbefinden eines jeden Tieres hängt davon ab, wie es gehalten und untergebracht ist. Gerade die Ziege wird bei Vernachlässigung leicht launisch und straft den Besitzer mit Milchstreit. Wenn sie auch als verhältnismäßig anspruchslos gilt, so verlangt sie doch größte Reinlichkeit im Stall, saubere Haltung und sorgsame Fütterung.

Nirgends werden so viele Fehler gemacht wie im Ziegenstall. Die Ziege braucht einen hellen, luftigen Raum, in den bis in die äußersten Ecken Licht und Luft dringen können und nicht durch Brettvorschlätze ferngehalten werden. Da sie ein lebhaftes Tier ist, müssen die Ausmaße des Stalles so groß sein, daß sie sich genügend Bewegung verschaffen kann. Man soll sie deshalb auch möglichst selten anbinden. Es gibt kaum ein Tier, das so neugierig ist wie die Ziege. Sie horcht auf jedes Geräusch, verfolgt jede Bewegung. Kann sie ihre Umgebung nicht sehen, so steigt sie gerne auf und klettert. Diese Eigenschaften muß man bei der Einrichtung des Stalles berücksichtigen, und die Stallwandungen so zurecht machen, daß Kletterversuche völlig zwecklos sind.

Ein Ziegenstall muß mindestens 80 bis 100 Zentimeter breit, 1,80 Meter lang und zwei Meter hoch sein. Zwei nebeneinander stehende Tiere brauchen eine Standbreite von 1,50



Meter. Wände, Decke, Dach und Fußboden müssen genügend Wärmeschutz bieten. Durch reichliche Entlüftung sorgt man dafür, daß die Stallluft stets frei von Feuchtigkeit und Ammoniak bleibt.

Leider können sich nur die wenigsten einen massiven Stall aus Ziegeln leisten. Man kann aber auch einen guten Stall aus Holz bauen. Nur müssen die Zwischenräume der Holzwände mit gegen Kälte undurchlässigem Material gefüllt werden, wozu sich Lehm, Torfmoos und trockene Sägespäne eignen. Es ist sehr vorteilhaft, diese Stoffe mit Glaswolle zu mischen, als Schutz gegen Mäuse und Ratten. Die Stallluft eines Holzraumes darf nicht bis ans Dach vordringen, sie zerstört sonst in kurzer Zeit das Holzwerk. Man schließt deshalb den Stall durch eine Decke vom Dachraum ab. Als Decke eignen sich Rundstangen oder Bretter, die man über die Oberkante der Mauer legt, und durch einen etwa 8 Zentimeter starken Lehm Schlag abdichtet. So erhält man die Wärme im Stall und schützt zugleich das Dach.

Von der Anordnung und Größe der Fenster hängen die Lüftung und — das Wichtigste — der Zutritt der Sonne ab, ohne die eine Ziege sich nicht wohlfühlt. Die Fensterfläche soll mindestens ein Zehntel der Grundfläche des gesamten Stalles betragen. Wer seine Fenster einmal nachmißt, wird über das klägliche Ergebnis öfters erstaunt sein! Alle Fenster muß man ganz mühelos öffnen können. Für die kalten Nächte schützt man sie durch mit Stroh durchflochtene Rahmen, die billiger als Klappläden oder die häufig klappernden gequollenen Schieberläden sind.

Eine große Rolle spielt die Inneneinrichtung des Ziegenstalles. Wenn es irgend einzurichten ist, sollte jede Ziege ein Einzelbuckel, in der sie frei herumlaufen kann, erhalten. Vielfach sieht man Rausen, die viel zu hoch angebracht sind und einen ungünstigen Einfluß auf den Körperbau (Senkrücken usw.) zur Folge haben. Zur ordnungsgemäßen Inneneinrichtung gehört eine genügend große Duschschale, ferner ein Eimer mit Eimerhalter. Einen vorbildlichen Ziegenstall, ähnlich dem der staatlich anerkannten Versuchswirtschaft für Ziegenhaltung in Birkenfeld, zeigt unsere Abbildung.

Wer diese Blicke beachtet und seine Ziege mit Liebe versorgt, dem wird das Tier auch in der dunklen Jahreszeit seine Mühe mit reichlicher Milch lohnen.

nach, ob das das Ende wird, denke auch noch an Rettung, als mich Pitt aus meinen Gedanken reißt: „Du siehst doch — sieh dort!“ Er weist auf ein dunkles Etwas, das da auf dem Wasser schwimmt. Pitt ergreift die Paddeln und rudert mit der letzten Kraft auf dieses Etwas hin. — Ein Boot ist es, einer jener oft über zehn Meter langen Röhre, der da verankert auf den Wellen tanzt und den wir nur mit Mühe und Not erreichen. Das Boot ist leer. Pitts Boot wird an eine der Rollen gebunden, während wir uns bemühen, mein Boot in den Kahn hineinzuziehen. Schon schwebt es auf der Bordkante — da schreit mir Pitt ins Ohr: „Runter mit dem Boot, meins hat sich losgerissen, schwimmt schon draußen.“ Muß ich doch wieder raus, das Boot holen. Die Wogen sind womöglich noch größer geworden, und als ich Pitts Boot erreichte, formt dieser die Hände zum Sprachrohr und brüllt: „Hol fast! Kalt! Isten!“ Angekommen, ziehen wir beide Boote hinauf und sinken völlig ausgepumpt auf eine Ruderbank. Nacht ist es schon, aber das schaukelnde Boot und die Erregung lassen uns nicht schlafen.

Endlich — gegen Morgen — kommt ein Fischer vorbei. Er nimmt uns mit. Kaputt werfen wir uns auf eine Segeltuchdecke, und auf Pitts Frage, wohin es geht, höre ich nur noch antworten: „Gilde“. Dann schlafe ich ein — — —

Welle 7777.

### Das ist meine Murri!

Es war gerade der 5. März 1932, da bekam unsere Kasse Misch kleine Käthen. Es waren fünf Stück. Zwei von ihnen bestellten wir. Nach einer Woche verschwand die Misch. Die kleinen Käthen blieben allein. Da sie noch nicht selbst trinken konnten, besorgte ich eine Flasche und einen Sauger, die die Flasche mit süßer, lauwärmer Milch und gab sie ihnen zu trinken. Zuerst wußten sie noch nicht, was sie damit anfangen sollten, später gewöhnten sie sich daran. Wenn ich ihnen die Flasche zeigte, kamen sie auf mich los. Wir haben die Käthen so verwöhnt, daß sie nur gezogene, gefrorene Fische fressen.

Einen von den Käthen bestellten wir, den andern verdrückten wir. Der zweite ist vor ein paar Jahren gestorben. Der andere Kater, den wir Murri nannten, lebt noch. Er ist sehr verwöhnt. Er frisst sehr gerne Nieren und anderes rohes Fleisch. Auf Gänsebraten verzichtet er auch nicht. Hühnchen aber schmeckt ihm nicht. Süßen Kuchen verschmäht er auch nicht, er muß aber frisch sein. Ich habe ihn ausgeleert, Männchen zu machen. Oft macht er so, als ob er sich nicht zu halten versteht. Anderen gehorcht er nicht. „Gigi“, 12 Jahre.

### Nur ein Traum!

Es ist gegen Abend. Meine Schwester Elise und ich spielen Greifen um eine Wanne, die mit Wasser gefüllt ist. Elise muß greifen. Sie findet eine Dasein und ruft: „Ich habe eine Dasein gefunden!“ „Das ist meine!“ rufe ich. „Was man findet, kann man behalten“, sagt Elise. „Wenn du mir nicht meine Kuh abgibst, tauche ich dich in das Wasser der Wanne“, drohe ich. „Tue es doch“, lacht Elise. „Ich habe gar keine Angst.“ Und gut. Ich fasse sie an den Händen und tauche sie ins Wasser. Dann ziehe ich sie raus. Sie ist ganz naß und geht ins Haus. Ich gehe ihr nach.

In der Küche sitzt Mutti am Herd, Elise ist auf ihrem Schoß. „Warum hast du das gemacht? Weißt du nicht, daß du dir Strafe verdient hast?“ Mutti sagt es. „Mutti, laß mich erzählen“, bitte ich. Und ich erzähle. „So, dann hat Elise unrecht“, sagt Mutti.

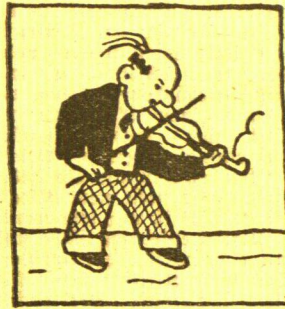
Ich gehe ins Zimmer. Am Tisch bei einer frühen Lampe sitzt Papa und liest die Zeitung. Neben ihm auf dem Tisch liegt das „Kleine Dampfboot“ mit der Ueberchrift „Uns fünfte Jahr“. Erstaunt greife ich danach. Ein Kater springt mir ins Gesicht. Ich falle hin. Dann schlage ich die Augen auf. Ich liege im Bett. Schade — es war nur ein Traum. Ich hätte sehr gerne das „Kleine Dampfboot“ gelesen. „Suchs“.

### Am Futterhäuschen

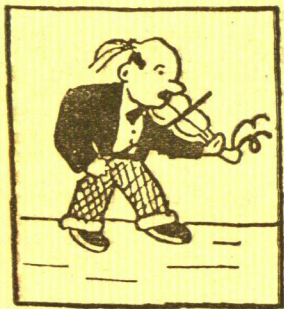
Der Garten war verschneit. Am Apfelbaum hatten die Kinder ein Futterhäuschen bestiftet. Es machte ihnen viel Spaß, die Vögel zu beobachten. Bald kamen Sperlinge, bald eine kleine Meise, ja manchmal wagte sogar eine freche, unnütze Krähe sich heran.

Nichts regte sich. Da auf einmal schwirr —

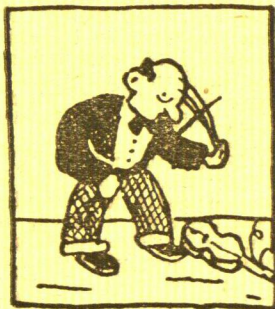
## Der eifrige Künstler



Jetzt sprang die Letzte mit Geschöhn.



Aus Haaren lockt man keine Töne. Werner Seydeck, 12 J.



schwirr — und eine hübsche, niedliche Meise flog hinzu, um sich etwas zu stärken. Sie sah sich ängstlich um. Dann begann sie behaglich, ihr Frühstück zu essen. Da kam auch ihr Freund angefliegen, ein dicker, runder Sperling. „Guten Tag, lieber Freund!“ Willig nahm der Sperling den Gruß entgegen und näherte sich den wohlriechenden Körnern. Während sie fraßen, unterhielten sie sich von allerlei Dingen, die sie erlebt und gesehen hatten. Plötzlich flog eine Krähe herbei; die beiden hatten große Angst und flogen davon. Dann wurde es wieder still, und das Futterhäuschen stand einam und verlassen da. „Seidenröslein“, Bogegen, 14 J.

### Armes Mäuslein

Ich bin gerade in der Küche und will in mein belegtes Brötchen beißen, als mein Blick auf den Herd neben die Kaffeekanne fällt. Daht sich da nicht etwas bewegt? Ich sehe genauer hin — und was sieht da? Eine Maus, eine richtige, graue Maus! Kneiflich zusammengekniffen hockt sie da und sieht sich mit kleinen, schwarzen Perlglänzen um. Es muß ihr wohl nicht sehr geheimer vorkommen, auf einmal von großen Menschen angestarrt zu werden. Das Mäuschen ist nämlich noch sehr jung und hat sich sicher zum ersten Mal auf Wanderlust gegeben. Aber warte nur, die Wanderlust werden wir dir schon austreiben! Schnell wird die Falle geholt, ein Stück Speck hineingetan und aufgestellt. —

Als ich am andern Morgen nachsehe, liegt eine kleine, tote Maus drin, und ein rotes Blutströpfchen hängt an ihrem Hals. Stefelotte Terlingen.

## Briefkasten

Liebe Freunde! Als Entschädigung für den letzten Briefkasten, der manchen von Euch enttäuscht hat, will ich heute eingehend alle Arbeiten beantworten. An dieser Stelle will ich ferner in jeder Nummer schreiben, wieviel Briefe ich von Euch erhalten habe, damit Ihr stets sehen könnt, ob Ihr fleißiger werdet und mehr schreibt oder ob Ihr Euer „Kleines Dampfboot“ im Stich laßt. Zu dieser Nummer habe ich die stattliche Zahl von 37 Briefen mit fast doppelt so viel Beiträgen erhalten, daß nur ein Teil davon abgedruckt werden kann. Die Arbeiten sind im Durchschnitt recht gut. Wenn eine Arbeit mir nicht gefallen hat, dann habe ich es gesagt. Und zum nächsten Mal halte ich einen ganzen Stapel von Briefen zu erhalten, da Ihr euch doch alle am Preisausschreiben beteiligen werdet, nicht wahr?

„A!“: Den Decknamen darfst Du haben. Mit den Reimen klappt das nicht ganz. Schreibe doch bald etwas anderes. — Gerhard Efrus: Du hast einen verantwortungsvollen Posten bei uns. Arbeite nur fleißig mit. — S. Efrus: Mehr Sorgfalt bei Deinen Arbeiten. — Gänsefelle: Die Arbeit war nett und sauber. — Reinhold Gronau: Mit schwarzer Tinte zeichnen. — Werner Seydeck: Fein. — „Fedor“: Schönen Dank! Wird vielleicht später abgedruckt. — Bruno Jogschies, Uffstößen: Zufrieden? — Margarete Kindchus: Sehr hübsch. — Rosafentrittmeister: Maa! Deinem Namen keine Unehre. Nicht gleich verjagen, wenn Du nicht abgedruckt bist. Das „Abenteurer“ habe ich doch nicht in den Verfall. Also Kopf hoch! — Zutta und Erika Kurmies: Euer umfangreicher Brief bereitet mir jedes Mal

### Das „Abschiedsfest der Stare“

in der vorigen Nummer war von Bruno Jogschies-Uffstößen geschrieben.

### Unser Arbeitsplan

Unsere nächste Nummer bringt die Lösung und die Preisträger unseres „Kleinen Dampfboot“-Preiswettbewerbs. Doch über das Preiswettbewerb wollen wir das Weihnachtsfest nicht vergessen. Darum zur nächsten Nummer gute Weihnachtsbeiträge! Und an unsere Zeichner möchte ich den Appell richten, die nötigen Bilder nicht zu vergessen. Ich habe von euch jetzt einige Vorschläge für Sondernummern erhalten, die ich prüfen werde; es sind ganz brauchbare Sachen darunter, und wenn ihr euch anstrengt, werden wir noch eine ganze Reihe brauchbarer Sondernummern im kommenden Jahr fertigstellen. Nun aber auf zum Preiswettbewerb! Letzter Tag für Einsendungen ist Freitag, den 20. Dezember.

Derzlichen Gruß an alle! Peter.

### Den Kopf

zeichnete auch zu dieser Nummer „Silbermöwe“. Er paßt so recht in die jetzige Adventzeit. Da wird zu Hause genächt und gestickt, gebastelt — und nicht zuletzt das Weihnachtsgedicht gelernt. Schade nur, daß das „Schiffchen“ fehlt! Peter.



## Buntes Allerlei

Nummer 17

Memel, den 14. Dezember

1935

## Unser Preiswettbewerb

Liebe Freunde! Da habt ihr nun das diesjährige Preiswettbewerb. Ich habe es wieder in zwei Gruppen geteilt. In der Gruppe 1 dürfen alle Leser und Mitarbeiter des „Kleinen Dampfboot“ mitmachen, die älter als 12 Jahre sind, in der Gruppe 2 alle diejenigen, die jünger als 12 Jahre sind. Die Aufgaben sind dementsprechend für diese beiden Altersklassen ausgelegt.

Nun noch einige allgemeine Hinweise zu unserem Preiswettbewerb. Es ist wohl selbstverständlich, daß ihr eure Aufgabe allein, also ohne Hilfe älterer Geschwister oder der Eltern löst. Der Umflag, in dem ihr mir die Lösung zuschickt, muß in der linken oberen Ecke den Vermerk „Preiswettbewerb“ tragen. Hinter das Wort „Preiswettbewerb“ schreibt ihr die Nummer der Gruppe, in der ihr euch beteiligt habt. Die Kinder, die noch nicht 12 Jahre alt sind, schreiben also „Preiswettbewerb 2“ und die Kinder über 12 Jahren die Nummer „1“. Ich hoffe, ihr habt mich verstanden. Gruppe 1 (über 12 Jahre):

Für euch habe ich mir ein Spiel ausgedacht, bei dem ihr euren Kopf gehörig werden anstrengen müßt, wenn ihr einen Preis bekommen wollt. Ihr sollt nämlich alle

Wörterjagd spielen. Zur „Jagd“ braucht ihr Papier und einen spitzen Bleistift. Nun kann die „Jagd“ losgehen. Oben auf das Papier schreibt ihr die Worte: DAS KLEINE DAMPFBOOT. Und jetzt versucht ihr aus den 18 Buchstaben dieser drei Worte andere Dingwörter zu bilden. Dazu müßt ihr die einzelnen Buchstaben jedes Mal umstellen, um ein neues Wort zu finden. Jeder dieser 18 Buchstaben darf in dem Wort nur einmal verwandt werden. Das von euch gefundene Wort darf also nur ein „n“, zwei „o“, zwei „e“ oder ein „s“ enthalten, doch braucht ihr nicht alle Buchstaben zu verwenden. Auf den ersten Blick sieht ihr gleich Wörter wie Dampf, Boot, Dampfboot, Reine. Wenn ihr nun die Buchstaben gehörig durcheinanderhüttelt, findet ihr noch viel mehr Wörter, wie Gel, Nase, Dame usw. Wenn ihr euch ein wenig Mühe gibt, habt ihr schon 15-20 Wörter beisammen, und wenn ihr ganz scharf nachdenkt und euch wirklich anstrengt, kommt ihr auf 50 und noch mehr. Wer wird den Rekord holen und die meisten Wörter aus den Buchstaben DAS KLEINE DAMPFBOOT zusammenschütteln? Viel Spaß zur Wörterjagd!

Die gefundenen Wörter schreibt ihr auf einem Blatt Papier sauber mit Tinte nach dem ABC auf, setzt darunter euren Vornamen und Nachnamen, eure genaue Anschrift, also Wohnort, Straße und Hausnummer, und — das dürft ihr auf keinen Fall vergessen — euren genauen Geburtstag. Das ganze kommt in den Umflag — fertig.

Gruppe 2 (unter 12 Jahren): Nun meine jüngeren Freunde. Ihr sollt es nicht ganz so schwer haben, wie die

Gruppe 1, aber nachdenken werdet ihr auch müssen. Also paßt auf!

Ihr sollt aus den fünf Bildern die Endreime des nachfolgenden Gedichtes erraten; sie werden von fünf Volksliedersängern, die durch die Bilder dargestellt werden, gebildet. Es ist gar nicht so einfach.

### Abendspaziergang

Wenn die liebe Sonne verankt hinterm Haus, Dann ziehen die Mädchen zur Stadt hinaus. Geh'n Arm in Arm und singen im Chor — Schwerenützig:



Und alle Volkslieder, die alten schönen, Durch die Feierabendstunde erklingen. Wo die Buben marschieren, könnt' ihr es raten?

Da kling't:



Dem Fliegenpilz auf brauner Halde Gilt der Sang:



Auch jubelt's hinaus aus voller Brust:



Und endlich beim W-Ahause gehen Heißt's:



Habt ihr alle passenden Reime gefunden, dann schreibt ihr das ganze Gedicht, das ihr nun um die fehlenden Zeilen vervollständigt habt, ab und schickt es mir ebenfalls mit eurem genauen Namen, eurer Anschrift und dem vollständigen Geburtsdatum zu. Und dann heißt es für beide Gruppen, sich vierzehn Tage zu gedulden, bis zum Weihnachtsfest die Preisträger festsetzen, die dann unter dem Weihnachtsbaum ihren wohlverdienten Preis finden werden.

Ja, richtig, die Preise, die hätte ich fast vergessen. Und die sind doch beinahe die Hauptsache beim ganzen Preiswettbewerb. Für die Gruppe 1 sind folgende Preise ausgelegt:

1. 1 Füllfederhalter
2. 1 Buch
3. 1 Tuschkasten
- 4.-5. 2 Taschenlampen
- 6.-9. 4 Bücher
- 10.-14. 4 flächichen Ausziehtische

- Gruppe 2:
1. 1 Füllfederhalter
  - 2.-3. 2 Bücher
  4. 1 Mundharmonika
  - 5.-6. 2 Bücher
  - 7.-8. 2 flächichen Ausziehtische
  - 9.-10. 2 Tuschkasten
  - 11.-12. 2 flächichen Ausziehtische

Wie ihr seht, ist in diesem Jahre die Liste der Preise länger ausgefallen.

Die Lösungen müssen spätestens bis Freitag, den 20. Dezember, eingeandt werden.

Allen Mitarbeitern und Lesern zum Neuen Jahr 1935

## Ein Weihnachtsmärchen

Renate sah fröhlich in der kalten, ungeheizten Stube am Fenster. Da, plötzlich — was war denn das? — erkante ein lieblicher Gesang? Ein Reigen? Nun drangen zarte Parfienöne zu Renates Ohr. Jetzt an schwellend, dann leiser werdend und im Walde verklingend. Es war eine bezaubernde, wehmütig-lotende Weise. Und nun pöchte es ganz leise ans Fenster, und ein silbernes Stimmchen kispelte: „Hast Du den Reigen der Weihnachtselken gehört?“

Renate nickte nur. „Wirklich?“ fragte das Stimmchen. Jetzt sah Renate ein Schneeflockchen, so zierlich und fein, das in ein glühendes Sternlein gehüllt war. „Weißt Du auch,“ sagte das Schneeflockchen, „daß Du sehr reich und glücklich werden kannst, wenn Du jetzt in den Wald zu den Elfen gehst?“

„Bestimmt?“ fragte nun erstaunt Renate. „Ja, lauf nur in den Wald hinein. Du wirst sie bald finden.“

Renate gedachte der franken Mutter und des armen Vaters; und so lief sie dann in den Wald. Ach, wie schön es sich lief. So leicht, so behend, die Kälte spürte sie kaum. Da, nun kam wieder dieser liebliche Gesang immer näher. Nun war er verstummt, und eine Schar lieblicher Elfen hatte sich um

Renate versammelt. Mitten unter ihnen, wie eine Königin, thronte die Weihnachtsfee. Diese sprach zu Renate:

„Ich habe Dich rufen lassen Aus den engen, armen Gassen Vier ins reiche, glühende Leben. Glück und Reichtum will ich Dir geben.“ Willst Du zu uns kommen? „Von Herzen gern.“ „So seist Du unser, bis die Weihnachtszeit zu End.“ Hiermit setzte die Fee Renate eine Krone aufs Haupt; und sie ward eben so schön und zierlich wie eine Elfe. Nun schwirrte alles durcheinander. Die Elfen beglückwünschten die neue Schwester und erzählten ihr, daß es der Elfen Pflicht sei, die

Erdenkinder zu belauschen, ob sie brav oder unartig sind.

Die Weihnachtszeit war um, und Renate wurde von den Elfen entlassen. Die Weihnachtsfee schenkte ihr eine kostbare Perle zum Zeichen ihrer Dankbarkeit. „Wenn Du vor das Haus Deiner Mutter kommst, so wirf die Perle in die Luft, und Du nimmst zugleich Menschengestalt an. Auch zu jedem Weihnachtsfest darfst Du Dir etwas wünschen, und es wird gleich vor Dir stehen. Doch passe auf, daß Du die Perle nicht verlierst.“

Frohgemut wanderte Renate durch den Wald. Doch als sie die Perle in die Luft werfen wollte, war sie nicht da. Acht Tage lang suchte sie vergebens die Perle. Endlich fand sie die Perle im Kropf eines Täubchens, das sie geschlachtet hatte, um es zu essen. Rasch eilte sie heim, wo sie die Mutter mit Freuden aufnahm. Seitdem hatte alle Not ein Ende, denn der Segen der Weihnachtsfee ruhte sichtlich auf Renate und ihren Eltern. „Gänselele!“

Streitereien fühlt es sich so recht wohl. Aber ich soll auch noch meinen Teil abhaben! Ich habe eine Arbeit gerade zu Ende gebracht, da macht mir das Teufelchen noch eine lange Reihe niedlicher Kleide über die ganze Seite. Ich weine zwar nicht wie Bubi, aber ich tue etwas viel Dummes: müde werfe ich das Heft über den Tisch. Da fällt das Tintenfaß um! Die Tinte ergießt sich nun über Lolos Papier. Aber der ärgert sich nicht. Er lacht nur und malt ein verschobenes Kamel mit Ehren, Beinen und einem Ringelschwänzchen. Mutti schilt. Gerd und ich müssen unsere Arbeit noch einmal schreiben. Behutiam und vorsichtig tauchen wir nun die Feder ins Tintenfaß, damit wir nicht neue Kleide bekommen. Im Tintenfaß ist nur sehr wenig Tinte geblieben. Das Teufelchen häßt und springt. Es kann aber nicht mehr spritzen. Mutti sagt: „Das viele Kleiden heute lag wohl an dem vollen Tintenfaß. Wir wollen nur immer ganz wenig nachfällen.“

Jutta Kurmies.

## Bastelecke

### Wir basteln Christbaumschmuck

Weihnachten rückt heran. Bald wird der Lichterbaum errichtet, und wir wollen mit-helfen, ihn recht schön zu schmücken und wollen Christbaumschmuck basteln. Aber wir geben uns nicht etwa mit einfachen Papierketten, mit Lamettadungen und Papiersternen zufrieden. Wir haben doch unseren Werk-gestalteten und verstehen, allerlei Materia-lien zu bearbeiten. Da können wir schon ganz besondere Dinge baumeln lassen. Wo-past einmal auf!

Zuerst machen wir Weihnachts-fische: Wir bekleben das dicke Ende eines Fichtenzapfens mit Staniolpapier und malen Augen und Maul auf diesen silbernschillernden Kopf. Als Brustkissen dicht hinter dem Kopf — nehmen wir Kürbissterne, die Rücken-, Schwanz- und Afterkissen dagegen werden aus Laubjägerholz geschnitten und auf den Zapfen geleimt. Die Rückenkissen durchbohren wir und knüpfen in dieser Boh-rung einen Silberfaden fest, mit dem der Fisch an den Baum gehängt wird. Die Flossen werden mit Silberbronze gezeichnet, der Rumpf wird naturfarbig lackiert.

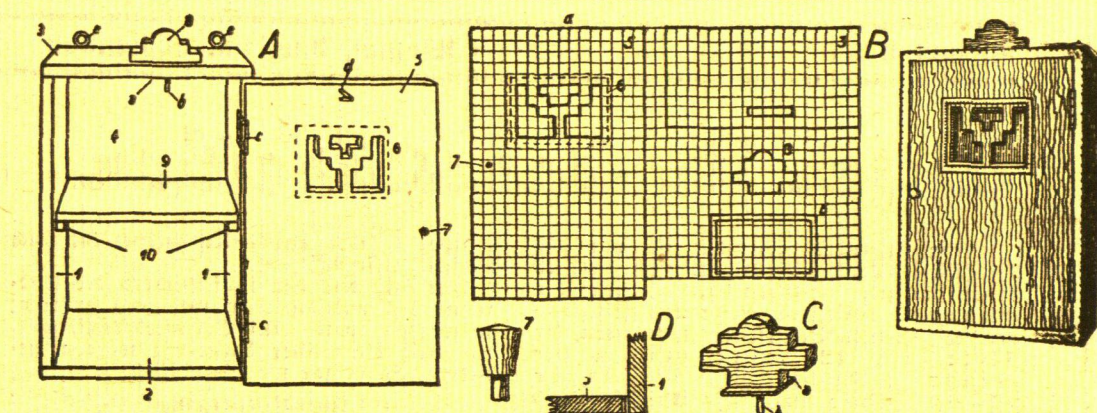
Nun kommt das Nusskätzchen: Erst höhlen wir eine halbe Nusschale sauber aus und streichen sie mit Gold- oder Silber-bronze. Sodann kleben wir am Boden des Schiffschens ein Wachsklumpchen fest und kleben einen Streichholzstamm mit buntemaltem Papiersegel hinein. Das fertige Schiff-chen hängen wir dann, sowie die Zeichnung es zeigt, an ein Quersäckchen, bekleben die Bindfäden mit bunten Wimpeln und hängen das putzige Schiffchen mit einem am Quer-säckchen befestigten Silberfaden an den Baum.

Das dritte ist der Apfelkopf: Das ist eine besonders lustige Bastelei und auf ein-fachste Art wird ein rotwangiges Äpfelchen in einen drolligen Kopf verwandelt. Erst kleben wir links und rechts Wachsfügelchen an den Apfel und stecken in diese Wachsklumpchen die Kürbissterne-Ohren. Aus Wachs formen wir weiter auch die rote Nase und picken sie mitten in das Gesicht. Unter der Nase wird als Bart ein Wattenstamm fest-geklebt, und schließlich biegen wir mit der Rundzange aus dünnem Blumendraht eine Brille und kleben sie dem Äpfelköpfchen auf die Nase.

Und zum Schluß den Apfelfakadu: Auch diesen schönen Papagei können wir aus einem kleinen Apfel und anderen leicht be-haftbaren Dingen basteln. Erst machen wir uns die Stange, — ein Rundstäbchen, das wir an beiden Enden durchbohren, um in den Löchern einen hohen Drahtbügel zu be-festigen. Dann treiben wir in die Mitte des Stäbchens von unten her einen dünnen längeren Nagel, dessen Spitze ziemlich weit vor-steht, und auf diesen Nagel stecken wir einen kleinen Apfel. — den Papageierumpf. Alles weitere ist nun ganz einfach. Die Kral-

len werden dadurch nachgeahmt, daß wir den mittleren Teil des Stäbchens mit Bindfäden umwickeln, — als Flügel und Schwanzfedern werden buntschillernde Federchen an den Äpfel geklebt, und der Kopf ist eine Fasel-nuß mit aufgemalten Augen, mit einem Plastiknagel und einem Schnopf aus kleinen Federchen.

Und jetzt versucht einmal, noch anderen Christbaumschmuck aus ähnlichen Dingen zu erfinden — und arbeitet recht fleißig! Schön wäre es, wenn ihr recht viel solch lustigen Bimmeltram für Weihnachtsbescherungen armer Kinder oder Spitalsbäume übrig hättet!



### Wandkästchen mit Geheimschloß

Ein Wandkästchen braucht man in jedem Haushalt. Damit aber nicht jeder Unberu-fene hineingucken kann, versehen wir es mit einem geheimnisvollen, aber um so einfache-ren Geheimschloß. An Werkzeugen genügt das einfachste Laubjägerwerkzeug. An Mate-rialien benötigen wir Holz 3 mm und 10 mm starkes Sperr- oder Kistenholz und etwas kleines Zubehör. Abb. 1 zeigt das fertige Wandkästchen, Abb. 2 den Bauplan und meh-rere Nebenzeichnungen.

Aus dem Bauplan A sieht ihr, wie das Kästchen aus den einzelnen Bauteilen, die alle mit Nummern oder Buchstaben bezeich-net sind, zusammenzusetzen ist. Zeichnung B ist ein sogenannter „Nezplan“, das heißt ein Netz, bestehend aus lauter kleinen Quadraten, in welche die schwierigeren Bauteile (Formbrettchen) eingezeichnet sind. Ihre nat-ürliche Größe erhält ihr, wenn ihr die Zeich-nungen vergrößert in ein Netz umzeichnet, dessen Quadrate 1 cm groß sind (Millimeter-papier oder Netzpapier). Die nachfolgende Bauteilliste gibt euch Aufschluß über An-zahl, Größe und Werkstoff der einzelnen Bauteile:

- Nr. 1 zweimal = 10 mm Brettchen 90x250 mm, Nr. 2 einmal = 10 mm Brettchen 90x180 mm, Nr. 4 einmal = 3 mm Brettchen 180x270 mm, Nr. 9 einmal = 3 mm Brettchen 80x160 mm, Nr. 10 zweimal = 8/8 mm Holz-leisten 80 mm lang, Nr. 7 einmal = gedrech-selter Holzknopf, ganze Länge 20 mm, Nr. 3 einmal = 10 mm Brettchen, Nr. 5 einmal = 10 mm Brettchen, Nr. 8 einmal = 10 mm Brettchen, Nr. 6 einmal = 3 mm Brettchen. Größe und Form der Bauteile 3, 5, 6 und 8 sind aus dem Nezplan ersichtlich. a einmal = Blechblättchen 12x30 mm, b einmal

= Holzschraube, deren Kopf abgezwikt wird, c zweimal = Messingharniere 30 mm lang, 10 mm breit, d = Eisenhaken mit Holzge-winde, e zweimal = Ringösen aus Blech.

Zu s a m m e n b a u d e s K ä s t c h e n s: Die Kästchenwände 1, 2 und 3 werden mit dünnen Nägeln zusammengesteckt und verleimt und hierauf die Rückwand 4 aufgenagelt. Bevor dies geschieht, werden auf 1 die Einschieb-leisten 10 und im Schließ 3 der Verzerr-riegel 8 festgemacht. Letzteres geschieht so: Man legt den Zapfen von 5 in den Schließ von 3, schraubt sodann auf die Unterseite des Zapfens das Blechblättchen a (siehe Neben-zeichnung C) und zwar so, daß das Blätt-chen beiderseits ein wenig über die Längs-seiten des Zapfens vorsteht. Auf diese Weise ist der Verzerrriegel im Ausschnitt von 3 wohl verschließbar, kann aber nicht mehr herausgezogen werden. Durch die Mitte des Blechblättchens wird eine längere Holz-schraube b in die Unterseite des Zapfens ge-schraubt, man läßt sie ungefähr 12 mm vor-schauen und knickt den Schraubenkopf ab. Nun befestigt ihr mit zwei Scharnieren c die Türe 5 im Kästchen. Die Art der Scharnier-befestigung zeigt die Nebenzeichnung D. Auf der Vorderseite der Türe wird um das Or-nament der Rahmen 6 befestigt und der Knopf 7 eingeleimt. Am oberen Rand der Türinnenwand wird ein Eisenhaken d ein-geschraubt, der zusammen mit dem Schieber 5 das Verzerrschloß ergibt. An welchen Stellen der Türe der Rahmen 6, der Knopf 7 und der Haken d befestigt wird, ist in der Netzzeichnung angegeben. Und wie tätigt man nun das Verzerrschloß? Schließt man die Türe und schiebt man den Riegel (Nuss) des Kästchens nach links, dann greift der Stift b in den Haken d ein, und das Türchen kann nicht mehr geöffnet werden. Will man es öffnen, dann muß man den Kästchenaussch- noch rechts schieben, — auf diesen Trick wird aber der Uneingeweihte nicht so leicht kommen! Schließlich wird noch das Ein-schiebleisten 9 eingelegt, auf der Rückseite werden zwei Ringösen e zum Aufhängen des Kästchens befestigt — und unsere Arbeit ist bis auf den Anstrich fertig.

Ja, das ist nun die rechte Zeit für das Tintenteufelchen. Es springt nicht sofort los — nein, es ist sehr heimtückisch. Es wartet, bis Gerhard in seinem Rechenheft die ganze erste Aufgabe fertiggeschrieben hat. Dann setzt es sich auf die eintauchende Feder und springt mit einem Heidi auf die schönen Zahlen in Gerhards Heft. Das gibt ein Gebrüll! Gerhard weint. Was würde nur die Lehrerin sagen, wenn er so ein ver-schmieretes Heft vorlegte? Mutti schilt ein wenig, ich aber meine: „Warum nimmst du denn die Feder so voll, tauche nur ein biß-chen ein!“ Erika gibt ihm einen Puff, den er sofort erwidert.

Tintenteufelchen sichert und freut sich. So was hat es gern! Bei Unfrieden und

## Das Tintenteufelchen

Wer von uns kennt nicht den kleinen schwarzen Tintenfisch, der uns den größten Schabernack spielt, der sich vor Lachen schüt-telt, wenn wir Tränen vergießen über einen schwarzen Kleck aus unserer sauberen Ar-beit. Er ist ganz schwarz und wohnt im Tintenfaß. In der Nacht schläft er ganz still, bis in den Tag hinein. Kommt Mutti am Vormittag mit dem Staubuch und pust das Tintenfaß ab, dann macht er auf, reißt tüch-tig seine Augenlein und wartet auf Arbeit.

Manchmal haben Mutti oder Tante einen Brief zu schreiben. Dann sitzt der Tinten-fisch ganz still und ängstlich und wagt nicht, sich viel zu rühren. Mutti schreibt und schreibt. Tintenteufelchen fürchtet sich, etwas zu unternehmen, obwohl es gar zu gern über die vielen engezeichneten Bogen eine Reihe von runden Klecksen gemacht hätte. Aber er hat doch Angst vor dem ersten Blick der Mutter. Was würde auch geschehen, wenn er sich entdecken ließe. Sie würde ihn sofort in den Ofen zu seinen Feinden, den Feuer-fischchen, werfen. Die würden ihn ver-höhnen, beißen und brennen, so daß von ihm nichts weiter als nur ein häßliches Asche-übrig bleiben würde. Nein, mit Mutti ist nicht zu spaßen.

Und am Nachmittag kommen die Kinder. Darauf freut sich das Tintenteufelchen schon den ganzen Vormittag. Da wird das Tin-tenfaß mitten auf den Tisch gestellt. An der einen Seite sieht ich, auf der anderen Erika; die Mutti aber setzt sich mit einer Handarbeit und dem kleinen Volo an das Ende des Tisches. Volo braucht noch keine Schularbei-ten zu machen — er ist noch klein —, aber er darf auf einem weißen Bogen malen, wäh-rend wir unsere Arbeiten machen.

Ja, das ist nun die rechte Zeit für das Tintenteufelchen. Es springt nicht sofort los — nein, es ist sehr heimtückisch. Es wartet, bis Gerhard in seinem Rechenheft die ganze erste Aufgabe fertiggeschrieben hat. Dann setzt es sich auf die eintauchende Feder und springt mit einem Heidi auf die schönen Zahlen in Gerhards Heft. Das gibt ein Gebrüll! Gerhard weint. Was würde nur die Lehrerin sagen, wenn er so ein ver-schmieretes Heft vorlegte? Mutti schilt ein wenig, ich aber meine: „Warum nimmst du denn die Feder so voll, tauche nur ein biß-chen ein!“ Erika gibt ihm einen Puff, den er sofort erwidert.

Tintenteufelchen sichert und freut sich. So was hat es gern! Bei Unfrieden und

## Advent



Ich hab' hier einen Kranz gezeichnet von grünen Fichtenzweigelein. Nun zündet an das erste Kerzchen, damit in aller Kinder Herzen schon Weihnachtsfreude zünde ein.

Jutta Kurmies.

## Ach, du armer Peter!

Der Peter von dem Dampfboot, Er leidet manchmal Not, Er liest und schreibt und rechnet, Bis ihm der Kopf wird rot.

Er kennt gar viele Sachen, Wenn sie nicht selbst geschrieben sind, Dann schipfert er und kratzt, Daß es ganz ulkig klingt.

Doch lobt er gute Sachen, Die er so gerne liebt, Dann kann er Tränen lachen (Was es doch selten gibt).

Drum Kinder groß und klein: Macht unerm Peter keinen Kummer, Dann schimpft und flucht er! Nein! Dann gib's 'ne gute Nummer. Margarete Kindichus.

## Die arme Kuh

Fast jeden Tag regnete es. Kein Mensch wagte sich bei diesem „Hundewetter“ ins Freie. Wer nicht hinausgehen brauchte, sah hinterm warmen Ofen. Ja, die Menschen, die wissen schon, wo es am gemütlichsten ist. Wer gedachte aber der armen Kuh, die da schon wochenlang auf dem Felde war. Stand ich morgens auf, dann stand das arme Tier mit hängendem Kopfe da. Nie wurde es weitergebunden oder nach Hause geführt. Novembernächte sind keine warmen Nächte mehr. Wenn es hagelte und regnete, kam mir ein wehes Mitleid. Dann dachte ich mir, daß die Menschen, denen dieses arme Tier gehörte, wirklich ein Herz von Stein haben müssen. „Kosakenrittmester“.

## Mein Geburtstag

Auf meinen fünften Geburtstag habe ich mich schon lange vorher gefreut, denn ich wollte ihn feiern. Etlche Kinder aus der Nachbarschaft lud ich mir ein. Zu Kaffee soll-ten Schmantwasseln gebaden werden. Am Morgen beglückwünschten mich meine Eltern und Geschwister. Von ihnen erhielt ich zahlreiche Geschenke. Auch von meiner Tante wurde ich beglückwünscht, denn sie war am Abend vorher gekommen. Sie brachte mir eine Schlafpippe mit. Am Nachmittag kamen auch meine Freundinnen. Wir spielten aller-hand Spiele. Nachher tranken wir Kaffee. So verging der schöne fünfte Geburtstag. Dem kleinen Dampfboot wünsche ich viel Glück und keinen Schiffbruch. „Sonnentrabl“.

## Die erste Schneeflocke erzählt

Tage, ja Wochen wanderten wir als dicke Wolken am Himmel entlang. Doch bald wurde uns das Wandern langweilig und wir schielten neugierig auf die weite Erde. Wir hörten, wie kleine Mädchen zu uns hinauf-riefen und uns hüten und lachten, herunter-zukommen. Wir sahen, wie die Jungen aus Langeweile sich boxten und sich in die Haare kriegten.

Es sah aus, als ob der gute alte Petrus unsere traurigen Gesichter bemerkt hatte, denn er sagte: „Nun fliegt auf die schwarze Erde hinab und schmückt die Bäume und Sträucher. Setz den Zaunpfählen warme Klappen auf und füll die Erde in weiche, weiße Schleier und Decken, damit die lieben Kindelein sich nach Herzgenuss freuen können.“

Wer jauchzte und freute sich da mehr als wir? Was konnte es Schöneres für uns geben. Uebermütig fliegen und drängten wir uns und verliehen lachend und jubelnd den Himmel. Kopfauf, kopfunter wirbelten wir im fröhlichen Glotzentanz durcheinander, haßten, hielten und liebten uns. Plöz-lich erfaßte mich ein Schwindel und ich stürzte auf eine große goldene Kugel. Es war die Kirchturmpitze. Ehe ich mich noch aus-gereibt hatte, blies mich der raube herzlose Wind herunter. Bößlich sah ich auf einer kleinen Tanne. Diese rief mir freundlich zu: „Schneeflockchen, fliege weiter, denn bald kommt Anecht Kuprecht und nimmt mich mit in die Stuben der Kinder. Dort ist es Dir zu warm und Du schmilzt auf. Aengst-lich flatterte ich weiter und kam in die große Stadt, wo ich an einem kleinen Hügel bei meinen Kameraden liegenblieb. Hul, was war das für ein lustiges Leben. Mit Gelaut fuhren die Schlitten hinauf und hinunter. Die Kinder lärmten, jauchzten, warfen sich mit Schnee und waren glücklich, daß wir zu ihnen auf die Erde gekommen waren.

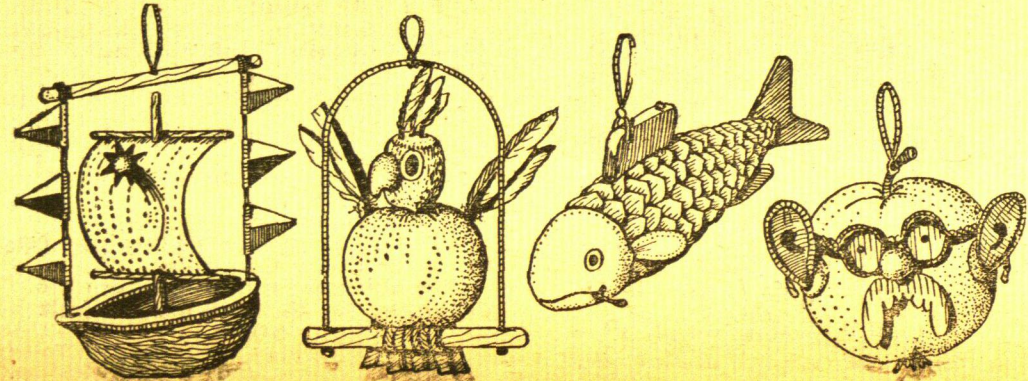
Darüber ärgerten sich die kalten, nassen Wassertröpfchen. Ueber Nacht, als die Kin-der in ihren warmen Bettchen schliefen, kamen die Wassertröpfchen auf die Erde hin-unter. Sie häupten in alle Winkel und schlüpfen in alle Ecken. Unsere zarten weißen Sternkleidchen machten sie pöfische, pöfische nah. Wir wurden ganz weich und begannen zu zerachen. Und als am Tage ein warmer Wind über uns wehte, lösten wir uns ganz in Wasser auf. Nun ist die Erde wieder schwarz. Wir Kinder sind traurig. Bitte, bitte, lieber Petrus, hide uns bald wieder zarten, weißen Schnee. Erika Kurmies, 11 J.

## „Hol fast!“

Welle 777 läßt wieder mal etwas von sich hören

„Los, mein Lieber, gehen wir zu, daß wir vor der Dunkelheit nach dem Festland rüber-kommen; der Sturm hat nachgelassen.“ Wir brechen unser Zelt in den Dünen der Russi-schen Hebrung ab, schieben unsere mit allem möglichen Zeug schwergepackten Boote ins Wasser — — und los! Doch schon hinter der schüßenden Rossittener Landzunge er-wischt uns der Sturm wieder mit Gewalt, so daß die schweren Paddelboote bedenklich viele Brecher übernehmen.

Da — — — dicht vor uns stehen große Wasserfontänen hoch — kommen auf uns zu-gewirbelt! Pitt, mein Freund, der vor mir ist, lacht mit den Armen in der Luft her-um, ruft etwas, was ich in dem Toben von Sturm und Wogen nicht verstehe. Jetzt — — — ich schließe für einen Augenblick unwillkür-lich die Augen — — — da hat eine der Bind-höfen Pitts „Santa Maria“ erfaßt, hebt die Spitze hoch — — — das Boot steht fast fen-ter — — — dann verflucht es mitamt meinem Pitt. Wie beissen rudere ich der Unglücksstelle zu, komme gerade dahin, als das Boot fielen wieder auftaucht, und am Boot klammert Pitt, den ich nach gefährlichen Manövern glücklich in mein Boot hinein-bekomme. Das gefenterte Boot in Schlep-p, paddele ich weiter — — — wohin? Vom Land ist bei der zunehmenden Dunkelheit nichts zu sehen, ringsum nur schaumgekrönte Wellen, die unsern armen Boot immer toller zu-ziehen — — — und in der Ferne hin und wieder gepfeifliche, weiße Fontänen. Mein Land — — — und ich bin so müde — — — so matt, während Pitt in seinen nassen Kleidern zittert. Ich lasse die Paddeln ruhen, frage



# Dienst auf feindlichem Schiff

## Erlebnisse eines deutschen Seemanns während des Weltkrieges

Wir konnten wieder einmal nicht in die Elbe einfahren. Lagen im dicken Nebel draußen bei Elbe 1 Feuerschiff. Ueberall um uns himmelten die vor Anker liegenden Schiffe an ihren Glocken. Bisweilen rührte der Dampfheuler eines noch langsam fahrenden Dampfers. Die Milchsuppe wurde immer dicker.

„Für heute wird es ja doch nicht!“ meinte der Erste Offizier. Wir saßen misstrauisch in der Messe. Morgen war Sonntag, und jeder war schon mit seinen Gedanken zu Hause.

### Bei Kriegsausbruch in Pernambuco

„Laßt man die Mederei, Kinder“, begann nach einer Weile unser Maschinenchef. „Nicht ja doch nicht. Wenn der Nebel nicht will, hilft auch kein Dinkel Nimmener (Hamburger Wetterbericht). Solange dicken Nebel hatte ich nur einmal, und damals rannten wir einen Kohlendampfer in den Grund. War im Krieg auf einem feindlichen Dampfer.“

„Mensch“, unterbrach ihn der Erste Offizier, „was hast du im Krieg auf feindlichen Dampfern gemacht?“

„Allerhand Unerfreuliches“, antwortete der Chef. „Sagte es nicht so einfach wie Zfr! Blauer Wisch: Sie haben sich am 2. Mobilmachungstage dort und dort zu stellen und so weiter! Man hebt noch einen unter Freunden und wird womöglich vom Admiral selbst vom Bahnhof abgeholt! Aee, mein Jung, bei mir war's nicht so einfach. In Pernambuco türmte ich von meinem Dampfer, bevor sie mich auf die Liste setzten. Verbraunte meine Kette mit dem ärgsten Fiesel, um in dreizehn Knoten auf falsche Papiere zu warten.“

Dann sah ich zehn Tage auf einem italienischen Dampfer, teils im Bunker, teils auf einem Ort, an dem ich die Wohlgerüche aller Nationen kennen lernte. Der verdammte Poit blieb in Gibraltar hängen. Ich dachte, warmer Mies ist besser als kalter Dyon und hielt durch. War eine tolle Sache, aber einen anderen Weg zur Fahne gab es damals nicht.

Bevor sie mich herausholten, ging ich richtig in den Bach, ein spanisches Fischer-Boot hat mich dann herausgeholt. Drei Monate lag ich in Cadix am Kai und konnte keinen Eimer finden, der direkt nach einem neutralen Hafen ging.

### Dienst unter feindlicher Flagge

Endlich kam ein verrosteter Fregat, der nach Norwegen gehen sollte, mit Grubenholz für England. War verdammt gefährlich, auf dem Schiff mit feindlicher Flagge zu manövrieren. Blich aber keine andere Wahl. Ich schrieb noch eine Anschlagkarte nach Hause, rief meine Knochen zusammen und wies meine falschen Papiere vor. Gut, daß sie auf dem alten Schiffsarzt kein Wort Spanisch konnten. Mit meinen spanischen Kenntnissen war es nämlich nicht sehr weit, und in meinen Papieren war ich als gebürtiger Spanier ausgegeben. Ging aber alles glatt, und sie musterten mich als Schmirler.

Wir kumpelten also darauf los. Ganz wohl war mir nicht dabei. Ein unbeachtetes deutsches Wort, und ich konnte bei Vater Philipp warten, bis sie mir die Krage weite messen würden.

Die Seefahrt gefiel mir auf einmal nicht mehr recht; gut, daß sich niemand um mich kümmerte. In der Biskana hatten wir recht's Klappenwetter. Wenn die Schraube hoch aus dem Wasser kam, mußte einer von uns die Drosselklappe sperren.

Dann kam für mich eine nette Vorkauf: Unser Kasten sollte englische Kohle für die französische Flotte von Plymouth nach Brest schicken und am Rückweg wieder Grubenholz nach Plymouth!

### Deutscher im französischen Kriegshafen

Mitten in den französischen Kriegshafen hinein. Das war einfach reizend! Hin und her zwischen Frankreich und England anstatt hinaus nach Norwegen. Wenn sie mich in Brest auf dem Kai fanden, hätten sie mich kurzerhand als Spion aufgehängt. In England hätten sie mich vielleicht nur erschossen, weil ich Offizier war. Soviel Dufel konnte ein Mensch ja gar nicht haben. Jeden zweiten Tag eine neue Kontrolle. Einmal mußte doch einer Spanisch können?

Meine Papiere waren schon fetter als die Butterkulle am Abend. Gottlos, keiner sprach ein Wort Spanisch, weder in Weymouth noch in Brest. Glaubst du nicht, daß es sonst vernünftig war. Uns allen ging der Hosenboden mit Grundelns. Meine Wenigkeit inbegriffen. Schließlich hatte auch ich andere Wünsche, als von einem deutschen U-Boot zu den Fischen geschickt zu werden. Unten, in der Kaffeemühle, wären wir zuerst abgehoben. Ich stand meist neben dem Assistenten am Manövriertisch.

Manchmal kratzte etwas an der Bordwand. Der Ton ging uns ins Rückenmark. Man mußte nicht, war es eine losgerissene Mine oder Treibgut. Die meisten Leute hatten schon ein- oder zweimal ihr Schiff im Kanal verloren. Ihre Nerven hielten den Dauerdruck nicht aus, sie joffen alle, vom Maschinenchef bis zum letzten Trimmer. Am meisten joff der 1. Maschinist.

Meist hatten wir keinen Regen, der alle Leuchtfeuer fraß. Duesant kam erst in Sicht, als wir beinahe aufbrummten. Bis Duesant gaben uns französische Torpedoboote Geleite oder holten uns ein, wenn wir draußen vor den Minenselbtern lagen und warteten.

### Nebel, U-Boote, Minen

Durch den Kanal mußten wir allein pinkeln. Ein Wunder, daß wir nicht verfenkt wurden. Wahrscheinlich hatten unsere U-Boote anderes zu tun, als solch verrostetem Qualmstoker einen teuren Torpedo nachzuführen.

Tolltes Ding, was? Immer her und hin, jede Reise hoffte ich, daß es die Letzte sei, in den unteren Räumen hatten wir ja Ladung für Norwegen. Dort wäre ich ein freier Mann gewesen.

Wieder mal so eine Nacht im Kanal. Das französische Torpedoboot war gar nicht bis Duesant herausgedampft. Der Alte fluchte, weil man ihm nicht die neuesten Minenverlegungen bekanntgegeben hatte. Wie ein weißes Gespenst kroch der Nebel heran. Als ich einmal den Luftschacht hinauf kroch, um mir eine in den Mund zu stecken, konnte ich kaum den Lobigen Schlot sehen, der dicht hinter dem Maschinenschacht lag.

Voraus hörte ich das Tuten eines Dampfers. Smititi machte das Nebelhorn von Duesant Feuer. Der Nebel lag tief über dem Wasser. Ich versuchte Kanalminen sollte unter uns durch. Ich versuchte folate das Schiff, die Doppelsicht auf den Masten verdelten langsam von Steuerbord nach Backbord. Trotz der U-Bootsgefahr durften wir nicht abschleiden fahren. Das Daß war nicht zu sehen.

Vorschiff und Poop waren in dem dicken Nebel verschwunden.

Ganz in der Nähe rührte wieder ein Nebelhorn. Ich sah ein rotes Licht auf uns zukommen. Dann hatte es der Nebel verschluckt, es wurde kalt, ich kroch wieder in meinen Schacht hinunter.

Ueber dem Kesselmanometer glühten einige verrostete Glühbirnen. Der 1. Maschinist hatte selbst den Manövriertisch bezogen und lehnte schlaftrig am Rande der Umsteuerung. In der Rechten hielt er die Rumpflasche.

„Die Nebelschwaden kommen in Bewegung“, sagte ich zu ihm.

„Sie sollen dort bleiben, wo sie der Teufel gelassen hat“, antwortete er. Wenigstens schießt uns kein U-Boot.“

„Aber die Minenselder?“ meinte ein anderer. „Langsam gingen die wichtigen Kolben auf und nieder. Der Fregat machte keine acht Meilen. Immer mußte einer von uns Schmirlern dahinter her sein. Alle Stunden singe ein Brandenburger zu sinken an und wir mußten stoppen, bis das heißgewordene Lager abkühlte und der Alte vor Fluchen heiß wurde! Feine Zielscheibe für Angriffe!“

### Mit Voldampf auf den Kohlendampfer!

Der Erste brach einer neuen Flasche Rum den Hals, mit dem linken Arm lehnte er am Nüchlingshebel. Die Inskript am Maschinentelegraphen leuchtete matt durch den dämpfenden und verqualmten Raum. Vom Kesselraum her hörte man das Knirschen der Kohlschnecken und das harte, metallische Schlagen der Feuerstüren.

Auf einmal ihrert der Telegraph auf. Durchdringend und grell drei... vier Mal hintereinander.

Halt! Schon fliegt der Zeiger herum. Das nächste Signal:

Ganze Kraft zurück!

Der Erste gibt der Maschine Voldampf. Das Rad wirbelt herum. Die alte Maschine leuchtet und sucht herauszubohlen, was sie kann. Aber der Umsteuerungshebel ist auf „Voraus“ geblieben!

Mit glänzigen, trüben Augen starrt der Erste das Rad an. Blick vom Rad auf den Zeiger des Telegraphen. Und wieder zurück auf das Rad. Dann überkommt ihn die Erkenntnis...

Wir gehen Voldampf voraus statt rückwärts! Mit einem wilden Fluch fällt er ins Rad.

Zu spät, mit ganzer Kraft bohrt sich unser Bug in eine aufschreiende und kreischende Eisenmaße...

Der Erste ist plötzlich nüchtern geworden. Lautlos dreht er das Rad, das zu einer weißen Scheibe verschwimmt. Die Kolben beginnen die Welle nach rückwärts zu drehen, der Dampfer zittert, bäumt sich auf. Wieder raselt der Maschinentelegraph. Steht auf „Halt!“

Der Ueberdruck zischt durch das Ventilrohr, bräut im Schlot.

Du lieber Himmel! Es war Krieg und ich war kein Feind. Ich hatte unten nichts mehr verloren. Ich kletterte die Steigleiter durch den Luftschacht hinauf. Ich sah, wie dicht an der Bordwand einige Fischer wie eine Gespensterhorde tanzten, dann versanken sie.

„Boot ausfehen“, kommandierte der Kapitän. Ich sah quer vor unserem Bug einen Kohlendampfer liegen. Man hatte auch drüben die Boote herabgelassen. Ich hörte noch ein wildes Brüllen der Nebelhörner, das Reiben von Stahl an Eisen, dann fuhr der fremde Dampfer in die Tiefe. Das Heck stand hoch aus dem Wasser, im Scheine unserer Lampen sah ich die wirbelnde Schraube, sie drehte sich noch im Versinken, als ob sie noch einmal Luft schnappen möchte. Dann war alles vorbei.

### Boote im Dunkeln...

„Was ist das?“ kam der Ruf aus dem nächtlichen Dunkel. Irigendwo trieb ein Boot mit einer Laterne.

„Seid Ihr alle im Boot?“ rief unser Alter zurück.

„Alle Mann gerettet. Gebt Euren Namen“, rief die Stimme zurück, schon etwas weiter entfernt.

„Deutscher U-Kreuzer“, rief unser Alter zurück. Er mußte genau, daß er mit dieser Lüge sich die Möglichkeit verschaffe, einer ihm peinlichen Seeamtverhandlung aus dem Wege zu gehen; „Sie haben ruhige See und sind dicht unter Land.“

Langsam dampften wir weiter in den grauen Morgen. Gegen Mittag kam endlich der gelbliche Sonnenball durch die Nebelwände kamen in Bewegung. Als die Sonne herauskam, beschien sie unser zerstücktes Vorkiff. Die vorderen Spanten waren eingedrückt, über der Wasserlinie hatten wir ein zwei Meter langes Led, das Geländer des Vorkiffes war ein wüster Trümmerhaufen verbogener Eisenströme.

### Kleine Lüge — große Ehre

„Das ist ein schwerer Tag für mich, Kapitän“, stotterte der 1. Maschinist, „das ist wohl mehr als etwas abgegratzte Farbe!“

„Das wird Sie Ihr Patent kosten“, antwortete der Kapitän, als er die angerichtete Vermutung sah. „Sie werden doch nicht der Rheederei melden, daß ich statt Voldampf zurück Voldampf voraus gegeben habe?“

„Ich muß es“, gab der Kapitän zurück, „und die Rheederei wird es dem Seeamt melden.“

„Ich werde sehen, was ich tun läßt“, beruhigte der Maschinist den Ersten. Sorgen Sie nur dafür, daß die Leute das Maul halten.“ Dann ging unser Chef zum Alten in die Kammer. Sie bleiben lange drinnen. Als sie herauskamen, hatten sie verängstigte Gesichter. Ich hörte nichts weiter, sah die Offiziere miteinander tuscheln. Als vermeintlichem Spanier traute man mir offenbar nicht recht. Mir war alles gleich, wenn wir nur aus dieser unglückseligen Grubenholzfahrt herauskamen. Meinnetwegen konnte die französische Flotte ohne Kohle und die Bergwerke ohne Holz bleiben!

Vor Plymouth erschien ein Torpedoboot. Es hatte einen Schlepper mitgebracht, der uns sofort die Ringe herüberwarf. Wir holten die Schlepptrasse ein. Da die Koller am Vorkiff herausgerissen waren, nahmen wir die Troffen um die Mittelkabelbauten und federten sie mit einem Teil der Ankerkette ab.

Merkwürdig war, daß die Offiziere des Bootes

unserem Alten so herzlich die Hände schüttelten. Offiziere der königlichen Flotte sind sonst nicht so herzlich zu dem Schipper eines schmierigen Kohlentrams. Fast hätten sie ihn umarmt. Das war aber noch gar nichts. Jedes Schiff, das wir beim Einschleppen in den Hafen passierten, fing mit dem Dampfheuler zu brüllen an. Ueberall winkten sie.

Warum dieser Jubel? dachte ich, die hätten keine Träne zerdrückt, wenn wir ruhmlos abgebußelt wären?

### Auszeichnung der „Selben“

Kaum waren wir ins Dock verholt, kam eine Menge uniformierter Herren und besichtigte unser zerstücktes Vorkiff. Herren der Admiralität, Damen und Reporter. Alle schüttelten unserem Kapitän die Hand. Nun holten sie auch den Maschinenschef. Er hatte keine Extraintorm angezogen mit den vier goldenen Streifen und er sah wie ein Admiral aus!

Junge, Junge, dachte ich bei mir, daß wir einem dreizehn Kohleneimer in den Bauch gepinkelt sind, ist doch keine solche Selbentat? Dann kam die ganze Beschiebung heraus! Der Alte hatte auf den Rat des Maschinenschefs angegeben, daß wir einen deutschen U-Kreuzer in Grund und Boden gerammt hatten. Stolz zeigte man dem Publikum die Desflecken am Bug! Tatsächlich hatten Schiffbrüchige eines anderen Schiffes — es war natürlich das von uns gerammte — das Vorkiffhandwerk eines deutschen U-Kreuzers in dieser Gegend bestätigt. Kinder, ich hab' mir eins gelacht! Unser Bootsmann hat Stücke des zerbrochenen Geländers und Blechstücke als Andenken verkauft und seinen Schmutz dabei gemacht.

Für mich hatte das Gegerade, das nicht enden wollte, auch etwas Gutes: Keine Behörde ließ sich auf unserm Selbentatun sehen, keine Kommission und keine Hafenpolizei, wir waren eben Selben! Jeder konnte gehen wohin er wollte. Ich wollte begreiflicher Weise den Feiern entgehen und legte mich in meinen Nasenauflager, mußte 48 Stunden durch.

Nach drei Tagen waren unsere Beschädigungen ausgebessert. Als der Alte vor der Ausfahrt an Bord kam, blühte auf seiner Brust eine Auszeichnung. Dann verteilte er den Anteil der Mannschaft an der Prämie, die er von der Admiralität bekommen hatte. Ich konnte den Betrag gut gebrauchen, als ich in Christianland am Pflaster sah und meine Fahrkarte nach Skagen nahm.

### Endlich am Ziel

So kam ich dann doch an die Front, wenn es auch länger gedauert hat als eure Fahrt von Zwieberhörn nach Kiel oder von Ihr herkam! Ob die Engländer, wie in anderen Fällen, nachher auf den Schwindeln gekommen sind, weiß ich nicht. Unserem Alten habe ich geglaubt, denn er war ein anständiger Kerl. Wenn er und sein Maschinenschef sich nicht totgelassen haben, fahren sie heute noch auf dem allen Schiffsärztlicher. Später habe ich sie beide mal in Vigo getroffen und habe ihnen erzählt wer ich war.

Sie haben mir die Hand geschüttelt und sich mordsmäßig gefreut...

Es wurde noch viel erzählt in dieser Nebelnacht, bis der Ofen runter kam und meldete, daß er es riskieren wolle. Wir gingen Anker auf und schoben langsam in den immer heller werdenden Tag hinein, bis wir, mitten im schönsten Sonnenschein vor Hamburg lagen. Dann fiel der Anker in der Heimat.

## Verdoppelter Blick in das Weltall

### Neues Riesensfernrohr wird in U. S. A. gebaut / Eine Fünf-Meter-Linse

In Best Nummer 48 der deutschen Fachzeitschrift „Die Naturwissenschaften“ wird über eine großartige Arbeit amerikanischer Techniker und Wissenschaftler berichtet. Es handelt sich um die Errichtung eines Observatoriums in den kalifornischen Bergen, etwa 150 Kilometer südlich von Los Angeles. Das technisch-wissenschaftliche Glanzstück dieser Beobachtungsstation wird ein Spiegelfernrohr von bisher ungekannter Ausmaßen sein. Schon das bisher stärkste Fernrohr befindet sich in amerikanischen Händen, es gehört zu dem weltbekanntesten Mount-Wilson-Observatorium bei Pasadena. Der Durchmesser seines vergrößerten Spiegels beträgt 2,5 Meter. Das neue Fernrohr soll aber einen Spiegel von den doppelten Ausmaßen bekommen. Wie gemeldet wird, nähert sich der Bau seiner Fertigstellung. Was der Bau dieses Fernrohrs bedeutet, geht daraus hervor, daß eine Verdoppelung des Spiegeldurchmessers auf Grund bestimmter optischer Gesetzmäßigkeiten eine vervierfachte Lichtstärke zur Folge hat und außerdem die Blickweite in das Weltall verdoppelt. Daß der Bau solcher Apparaturen nicht nur kostspielig, sondern auch

ungemein schwierig ist, wird offenbar, wenn man bedenkt, daß der Spiegel aus Glas gegossen werden muß. Die neue Fünf-Meter-Linse mußte zweimal gegossen werden, ehe der Glaskörper völlig frei von „falschen Stellen“ war. Ebenso schwierig wie der Guß, gestaltet sich hinterher das langsame Abkühlen und das Schleifen.

Um das Observatorium mit seinen gesamten der Himmelsbeobachtung zugewandten Apparaturen zu unterhalten, sind Werkstätten nötig, die beinahe einer Fabrik gleichen. Alles was in der Station gebraucht wird, verfertigt das Observatorium selbst. Im übrigen liegt es wegen den günstigeren Beobachtungsverhältnissen in einer Höhe von 1900 Meter. Eine Bergstraße mußte angelegt werden, um die Zugangsverhältnisse zu erleichtern.

Was wird nun mit diesem gewaltigen Fernrohr beobachtet werden? Das läßt sich nur schwer vorher sagen. Vor allem eins: es gilt, jene seltsame Theorie zu verifizieren, die ein Auseinanderbrechen der Welt, eine Auseinanderflucht der Weltfakt der Spiralebel, der Milchstraßensysteme annimmt.

## Spital für Perlen / Patienten in der Westentasche

London, im Dezember.

In einer grauen Geschäftstraße in London gibt es ein seltsames Krankenhaus, das recht eigenartige Patienten beherbergt. Es müssen vornehm und vermögende Kranke sein, denn ihr Leben ist jeweils mit wenigstens zehn Millionen Franken versichert. Wer auf der Straße warten wollte, daß einer der Patienten mit einer Tragabahre gebracht werde, der würde keine Zeit verläumt haben; denn die Kranken werden von irgend einem eleganten Besucher des Hauses in der Westentasche hineingetragen, wenn sie nicht gar unter polizeilicher Bedeckung in einer kleinen Schatulle ihren Einzug halten. Diese merkwürdige Klinik ist nämlich die „Klinik für Perlen“ in Ganton-Garden, der Straße Londons, die hinter einer Reihe nüchternen Bureaux die Wunder des größten Juwelenschatzes der Welt verbirgt.

Ein Besucher dieser Perlenklinik schildert das sonderbare Aussehen der Patienten: da gibt es Perlen mit allen möglichen Krankheiten; rheumatische Perlen und solche, die wie in Altersschwäche zusammengeschrumpft und gerunzelt sind; Perlen, die ihren Glanz durch eine allzureichliche Verwendung von Schönheitsmitteln verloren haben; Perlen, die verkettert sind; Perlen, deren Leucheres blühend erscheint, bis das Messer des Chirurgen den faulen Kern enthillt; Perlen, die häßliche Warzen auf der sonst glatten Oberfläche ihrer Haut tragen; Perlen, die gesprungen sind, die leidend und zerstückelt aussehen, und solche, die den Glanz und den Schimmer der Gesundheit eingebüßt haben. Ist erst einmal in eine Perle ein noch so winziges Loch geböhrt, um sie aufzureihen, dann wird ihr zartes Innere leicht eine Beute jeder Art chemischer Vergiftung. Solange die Perle noch unberührt ist, bleibt die äußere Schicht, die sie umgibt, völlig unan-

dringlich. Aber ist erst einmal die Bresche in diesen schützenden Wall geschlagen, dann können schon die Schönheitsmittel von der Haut der Trägerin der Perlenpracht empfindlich schaden. Alle Fette und Öle, mit denen die Perle in Verührung kommt, machen sie stumpf. Die Schminke zerstört ebenso ihre zarte Färbung wie der Puder. Säuren, die aus der Haut austreten, machen auch die Perlen „rheumatisch“, indem sie Teilchen der Haut wegfressen.

Wenn nun die Besitzerin die Pracht ihres kostbaren Besitzes so hindrängen sieht, dann wendet sie sich an die Klinik. Die sachverständigen Perlenärzte, die hier tätig sind, verstehen sich auf alle möglichen Künste; so können sie die feinste Oberfläche der Perle so fein abbläuen, wie man die zarte Haut von einem hartgekochten Ei abzieht. Blüht die Operation, dann erscheint darunter eine eben so zarte leuchtende Haut, so daß die Perle nur wenig von ihrem Gewicht verliert.

Manchmal, wenn die Perlen durch zu nahe Verührung mit Schönheitsmitteln fettig geworden sind, werden auch andere Heilmittel verwendet. Die frange Perle wird so lange in einem Dampfbad gedünkt, bis die Fettigkeit von einem Abschblatt, auf dem sie liegt, aufgesogen ist. Bei sehr wertvollen Stücken erfolgt zunächst eine Prüfung mit ultraviolettem Licht, um sich über den inneren Zustand zu unterrichten, denn das „Abhäuten“ ist ein großes Wagnis; das Gewicht der Perle wird dadurch gewöhnlich um ein Drittel verringert. Die Bestrahlung mit ultraviolettem Licht gibt dem Perlenchirurg aber auch noch andere wertvolle Aufschlüsse. Er kann dadurch feststellen, aus welchen Teilen der Welt der Patient stammt. Australische Perlen erscheinen in diesem Licht blau, indische rosa und die von Madagaskar und der Südpole gelb.

## Bücherschau

William Beebe, 923 Meter unter dem Meeresspiegel. Mit 123 Abbildungen, 8 Farbtafeln und 1 Karte. Verlag F. W. Brockhaus, Leipzig. Gehet 16 Bfr. Reinen 19 Bfr. — William Beebe ist drüben in den Vereinigten Staaten einer der gelesesten Autoren, dessen Vollständigkeit in zahlreichen der Karikaturen und Presseinterviews sichtbar wird. Kein Wunder, denn dieser Mann ist unerschrocken. Eine Briefe Darwin, ein wenig Jules Verne, etwas Edgar Allan Poe, je ein Stück Dings, Mark Twain, Ewen Schin und Robinson Crusoe — diese Mischung konnte man vielleicht William Beebe heißen. Aber beinahe ungläublich: die widerfrenbenden Geselher in ihm erzeugen keine heillosen Wirrwarr, sondern seine schöpferische Dichterkraft ordnet das Chaos zu einer wunderbaren Harmonie. In der Harmonie, die seine Bücher zu einem geistigen Genuss hohen Grades macht. William Beebe ist aber nicht nur einer der eigenwilligsten, sondern auch einer der bedeutendsten Männer der Zeit. Er ist der Entdecker der Tiefsee, der das freie Weltmeer zum erstenmal in den Bereich des menschlichen Erkenntnisbereichs einbezogen hat. Noch die kommenden Geschlechter werden darum seinen Namen in Ehrfurcht (Waldschütz) hiege er eigens konstruierten „Tiefseeboot“ (Waldschütz) hiege er 923 Meter in den Ozean hinab, um das Leben der Tiefe zu belauschen. Was er da sah, läßt sich in kurzen Worten schwer beschreiben. Man muß es selbst nachlesen, wie der große Forscher von dem Ungeheuren der Tiefe überwältigt wird, zuerst begeistert von all den Ueberausenden, die seine wüßbegierige Sinne erfreuen, und dann bedrückt, gequält von einer Welt, deren jeder kleinste Teil eine Frage an ihn ist. Man muß es nachhören, wie er vergebens nach Vergleichen sucht, um den Willensenden, die an Bord seines Schiffes und an den Lautsprechern hieherauf auf jedes seiner Worte lauern, seine Eindrücke zu verdeutlichen. Es fehlen die Vergleiche! So andersartig ist diese fahle Welt als alles, was wir sonst kennen. William Beebe liegt auf die Erde der Menschen zurück, aber als unverfälschten Schatz nahm er die Erinnerung an ein Wunder mit! Als ich über die wogende See zur untergehenden Sonne blicke und mir bekennt wurde, was ich 700 Meter unter dem Meer hatte schauen dürfen, da wußte ich, daß ich nie wieder zu den Sternen emporblicken würde, ohne ihrer so räbrigen, lebendigen Gegenbilder zu gedenken, die in jenem fürchterlichen Dred herumtollten. Man greift sich an die Stirn vor Verwunderung darinnen, daß man diese verborgenen Heerscharen jumeist zarter und gebrechlicher Tierchen so lebend ihrer Lebensaufgabe hat nachgehen sehen: ihre Fehnde meibend, Nahrung suchend und den Gefährten findend — und das alles inmitten dieses schwarzen, eiskalten Wassers, in dem beinahe zwei Zentner Gewicht auf jedem Kubikzentimeter lasten. Die Anfrührung solcher Zustände wie des Dred von 14 Tonnen Wasser auf die Fläche des Fensters, aus dem ich geschaut hatte, oder die Angabe, daß die gesamte Tiefseeboot einem Gewicht von über fünfzigtausend Tonnen Troy hat, besagt wahrscheinlich jedem genug, der sich nur in der Vorstellung in diese feststehende Welt versetzen muß. Wer sie aber mit eigenen Augen geschaut hat, dem bleibt sie auf immer die lebendigste Erinnerung seines Lebens.

Von Langenscheidts English Monthly Magazine zur Pflege und Förderung englischer Sprachkenntnisse ist soeben das Dezember- (Weihnachts-) Heft erschienen. Wenn man diese Nummer durchblättert, so muß man zu dem Ergebnis kommen: wer auf diesem Weg nicht Englisch lernt, der wird es nimmermehr lernen. Eingeleitet wird das Heft durch ein kurzes Gedicht, ein Rezept, wie man das Weihnachtsfest bestmöglich leben soll. Es folgt der um das Weihnachtsfest sich abspielende Schluß aus der Weihnachtsersählung „A Christmas Carol in Prose“ von Dickens mit ansprechenden Bildern, Carol in Prose“ von Dickens in Englisch, in dem gelehrt, dert wird, wie man in England das Weihnachtsfest feiert. Im weiteren Inhalt werden zwei lustige englische Weihnachtsgeschichten geboten, ein reich illustriertes Aufschreiben und Abessinnen, das „Land of Mystery and Legend“, eine kurze abenteuerliche Geschichte aus den indischen Strandungen (The last Visit of Mr. Stripes). Auch das Besondere ist wieder nicht vergessen: eine kurze englische Geschichte über die Weihnachtsentwürfe. Die Weihnachtsnummer ist im Umfang erhöht und zweifarbig gedruckt; sie kostet 1 Bfr (vierteljährlich 2,70 Bfr).

# Heirat wie im Märchen

7 Liebesromane unserer Zeit, die das Leben dichtete • Ein Tatsachenbericht von Peter Krüger

Zweite Fortsetzung\*

## Der Traum wird Wirklichkeit

Graf Eugenio und Eva Bede sind jetzt fast jeden Tag zusammen. Aus der einen Woche sind drei geworden. Graf Eugenio hat sich mit der Sängerin verlobt, und nach wenigen Tagen soll die Hochzeit sein. Eva ist glücklich, sie kann es noch gar nicht fassen, daß sie so rasch England, ihre Heimat, verlassen soll, daß ein großes, glückliches Leben im sonnigen Süden ihrer wartet.

Bei der Hochzeitsfeier erhebt sich der Bräutigam, klopft ans Glas und erzählt der Hochzeitsgesellschaft die feltame Geschichte seiner Liebe. Die Herren sehen sich etwas skeptisch an bei diesem Abenteuer — aber die Damen machen verträumte Gesichter. Ihr Lebensweh hat meistens sehr viel nüchterner ausgesehen.

Ein ganz besonderes Geschenk hat die junge Frau ihrem Mann zur Hochzeit gemacht. Noch einmal ist sie ins Funkhaus gefahren, und noch einmal hat der Ansager Fräulein Eva Bede den Londonern mit einer Niederstunde angekündigt. Wieder sah Graf Eugenio am Radioapparat. Diesmal hat er sehr genau die Stimme des Ansagers verstanden, und dann lauschte er wie einst im Mat der süßen Stimme der nicht mehr Unbekannten, lauschte der Stimme seiner jungen Frau.

Der Liebe Wellen haben sich gefunden auf des Radios Wellen. Ein feltamer Schicksalsweg hat zwei junge Menschen zum Glück geführt.

## Schwedenprinz

### heiratet Berliner

In den Berliner Ufa-Ateliers in Neubabelsberg dreht man einen Albers-Film. Der Film heißt „Ein gewisser Herr Gran“. Hans Albers hat in diesem Film sich aus einem brennenden Haus zu retten. Die Aufnahme ist glücklich fertig, aber irgend jemand hat sie zum zweiten Male verpaßt, und ein junger Mensch, der neben dem Operateur an der Kamera hoch hat die unangenehme Aufgabe, Hans Albers, den Star, noch einmal zur Aufnahme zu bewegen. „Wat wollen Sie denn überhaupt hier, Herr? Ihr könnt mich alle jetzt hübsch in Ruhe lassen. Wer sind Sie denn schon?“ — „Man nennt mich Mister Holger, Herr Albers. Ich bin seit zwei Jahren Regieassistent bei der Ufa.“ — „Holger, Holger? Ja, Menschenkind, warum haben Sie das nicht gleich gesagt? Dann sind Sie also im Nebenberuf der Prinz Sigvard von Schweden?“ —

„Ja, Herr Albers, ich bin wohl der Prinz Sigvard von Schweden.“

Die beiden lachen herzlich und schließen Freundschaft.

Mister Holger — wie sich der Schwedenprinz hier nennt — ist sehr beliebt unter seinen Kameraden im Filmatelier. Er hat ein brennendes Interesse für alles Technische; er möchte am liebsten gleich loslegen mit der Regie zu einem Großfilm. Das ist verlockend, wenn man alle Tage dabei steht und sieht, wie ein Film nach dem anderen in den Riesentonhallen fertiggestellt ist.

### Verfälscht um den „Schwedenprinzen“

Wenn Mister Holger in der Filmkantine mit den Schauspielern sitzt, flüstert man sich von Tisch zu Tisch zu: „Der Schwedenprinz! Jeder ist sich genau unterrichtet über die Vergangenheit dieses Prinzen. Man weiß, daß er in München Philosophie studiert hat, daß er „vom Bau“ ist, denn er versuchte einmal mit einer deutsch-finnischen Gesellschaft in Finnland einen Film zu drehen, der aber an mißlichen finanziellen Verhältnissen scheiterte. Und dann das größte Geheimnis, das um diesen Prinzen im Filmatelier schlummert: Was ist das für ein Gerücht mit Greta Garbo? Alle Welt will wissen, daß Prinz Sigvard und die große schwedische Filmdarstellerin sich verheiratet werden. Nicht umsonst ist Sigvard mit Greta in Stockholm zusammengekommen. Greta Garbo soll Sigvard außerdem eingeladen haben, sie in Hollywood zu besuchen.

Aber man hat nicht lange mehr zu munkeln. Bald wird es ergiebigeren Gesprächsstoff geben, der den Vorteil hat, auf Tatsachen zu beruhen. Bei einer Gesellschaft lernt Mister Holger ein junges Mädchen kennen. Die Kleine ist blond, lebenslustig und ein richtiger moderner Sportskamerad. Die beiden tanzen den ganzen Abend zusammen und verabreden sich zum nächsten Tage zu einer Tennispartie.

### Fräulein Erika tritt in Erscheinung

Die junge Dame ist Erika Pakel, die Tochter eines Wilmersdorfer Kaufmannes. Der Vater hat sich mit Energie und Zielbewußtsein hochgearbeitet; ihm gehören heute die ganzen Märkte in Wilmersdorf; außerdem nennt er einen Fuhrpark sein eigen. Die Pakels sind wohlhabende Bürgerleute, aber nie hätten sie es sich träumen lassen, daß eines Tages ihre Tochter Erika einen reichen Prinzen ins Haus bringen würde. So sind die Kinder von heute. Sie finden noch nicht einmal etwas Absonderliches dabei.

Erika Pakel wird die unzertrennliche Begleiterin von Mister Holger. Die beiden lernen sich immer mehr schätzen. Mister Holger zeigt seiner Freundin die Tempelhofer Ateliers, und bald ist Fräulein Pakel draußen schlicht zu „Fräulein Erika“ avanciert. Jeder kennt und liebt das fröhliche Mädchen.

Als sie eines Tages nach der Atelierarbeit nach Hause fahren, will das Gespräch zwischen den beiden nicht recht in Gang kommen. Sie hängen beide ihren Gedanken nach. Und diese Gedanken gelten der Zukunft. „Was soll aus unserer Liebe einmal werden?“ fragt das Mädchen Erika. Da stoppt Mister Holger den Wagen, und mitten im Grunewald erklärt er: „Was aus dem Mädchen Erika werden soll? Das Mädchen Erika wird Mister Holger heiraten.“

Man hat viel über die Freundschaft der beiden geredet, aber diese Nachricht schlägt denn doch wie eine Bombe ein. Die Freundinnen können es gar nicht fassen, daß ihre Schulfreundin die Frau eines Prinzen werden soll, und Erika muß einen Sturm von Gratulationen über sich ergehen lassen. Aber Sigvard hat gebeten, vorläufig noch über allem Stillstehen zu beharren. Nur wenige wissen von Erikas Glück. Denn jetzt kommt noch ein schwerer Kampf.

### Der Kampf mit der Familie

Wenn ein Prinz eine Bürgerliche heiratet, verzichtet er auf alle Thronansprüche. Er wird den Prinzen Bernadotte annehmen müssen. Der Prinzentitel geht ihm verloren.

Im schwedischen Königshaus ist man über die Nachricht zunächst nicht übermäßig erbaut. „Mister G.“, der König von Schweden, kennt das Blut, das in den Adern der Bernadottes pulst; er ist selbst von diesem Blut, und auch ihm hat es zeitweilig nicht behagt in höflicher Enge. Aber als man ihm jetzt erklärt, daß sich Sigvard, sein Enkel, der zweitälteste Sohn des Kronprinzen, in London befindet, um die Hochzeitsvorbereitungen mit Fräulein Pakel zu betreiben, da wird er ernstlich böse. Der Junge hätte zumindest die Erlaubnis des königlichen Hauses einholen können. Der König läßt sofort einen Neffen, den Grafen Bernadotte, nach London fahren; er soll alles versuchen, gemeinsam mit dem schwedischen Gesandten Palmstierna in London, den Prinzen von seinem Entschluß abzubringen. Der Graf kommt unverrichteter Sache zurück. Der Prinz will von dem Mädchen nicht lassen. Der Prinz sagt, daß ein Prinz mit einem bürgerlichen Beruf auch ein bürgerliches Mädchen heiraten dürfe.

Gegen diese Logik kann man sich schlecht verhalten. Aber der König bleibt doch etwas ungehalten. Es ist bereits der dritte Fall in der Familie der Bernadotte, daß ein Prinz eine Bürger-

liche heiratet. Das erste Mal war es der Bruder des Königs Gustaf, Prinz Oskar, der jetzt Graf von Wisborg, der 1888 sich mit Ebba Wundt af Fulkila verheiratete und dadurch auf die Erbrechte im Königshaus verzichtete. Das zweite Mal war es Prinz Lennart, der Sohn des Prinzen Wilhelm und der Prinzessin Maria, der am 11. März 1932 ein Fräulein Nishwandt heiratete. Alle drei wählten sie England als ihren Zufluchtsort.

Mitte Februar reist Erika Pakel nach London. Sie ist mit ihrem Bruder, einem Berliner Rechtsanwalt, in London angekommen, und alle drei wohnen sie im Stafford-Hotel am Piccadilly. Sie haben sich da auch mit dem Prinzen Lennart getroffen, und man will wissen, daß Lennart versprochen habe, dem jungen Paare zu helfen. Sigvard ist zuversichtlich. Er weiß, daß sein königlicher Großvater ihn versteht, und daß nur seine Pflicht ihn zwingt, hart zu sein. Sigvard dröhnt seinen Schwiegereltern, daß er allen Widerständen zum Trotz Erika heiraten werde.

Am 9. März 1934 findet in Westminster die Vermählung statt. Es ist nur ein kleiner Kreis, der bei der kirchlichen Feier anwesend ist. Als der Prinz die Kirche verläßt, hat er Rang und Titel abgelegt.

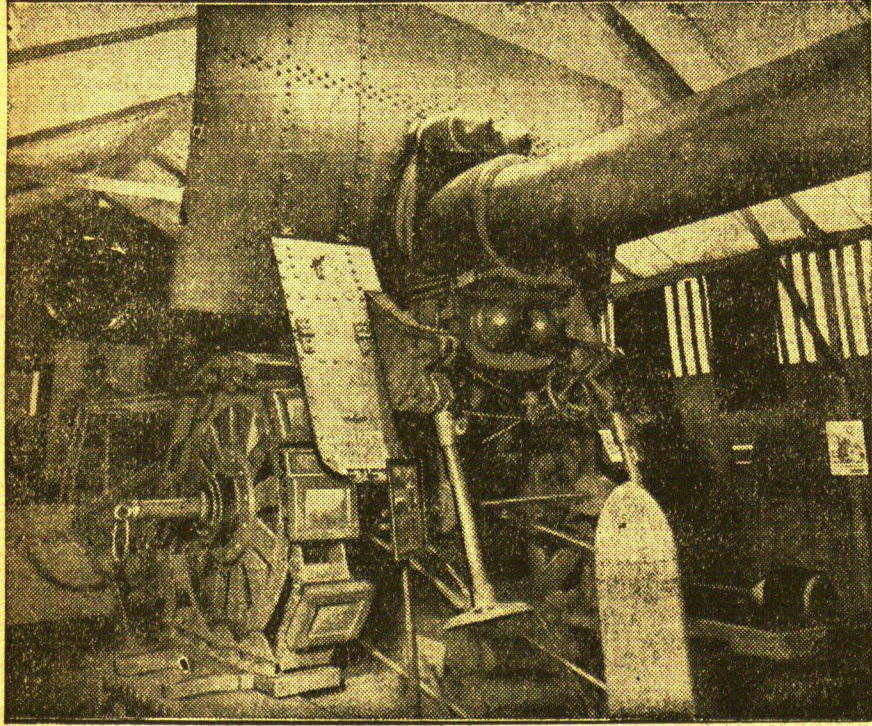
Herr und Frau Bernadotte fahren im Auto ins Carlton-Hotel, wo die bürgerliche Trauung stattfinden soll. Trauzugen sind der Sachwalter der Prinzen, Gordon, Trauzuge der Braut ihr Bruder. Der schwedische Hof war bei dieser Hochzeit nicht vertreten, auch von der schwedischen Gesandtschaft hat keiner teilgenommen.

Aber als man beim Hochzeitsmahl sitzt, bringt ein Diener ein Telegramm, und in diesem Telegramm, das aus Stockholm kommt, stehen die wenigen Worte: „Ich gratuliere!“ Das war der persönliche Glückwunsch des schwedischen Königs. Sigvard weiß, daß der Herr ihm und seiner Frau nachträglich verzeihen wird. In Cannes wollen sie sich mit ihm treffen, und dort unten in der Sonne des Südens wollen sie alle Formalitäten eines unangenehmen Zeremoniells vergessen.

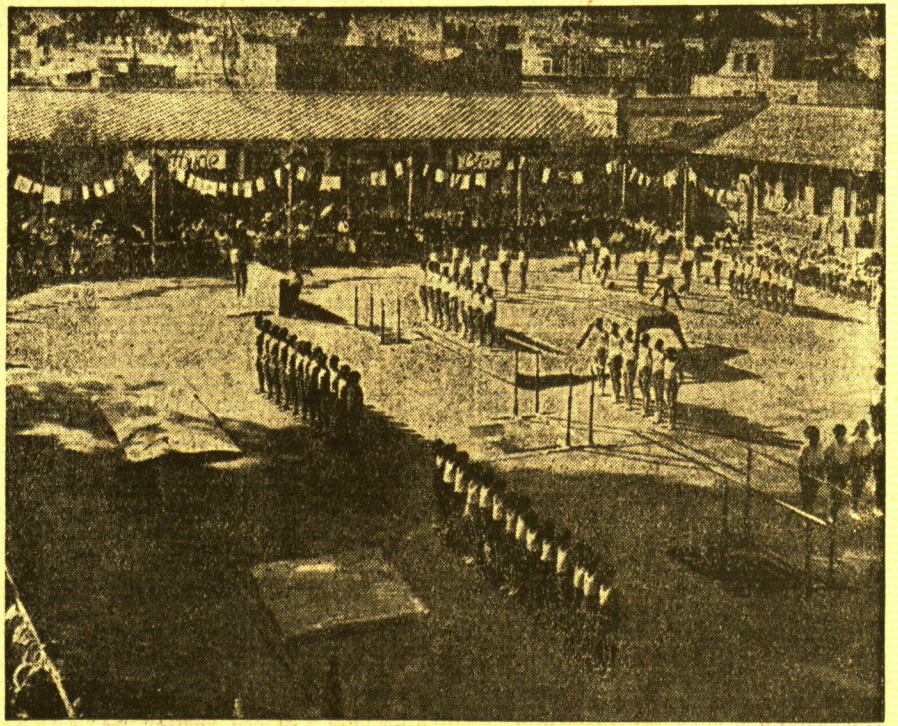
Und noch ein Hochzeitsgeschenk gibt es an diesem Tag, das besondere Freude hervorruft: Die Ufa hat dem jungen Mann eine Kontrakterneuerung geschickt. Wenige Monate sind vergangen, da erfährt das märchenhafte Schicksal der jungen Berlinerin eine neue Wendung. Anfang März dieses Jahres haben sich die beiden in Bremerhaven auf der „Bremen“ eingeschifft. Das junge Paar wird nach New York fahren, und dann geht es nach Hollywood. Sigvard Bernadotte wird hier seine Regiearbeiten fortsetzen, wird die amerikanischen Filmindustrien kennenlernen und wahrscheinlich drüben einen Film drehen. Seine ganze Liebe gehört aber doch dem schwedischen Film, für den er große Pläne hat. Sigvard wird auch Greta Garbo, seine große schwedische Landsmännin, besuchen, und die junge Berlinerin wird erleben, um was sie alle beneiden: in die erträumte große Welt eingeführt zu werden an der Seite eines Mannes, der sie liebt, und der ihr halbes sein Leben neu gestaltet hat.

Wird fortgesetzt.

\* Siehe „M. D.“ Nr. 291, 292.

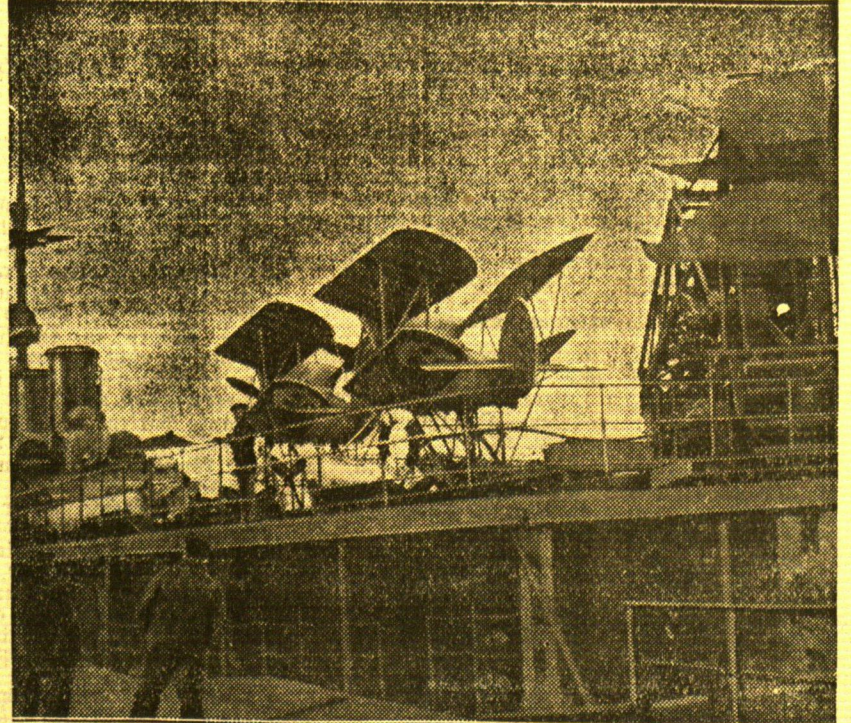
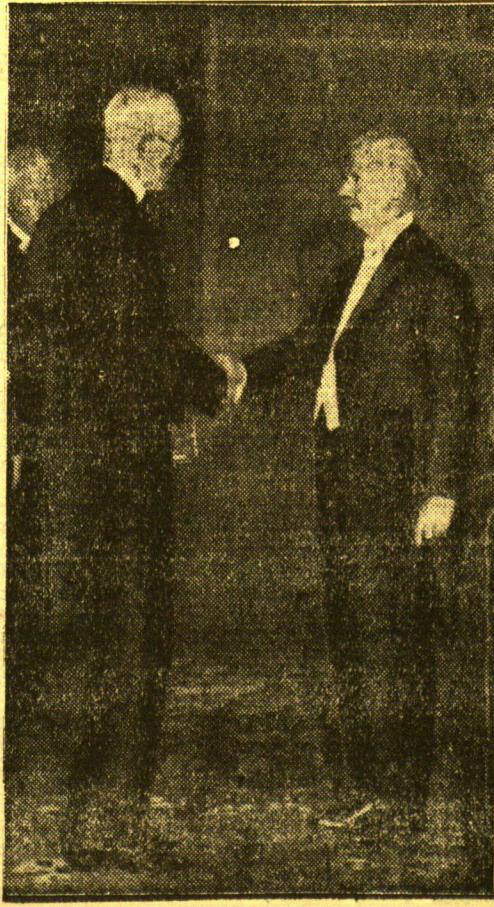


Links: Die „Dicke Berta“, das Wundergeschütz des Weltkrieges. Besonders zu Beginn des Weltkrieges, aber auch im Verlauf des großen Völkerringens, war immer wieder die Rede von dem gewaltigen deutschen 42-Zentimeter-Geschütz, dem auch die stärksten Befestigungen nicht standzuhalten vermochten. Im Jahre 1917 hatte die deutsche Armee insgesamt zwanzig dieser Wundergeschütze, und noch im Jahre 1918 wurden zwei nach Deutschland gebracht, aber auf Befehl der Entente gesprengt. Kein einziges Geschütz fiel in feindliche Hand, und auch die Abrißkommission hat nie irgendeine Unterlage über die „Dicke Berta“ gefunden. In Breslau wurde über die echten Geschütze selber eine naturgetreue Nachbildung jenes hundert Zentner schweren Geschützes aus Holz ausgestellt. Die Holznachbildung wurde in zweijähriger mühsamer Arbeit geschaffen und gleicht dem echten Geschütz selbst in kleinen Einzelheiten. — Rechts: Schulfest in der deutschen Schule an Mexiko. Die größte deutsche Schule im Ausland ist diejenige in Mexiko-Stadt, die durchschnittlich 1000 Zöglinge umfaßt und die Berechtigung zum Abitur vermittelt. Unter Beteiligung der gesamten deutschen Kolonie beging die deutsche Schule in Mexiko vor kurzem ihr diesjähriges Schulfest. Man sieht hier an den sportlichen Vorführungen, daß die Schüler auch im fernen Mexiko im Geiste des Dritten Reiches erzogen werden.



Die königliche Familie Schwedens bei der feierlichen Ueberreichung der Nobelpreise in Stockholm

König Gustaf von Schweden überreichte am Dienstagabend im Konzerthaus zu Stockholm die diesjährigen Nobelpreise an den Physik-Preisträger Professor James Chadwick (England), an das französische Chemiker-Ehepaar Herrn und Frau Joliot (Frau Joliot ist bekanntlich die Tochter der Erfinderin des Radiums, Frau Curie, die feinerzeit ebenfalls mit ihrem Gatten den Nobelpreis erhalten hatte) und den deutschen Biologie-Professor Spemann. Man sieht links die königliche Familie während der Feier; von links nach rechts: Prinz Wilhelm, der Kronprinz und die Kronprinzessin, König Gustaf, Prinzessin Sibylle, Prinz Gustaf Adolf und Prinz Eugen. — Rechts: Das Bild zeigt die feierliche Ueberreichung des Preises durch König Gustaf von Schweden an Professor Spemann.



Schwedischer Kreuzer besucht Kiel

Der schwedische Flugzeug-Kreuzer „Gotland“ lief zu einem Besuch im deutschen Reichsflottenstützpunkt Kiel ein. Der Kreuzer bietet acht modernen Seeflugzeugen eine Operationsbasis, für deren Abflug Katapultanlagen vorhanden sind. Der Besuch des Kriegsschiffes, das auch Hamburg anlaufen wird, soll die guten Beziehungen zwischen der deutschen und schwedischen Marine weiter ausbauen.

# Neue englische Stützpunkte im Mittelmeer?

Folgen der politischen Spannung  
Von Oberleutnant Hans Röhl

Der englisch-italienische Konflikt und die durch ihn im Mittelmeer geschaffene politische Lage haben nach vorübergehender Entspannung mit dem Aufbruch der Delfspitze gegen Italien in den letzten Tagen wieder eine nicht unerhebliche Versärfung erfahren und damit haben auch englische Bestrebungen wiederum stark an Interesse und Bedeutung gewonnen, sich im Mittelmeer neue militärische Stützpunkte für den Fall zu sichern, daß es in ihm aus Anlaß der Sanktionen zu militärischen Maßnahmen Italiens gegen England und damit zu kriegerischen Verwicklungen kommen sollte.

Nun, diese Bestrebungen sind, wie gesagt, nicht neu. Es ist bekannt, daß England schon bald nach der ersten Versärfung seines Konflikts mit Italien von Frankreich das Benutzungsrecht der im Mittelmeer gelegenen französischen Kriegshäfen für die englische Flotte unter Berufung auf Artikel 16 der Völkervereinbarung gefordert und nach längerem Auseinandersetzen und Verhandlungen im wesentlichen schließlich auch durchgesetzt hat. Weniger bekannt dagegen ist, daß England sich mit ähnlichen Anfragen und Forderungen auch an Spanien, Griechenland und endlich auch an Südrussland gewandt hat, das Interessante daran aber vor allen Dingen, daß es diese Anfragen und Forderungen in den letzten Tagen anscheinend in verstärkter Form erneut gestellt hat.

Wenn man gewissen Nachrichten der letzten Zeit aus Rom, Athen und Belgrad Glauben schenken darf, hat England für den Fall eines bewaffneten italienischen Angriffs auf England von Spanien die Ueberlassung der Balearen und eines Teils der spanischen nordafrikanischen Küste, von Griechenland die Ueberlassung der bekannten Bucht von Navarin an der Westküste des Peloponnes, der Insel Kephallonia im Ionischen Meer und der Ägäiden im Südteil des Ägäischen Meeres verlangt, ja sich sogar Griechenland gegenüber bereit gefunden, diesem als Entgelt hierfür die vorwiegend von Griechen bewohnte Insel Cypern, den alten Streitpunkt zwischen Griechenland und England, auszuhandeln (?) und ihm außerdem noch die der kleinasiatischen Küste vorgelagerte bekannte Inselgruppe des Dodekanes, den Hauptstützpunkt der italienischen Machtstellung im östlichen Mittelmeer, zu verpfänden. Mit Süditalien aber sollen bereits seit dem letzten Besuch des Prinzregenten Paul in London Verhandlungen im Gange sein, die auf eine gegenseitige englisch-süditalienische Hilfeleistung gegenüber Italien in der Ägäis und die Einrichtung eines englischen Stützpunktes hierin in der aus dem Weltkrieg bekannten alten österreichischen Festeftung, der Bocche di Cattaro, der heutigen süditalienischen Bucht von Kotor, im Südteil der dalmatischen Küste hinstellen.

Ob diese Nachrichten im einzelnen stimmen, läßt sich naturgemäß nur schwer übersehen. Das eine aber scheint doch wohl festzustehen, daß England sich immer mehr auf die Möglichkeit kriegerischer Verwicklungen im Mittelmeer einzustellen beginnt, daß es weiterhin hierzu ganz planmäßig seine Stellung sowohl im westlichen als auch im östlichen Mittelmeer auszubauen, insonderheit aber in dem letzteren gewisse Schwächen dieser Stellung auszugleichen bestrebt ist, die durch den Inzestreich des Ägäischen Meeres und die dadurch bewirkte Unübersichtlichkeit in diesem, dann aber vor allem durch die Abgeschlossenheit der Ägäis und die italienische Stellung auf dem Dodekanes gegeben sind. Aber noch auf etwas anderes deuten die englischen Bemühungen hin, nämlich auf die Absicht, eine Beeinträchtigung der Durchführung der Sanktionen gegen Italien durch Albanien nach Möglichkeit zu verhindern und dieses als Rohstoffquelle für Italien auszunutzen, nachdem Albanien eine Teilnahme an den Sanktionen abgelehnt hat und gewisse Nachrichten in der letzten Zeit von einer verstärkten wirtschaftlichen und militärischen Tätigkeit Italiens in Albanien, insbesondere bezüglich der Ausbeutung und Ruhmherabsetzung der dortigen Erdölvorkommen und einer Befestigung der albanischen Küstenebene zu berichten mußten. Ueber den Erfolg der erwähnten englischen Bemühungen ist näheres bisher nicht bekannt geworden, was an ihrer Bedeutung jedoch nur wenig ändert. Mit den Balearen würde England den geographisch wichtigsten Punkt im gesamten westlichen

Mittelmeer, mit einem Stützpunkt auf den Ägäiden einen nicht minder wichtigen Stützpunkt für die Kontrolle des Ägäischen und damit auch östlichen Mittelmeeres in die Hand bekommen. Mit einer Ueberlassung der Bucht von Navarin, der Insel Kephallonia und der Bucht von Kotor aber würde es den Eingang zur Adria, die Straße von Dardanellen, und den der albanischen Küste vorgelagerten italienischen Stützpunkt, die stark befestigte Insel Sani, sowohl Süden als auch Norden ausklammern und damit nicht nur die italienische Herrschaft in der Adria in Frage stellen, sondern auch Italien an seiner durch die Abgeschlossenheit der Adria bisher geschützten Ostküste bedrohen. Die Stellung Englands im Mittelmeer würde also, wenn die englischen Bemühungen von Erfolg gekrönt sein sollten, was im Hinblick auf die italienisch-süditalienischen Beziehungen und den langjährigen Kampf beider Länder um die Ägäis sowie im Hinblick auf die griechischen Bestrebungen im Dodekanes und auf Cypern zum mindesten nicht ausgeschlossen ist, eine ganz außerordentliche Stärkung, die Stellung Italiens aber eine nicht minder große Schwächung erfahren. Italien wäre auch ohne französische Mitwirkung in einem englisch-italienischen bewaffneten Konflikt in des Wortes

wahrster Bedeutung einbezogen, England dagegen in der Lage, Italien auch ohne eine Sperzung des Suez-Kanals und der anderen Meerengen nach allen Seiten hin abzuschneiden. Ein Blick auf die Karte beweist dies mit aller Eindringlichkeit.

Der Suche Englands nach neuen Stützpunkten im Mittelmeer kommt also jedenfalls eine ganz außerordentliche Bedeutung zu, und zwar in militärischer Beziehung sowohl als auch in politischer. Ihr Erfolg oder Mißerfolg kann von geradezu entscheidender Bedeutung sein. Darüber hinaus aber muß sie als ein neuer Beweis für die Entschlossenheit Englands gewertet werden, allen Schwierigkeiten zum Trotz auf dem einmal eingeschlagenen Wege gegenüber Italien in der Anwendung und Durchführung des Artikels 16 der Völkervereinbarung weiterzugeschreiten, ein Moment, das bereits genügt, den englischen Bemühungen volle Aufmerksamkeit zu schenken, zumal wenn man bedenkt, daß sie nur ein weiteres Glied darstellen in der Reihe der militärischen Maßnahmen, die England seit dem Aufbruch des Konflikts mit Italien zur Sicherung seiner Machtstellung im Mittelmeer und zur Durchführung seiner Absichten in diesem getroffen hat.

# Olympia 1936

## Neues vom Olympischen Fackelstaffellauf

Das olympische Feuer, Sinnbild für den wiedererwachten Geist der Hellenen, kann nicht mit einem gewöhnlichen Bündelholz angezündet werden, das wäre gar zu profan. Auch hatten die alten Griechen noch keine Bündelholz, wohl aber Leuchtete ihnen der Sonnengott Phoebus Apollon. Ihm soll es überlassen bleiben, den Feueraltar, von dem der Staffellauf seinen Ausgang nehmen soll, zu entzünden. In dankenswerter Weise hat sich die Firma Beik, Jena, bereit erklärt, „der Gottheit die dazu erforderliche Hilfeleistung zu leisten“. Sie wird das optische Aggregat zur Verfügung stellen, mit dem Apollons Strahlen zu genügender Intensität gebündelt werden und also die Fackel entzünden können.

## Gegen Braddock oder Louis?

Schmelings Meinung zur nächsten Box-Weltmeisterschaft

Newyork, 12. Dezember.

Seit einigen Tagen hält sich Max Schmeling mit seinem Betreuer und Freund Max Nathan in Newyork auf. Der Exweltmeister äußerte sich über den Zweck seiner Reise und über die damit in Zusammenhang stehenden Fragen hinsichtlich der nächsten Schwergewichts-Weltmeisterschaft u. a. wie folgt:

„Meine Reise gilt nicht so sehr den Unterhandlungen für meine nächsten Kämpfe, als vielmehr dem Kampf zwischen Paolino und Joe Louis am 13. Dezember. Ich habe Louis mehrmals im Film gesehen, möchte mir aber außerdem noch durch eigenes Augensehen ein Urteil über das Können des Farbigen bilden. Was ich im Film von Louis gesehen habe, hat mich davon überzeugt, daß er ohne Zweifel ein guter Mann ist. Er hat ausgezeichnete Anlagen, wenn ihm auch noch eine gewisse Kampferfahrung fehlt. Dieser Fehler wird aber bald beseitigt sein. In Amerika will man in erster Linie einen Kampf zwischen Jimmy Braddock und mir sehen. Die entsprechenden Verhandlungen laufen

Anläßlich des jüngst vergangenen Griechenland-Besuches des deutschen Reichs-Sportführers v. Tschammer und Osten ist an Ort und Stelle festgelegt worden, daß der Feueraltar inmitten des Heiligen Hains von Olympia, an der Stelle des Hauptheiligtums, nämlich des Zeus-tempels, errichtet werden soll. Dem Reichs-Sportführer wurde in Olympia ein Kranz vom wilden Delbaum aus dem Heiligen Hain durch eine Staffel von Läufern entgegengebracht und zum Geschenk gemacht.

Die Fackeln, die vom Organisationskomitee in Berlin für den Fackelstaffellauf entwickelt worden sind, bestehen in der Hauptsache aus Magnesium und sind von einem Zinnmantel umgeben. Sie verlöschen auch bei argstem Unwetter nicht. Sie haben die Form einer langen Kerze. Zum Bequemeren und sicheren Tragen wird die Fackel in einen Leuchter eingefügt, der eine breite Schüsselform für die Hand hat. Die Leuchter werden von der Firma Krupp gestiftet und nach einem Modell des Bildhauers Walter Lemde aus Hirostahl hergestellt. Sie verbleiben den Läufern als Dank und Andenken.

Das griechische Olympische Komitee beabsichtigt, den Gesamlauf von zwei Autos begleiten zu lassen. Der eine Wagen soll die sportliche Leitung, Arzt und Pressevertreter mitführen, der zweite Ersatzläufer und Ersatzfackeln. In den dünnbesiedelten und bergigen Gegenden Griechenlands, in denen die Läufer zum Teil nur mit Hilfe von Omnibussen auf die Strecke geschafft und dort verteilt werden können, wird sich diese Vorsichtsmaßregel als sehr nützlich erweisen.

In Bulgarien führt das Olympische Komitee noch besondere Sternfackelläufe durch, die die Aufmerksamkeit des ganzen Landes auf den Hauptlauf lenken werden. Diese Sternläufe wer-

den seit längerer Zeit, und es ist leicht möglich, daß während der Dauer meines amerikanischen Aufenthalt ein Vertrag zustande kommt.

Zu der Frage eines Ausscheidungskampfes zwischen Louis und mir wäre zu sagen, daß der Farbig vorläufig wenig Wert auf einen Weltmeisterschaftskampf legt, da er sowohl wie sein Betreuer zurzeit andere nicht unbedeutende Einnahmemöglichkeiten haben, zum andern aber auch Louis durch den Kampf zwischen den beiden großen amerikanischen Veranstaltergruppen etwas in den Hintergrund gerückt ist. Weiterhin ist die Frage in Amerika deshalb nicht aktuell, weil man sich Louis gern für spätere Kämpfe „frisch“ halten will. Für den Fall, daß ich Braddock den Titel abnehme, hat man dann noch ein zweites Eisen im Feuer. Außerdem spielt das Geschäft dabei eine große Rolle, denn man ist in USA, der festen Ueberzeugung, daß ein Titelkampf Schmeling-Louis eines der größten Vorgeschäfte aller Zeiten wird.

Die besten Aussichten hat daher zunächst eine Begegnung zwischen mir und Braddock, die im Juni 1936 ausgetragen werden soll. Daß ich vorher noch kämpfen werde, ist kaum anzunehmen, denn die Newyorker Garden-Gesellschaft wird auch in diesem Fall zweifellos wieder die Klausel in den Vertrag mit aufnehmen, daß ich vorher keinen andern Gegner annehmen darf.

den am Abend der Beifestunde in Sofia vom Stadion aus starten. Der Hauptlauf wird auch hier von Autos begleitet werden; das gleiche gilt für Jugoslawien.

In Jugoslawien reihen sich erlauchte Persönlichkeiten in die Reihe der Fackelträger ein: der junge König Peter ist als Mitglied des Gofolverbandes gebeten worden, das Feuer eine Strecke weiter zu tragen. Er wird gegebenenfalls zur Gruff seines Vaters laufen und dort eine besondere Aмпel entzünden, von der nach einer kurzen Andachtspause das Feuer weitergetragen wird.

In Ungarn werden für die Durchführung des Laufes nicht nur die Sportvereine eingesetzt, sondern auch die staatliche Jugendorganisation, die „Bevente“, insbesondere auf solchen Strecken, wo die Sportvereine zu dünn gefast sind. Die einzige olympische Beifestunde auf ungarischem Gebiet soll vor dem Grabmal des Unbekannten Soldaten in Budapest in großartigster Weise abgehalten werden.

In Oesterreich wird der Lauf dadurch zu einer Angelegenheit des ganzen Landes gemacht, daß in Wien von Stadtgrenze zu Stadtgrenze ausgesuchte Käufer aus allen österreichischen Bundesländern eingesetzt und von der Olympischen Flagge und den Flaggen der Bundesländer begleitet werden. An der Beifestunde in Wien wird auch die Bundesregierung teilnehmen. Der Präsident des Oesterreichischen Olympischen Komitees, Dr. Theodor Schmid, hat sich vorbehalten, die letzten 1000 Meter vor der tschechoslowakischen Grenze selber zu laufen.

Auf tschechoslowakischem Gebiet findet eine Beifestunde statt, die besonders reizvoll zu werden verspricht: auf dem ob seiner Schönheit vielgerühmten Marktplatz von Prag entzündet der ankommende Läufer um 11 Uhr abends den Flammenaltar, und der Oberbürgermeister der Stadt, Herr Dr. Karl Waga, wird die Beifestunde halten.

Wenn am 1. August 1936, 1 Uhr mittags, das Feuer im Lustgarten zu Berlin eintrifft, werden die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees diesem Ereignis beiwohnen, bevor sie sich in das Reichspräsidentenpalais begeben, wo sie durch den Reichskanzler empfangen werden. Die nationalen Olympischen Komitees der beteiligten Länder werden, solange die Fackel durch ihr Gebiet getragen wird, je den Abend, 19 Uhr, der Hauptleistung des Laufes im Organisationskomitee zu Berlin einen telegraphischen Bericht geben.

## HANDEL UND SCHIFFFAHRT

### Fischereiergebnisse im Memelgebiet im Oktober 1935

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg		Gesamt-Lit betrag in Lit
		Lit	Lit	
Dorsch	4 000	0,30	1 200	
Flunder	5 000	0,50	2 500	
Steinbutt	1 000	0,60	600	
Gemengfische	800	0,20	160	
	10 800			4 460

### Kurisches Haff:

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg		Gesamt-Lit betrag in Lit
		Lit	Lit	
Blei (Brachsen, Brassen)	4 000	0,40—0,50	1 750	
Barsch	5 850	0,30—0,40	1 890	
Zander	3 500	1,00—1,20	4 190	
Hecht	1 750	0,80—1,00	1 665	
Aal	1 200	1,00—2,00	2 270	
Quappe	2 150	0,30—0,60	1 205	
Gr. Seestint	100	0,20	20	
Meerforelle	150	4,00	600	
Neunauge	1 250	1,00	1 250	
Plötze (Rotauge)	11 250	0,10—0,20	1 130	
Schnäpel	1 600	1,00	1 600	
Kl. Seestint	30 000	0,05	1 500	
Zärte	5 300	0,30—0,50	2 540	
Gemengfische	13 500	0,10—0,20	1 400	
	81 600			23 010

### Binnengewässer:

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg		Gesamt-Lit betrag in Lit
		Lit	Lit	
Blei (Brachsen, Brassen)	3 500	0,80	2 800	
Barsch	3 200	0,50	1 600	
Zander	2 200	1,40	3 080	
Hecht	4 900	1,20	5 880	
Aal	200	2,60	520	
Quappe	800	1,00	800	
Lachs	100	4,20	420	
Neunauge	1 284	1,00	1 284	
Plötze (Rotauge)	5 500	0,30	1 650	
Zärte	3 200	0,70	2 240	
Gemengfische	15 000	0,10	1 500	
	39 884			21 774

### Gesamtergebnisse:

	Oktober		Januar/Oktober	
	kg	Lit	kg	Lit
Ostsee	10 800	4 460	290 525	128 695
Kurisches Haff	81 600	23 010	951 635	278 536
Binnengewässer	39 884	21 774	313 062	145 816
	132 284	49 244	1 555 222	553 047

### Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 13. Dezember  
6 Uhr: — 25, 8 Uhr: — 25, 10 Uhr: — 30.

Wettervorhersage für Sonnabend, den 14. Dezember  
Schwache, vorwiegend südöstliche Winde, meist wolkg., leichte Schneefälle, leichter bis mäßiger Frost. Für Sonntag: Neigung zu Schneefällen.

### Memeler Schiffsnachrichten

#### Unbekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
1110	Marieholm SD	Göteborg	Stückgut	Svyturis
1161	Hudolf SD, Peters	Göteborg	Stückgut	Ed. Krause

#### Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
1160	Kurland SD, Praow	Antwerpen	Antwerpen	Sandeis
81	Orossel SD, Ludloff	Tallinn	Tallinn	Johanne-en & Co
82	Worsborg SD, Berger	Antwerpen	Antwerpen	Ed. Krause
84	Riga SD, Swanson	Hull	Hull	Sandeis
85	Iris SD, Jansen	Riga	Riga	R. Meyhoefer
86	Marieholm SD, Lufeld	Stockholm	Stockholm	Svyturis

Pegelstand: 0,50 m. — Wind: SSO. 2 — Strom: aus

**Geschäftseröffnung**  
Mit dem heutigen Tage eröffne ich in der **Wiesenstraße 10a** (früher Schütz) ein **Driseurgeschäft** und bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**Arnold Knabe**

Das zur **Nachlasskonturmasse** „R. Fisch“  
(Firma Neues Musikhaus) Elbauer Straße 37a gehörige Warenlager bestehend in Musikinstrumenten, Schallplatten, Radioapparaten, Spielwaren, eine große Anzahl Noten etc. nebst Nebeneinrichtung, zusammen im Lagerwert von Lit 8165.— soll im Ganzen verkauft werden. Verkaufstermin Montag, d. 16. d. Mts. vorm. 11 Uhr an Ort und Stelle. Bestätigung kann Freitag und Sonnabend vormittags von 11—12 Uhr erfolgen. **Verkaufskonten Lit 1000.—** Zurücklag vorbehalten.  
Der Nachlass-Konkursverwalter  
**Albert Hieble**

**Zur Weihnachtsbäckerei**  
empfehle sämtliche **Wieserkekuchen** und **Kücher gewürze** (Wetsch, Mählung)  
ferner **Mandel-Puderzucker**, **Couvertüre**, **Rosenwasser**, **Bakpulver**, **Sirup**, **Hirschhornsalz**, **Pottasche** u. v. m.  
**Robert Mischowsky**  
Tel. 3714

**Verloren Gefunden**  
**kl. brauner Ledertoffer**  
enthalt. Verbandsmaterial und ärztl. Instrumente, am 10. 12. abhandeln gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung.  
**Dr. Diddys**  
Marktstraße 1  
**Sg. Wolfshund**  
entlaufen. Abzug bei **F. Wloek**  
Schwanenstr. 16

**Auto-Vermietungen**  
**Taxe-Anruf**  
Tag-Anruf  
Marktstr. Nr. 2353  
Vib. Str. Nr. 2032  
Tag- und Nacht-Anruf  
Präsident-Smetona-Allee 3663  
Anruf **414**  
7. Eifer-Limousinen  
**E. Heldrich**  
Vord. Wallstr. 4

**Verkäufe**  
**Anoden-Batterie**  
1 Woche gebraucht, zu verkaufen. Anz. unter 7030 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Schlafzimmer**  
Küche  
Lampen  
Bettstätten  
Schränke  
Tische  
Kerzen, Glas  
Porzellan, Wirt-  
schaftsgegenstände  
für jeden annehm-  
baren Preis zu ver-  
kaufen  
**Kantstr. 2b, 1. Etz.**

**Kaufsuche**  
**Stuhlflügel**  
oder **Piano**  
nur gute Marken, zu kaufen gesucht.  
Angeb. u. 7031 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Grundstücksmarkt**  
**Gelegenheitskauf**  
**1a Stadgrundstück**  
in guter Lage, in bestem Zustand, circa 30 000 Lit jährlicher Mietsertrag, bei 100 000 Lit Anzahlung u. allmählicher Restzahlung krankheitsb. preisw. z. verkaufen. Angeb. u. 7032 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Stellen-Angebote**  
Bei Eisenwaren- u. Gemischtwaren-Geschäften eingeführt  
**Beretreter**  
f. Soinger Stahlwaren gesucht.  
**Oskar Kemper**  
Solingen-Ohligs

**Gärtner-Gehilfe**  
welcher selbst arbeiten muß, a. 1. Februar gel. Gehalt 25 Lit u. % b. voller Verpfleg.  
**K. v. Komar**  
paßt. ir. Dr. Kagurölé  
Panyevé apskr.

**Aufwartung**  
gegen freie Wohnung gelucht **Bahnhofstraße 6**, unten.

**Stellen-Gesuche**  
Suche **Büroreinigung** oder **Aufwartungsstelle** für Freitag u. Sonnabend. Angeb. unt. 7027 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Gut möbl. Zimmer**  
evtl. mit Küchenbenutzung, zu vermiet. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

**kl. möbl. Zimmer**  
lep. Eingang, an Herrn zu vermieten vom 1. 1. 36  
**Schlachthoffstr. 6**

**Gut möbl. Zimmer**  
lep. an Herrn zu vermieten  
**Schlewiesstr. 4**

**Schlafstelle**  
für Mäch. zu hab. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

**Speiderräume**  
in der **Börsenstraße 1/4** zu verm.

**Mietsgesuche**  
**Nett möbl. Zimmer**  
lep. gelegen, v. 10. oder 1. 1. 36 gelucht. Angeb. u. 7029 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Nue so**  
sichern Sie sich den Erfolg, daß Sie Ihre Kleinen Anzeige für wenige Lit in vielgeleiteten  
**Memeler Dampfboot**  
erscheinen lassen

**Hermann Isaak**  
**Hilde Isaak**  
geb. Cohn  
Vermählte  
Danken gleichzeitig für erwiesene  
Anmerkungen  
Prökuls, Dezember 1935

Nach schwerem Leiden verschied  
am 7. d. Mts. im Krankenhaus zu  
Heydekrug unser langjähriger  
Schulverbandsvorsteher und ehe-  
maliger Gemeindevorsteher  
**Herr**  
**Peter Szimtenings**  
**Krakischken**  
Ehre seinem Andenken.  
**Seine Freunde u. Gönner**

**Dankfagung**  
Allen, die zum Gelingen unseres  
**Advents-Kaffees** durch ihre kün-  
stlichen Darbietungen, sowie durch  
ihre reichen Gaben für Sammluna,  
Kaffeetafel und Verlobung beigetragen  
haben, wüchsch mit herzlichem Dank  
ein fröhliches gegnetes Weihnachtsfest  
**Evangelische Frauenhilfe**  
**St. Johannis-Altsfad**  
**2 gebrauchte**  
**Schreibmaschinen**  
Continental und Mercedes zu verkaufen.  
**Zemes Bankas Klaipėdoje.**

**Exkursion**  
fährt Weihnachten,  
den 24. d. Mts., 8 Uhr  
morgens  
**nach Kaunas**  
Rückfahrt am 27.  
Fahrpreis 13,00 Lit  
Hin u. zurück. Meld.  
bis zum 17. d. Mts.  
**Granauskas**  
Töpferstraße 11

**Achtung!**  
Wir übernehmen den  
Verband von Paketen  
(postfertig) nach  
Deutschland. Und  
sogar dürfen jetzt  
auf Grund einer  
neuen Verfügung  
außer Geflügel, auch  
Schweinefleisch,  
Käse, Quark,  
Butter, Eier in  
bestimmter Menge  
ohne Barzahlung eines  
Uebnahmeheimes  
(Kettchen) abgeführt  
werden bei möglichem  
Soll. Näheres bei  
**A. Becker**  
Markstraße 12  
Telefon 3920

**Achtung!**  
Wir übernehmen den  
Verband von Post-  
paketen postfertig  
nach Deutschland.  
Auf Grund einer  
neuen Verordnung  
dürfen ab 9. 12. 35  
außer Geflügel auch  
verschiedene Fette u.  
Molkereiprodukte  
ausgeführt werden.  
**Lebensmittels-  
Geschäft**  
**Hoffmann**  
an der Bärenbrücke  
Telefon 3044  
u. Libauer Str. 28.  
**Geldschrank**  
billig zu verkaufen  
**Gr. Wasserstr. 3/4**  
1 Treppe

**Versteigerung**  
Am **Sonnabend, dem 14. Dezember,**  
nachm. 2 Uhr, **Libauer Str. 30**  
**Fortsetzung der Versteigerung**  
von **Donnerstag**  
**Friedrich Schmeling, Auktionator**  
**Libauer Straße 30 (Gof), Telefon 3547**

**Weihnachtsangebote in allen Abteilungen**  
Schaals Krawatten Socken  
1.95 1.75 2.50 1.50 1.95 1.45  
**E. Millner, Fleischbänkenstr. 2**

**Capitol**  
Ab Freitag 6 und 8 1/2 Uhr  
**Billige Volkstage**  
unten 1.00 Lit, oben 1.50 Lit.  
**Claudette Colbert**  
**Charles Boyer**  
in dem neuen Filmrolle in  
deutscher Sprache  
**Das intime Leben**  
**des Dr. Monel**  
Ein höchst eigenartiger, überaus  
fesselnder Film, dessen Schauplatz  
eine berühmte Nervenheilanstalt  
Amerikas ist. Aber dieser Film be-  
nützt sich nicht mit dem äusseren  
Geschehen, so spannend es sein mag,  
er dringt durch Kittel und Masken  
der handelnden Aerzte, Aerztinnen-  
Schwestern, Frauen und Männer der  
Klinik hindurch — —  
**Ein erschütterndes Dokument**  
**reinsten Menschentums!**  
**Ein wirklich sehenswertes**  
**Filmerlebnis, das Sie kennen-**  
**lernen müssen.**  
**Beiprogramm**  
Sonnabend 2 1/2 Uhr  
**Einmalige Jugendvorstellung**  
der große Sowkino - Sport - Film  
**Glückliche Jugend**  
**Beiprogramm**  
Kinder unten 0.50, oben 0.75 Lit.  
Erw. unten 1,-, oben 1.50 Lit

**Apollo** Täglich  
5 und 8 1/4 Uhr  
**Anschlag auf Schweda**  
**Beiprogramm**  
**Kammer** Täglich  
5 u. 8 1/4 Uhr  
**Liebesträume**  
Tschechowa, Söhner  
**Beiprogramm**

**Haus- und Grundbesitzer-Verein**  
**des Memelgebiets e. V.**  
**General-Versammlung**  
am Montag, d. 16. Dezbr.  
abds. 8 Uhr, im Schützenbau

**Tagesordnung:**  
1. Geschäfts- und Rechnungsbericht  
2. Hypothekendarstellungen und Wohnungs-  
angelegenheiten  
3. Wahl der Rechnungsprüfer und zum  
Vorstande.  
Hierzu werden unsere Mitglieder eingeladen  
**Der Vorstand**  
**Rosteek**

**Neu! Unerreicht!**  
Ein Buch, das in jedem Haus unentbehrlich  
**„Wie ärgere ich meinen Lehrer?“**  
Anfragen sind an **C E L Postlagernd**  
**Memel** einzulenden. 17326

**MÖBEL**  
in guter Qualität  
bei billigster Preisberechnung  
gegen kleine  
An- und Abzahlungen  
**GEBR. EGLIN**  
gegr. 1882 Tel. 573  
Mühlentorstrasse 108/109

**Schenkt**  
**Stoffe**  
**Noch**  
**können Sie**  
Ihre Einkäufe in Ruhe treffen. Die  
Wahl machen Ihnen meine  
**grosse Auswahl**  
und  
**billigen Preise**  
leicht. Nutzen Sie darum Ihre freien  
Stunden zum Einkauf bei  
**Georg**  
**Silbermann**  
Marktstrasse 6

**Ohne Weihnachts-Reklame kein Weihnachts-Umsatz**  
Die Weihnachts-Insertion im Memeler Dampfboot **10%** **Sonder-Rabatt** vom Netto für alle Weihnachts-  
ist ausschlaggebend. Bis einschließlich 24. Dezember anzeigen der Memeler Warengeschäfte

**Bekanntmachung**  
Wegen dringender Arbeiten am Nieder-  
spannungsnetz muß die **Licht- und**  
**Kraftstromversorgung am Sonntag,**  
dem 15. Dezember d. Js. von 8 bis  
12 Uhr vorzeitig in folgenden  
Straßen unterbrochen werden:  
Simon-Dach-Str. von Ecke Libauer  
Str. bis Ecke Grüne Str., Libauer  
Str. von Ecke Simon-Dach-Str. bis  
Ecke Alte Sorgenstr., Hospitalstr.,  
Schützenstr., Gr. Sandstr., Alte  
Sorgenstr. von Ecke Hospitalstr.  
bis Ecke Gr. Sandstr. (7385)  
**Städtische Betriebswerke Memel**  
**O. m. b. H.**  
Zum 1. Januar 1936 ist eine moderne  
**4-Zimmer-Wohnung**  
günstig zu vermieten.  
Angebote unter 7033 an die Abfert-  
igungsstelle dieses Blattes. (7387)

**Bekanntmachung**  
betreffend Ergänzungswahlen zur Industrie-  
und Handelskammer und zum Einzelhandels-  
ausschuß  
Am 19. Dezember 1935 finden Ergänzungswahlen zur Industrie-  
und Handelskammer für das Memelgebiet und zum Einzelhandels-  
ausschuß statt. Es sind für die im regelmäßigen Turnus infolge  
Ablaufes der Mandatsdauer ausstehenden Mitglieder Neuwahlen  
vorzunehmen mit einer Mandatsdauer von sechs Jahren, und zwar  
einzeln wie folgt:  
Am **Wahlbezirk Memel** in den Sitzungssälen der Handels-  
kammer, Memel, Börse.  
In der Gruppe Einzelhandel  
anstelle der Herren Carl  
Adomeit, Ernst Hanff und  
Wilhelm Schmidtko 3 Mitglieder  
für den Einzelhandelsausschuß  
anstelle der Herren Ernst  
Braun und Franz Rohde 2 Mitglieder  
In der Gruppe Verkehr anstelle  
des Herrn Bernhard Schein-  
haus 1 Mitglied  
In der Gruppe Großhandel  
anstelle der Herren Kurt  
Scharffetter u. Erich Cohn 2 Mitglieder  
In der Gruppe Industrie an-  
stelle der Herren Arno Jahn  
und Carl Rieth 2 Mitglieder  
Am **Wahlbezirk Sendeferna** im Hotel „Germania“ in  
Heydekrug.  
Wahlkommissar: Herr Louis Epstein, Heydekrug  
In der Gruppe Industrie an-  
stelle d. Herrn Carl Vonberg 1 Mitglied  
für den Einzelhandelsausschuß  
anstelle von Herrn Franz  
Mikuteit 1 Mitglied  
Am **Wahlbezirk Borenen** im Gasthaus Arthur Pieck,  
Borenen.  
Wahlkommissar: Herr Otto Klein, Stiontschen.  
In den Gruppen Industrie und  
Verkehr anstelle des Herrn  
Erich Schimanski, Wischivill 1 Mitglied  
für den Einzelhandelsausschuß  
anstelle des Herrn Otto Nou-  
mann, Natitschen 1 Mitglied  
Wahlberechtigt sind die in den festgestellten Wahllisten verzeich-  
neten Firmen. Wiederwahl ist in allen Fällen zulässig, in denen  
die Voraussetzungen für die Wahlbarkeit nicht fortgefallen sind.  
M e m e l, den 12. Dezember 1935.  
**Die Industrie- und Handelskammer für das**  
**Memelgebiet**

**Speise**  
**KARTEN**  
Ein hübsch ge-  
deckter Tisch  
macht Appetit  
und in einen fort-  
schrittlichen  
Restaurants-  
betrieb gehört na-  
türlich auch die  
vornehm wirkende  
Speisekarte.  
eine Kleinigkeit,  
die den Gast ange-  
nehm berührt. Ver-  
nehmen Sie bitte  
unsere Vorschläge.  
**F. W. Siebert**  
**Memeler Dampfboot Akt.-Ges.**

**Marzipan - Einkauf**  
**ist Vertrauenssache**  
das weiß jede erfahrene Hausfrau. Ich  
stelle mein Marzipan von der Mandel an  
selbst her und kann deshalb für qualitativ  
beste und stets frische Ware bürgen.  
Auch Pfeffernüsse, Honigkuchen etc. lie-  
fere ich nur aus eigener Fabrikation in  
der bekanntest Güte und Preiswürdigkeit.  
Eine große Auswahl meiner Erzeugnisse  
finden Sie in meinem Haupt-Geschäft  
Schuhstraße 10/11 sowie in meiner Filiale  
Libauer Straße 22 ausgestellt und bitte  
ich höflichst um Ihren unverbindlichen  
Besuch.  
Teekonfekt extra prima ein Pfund Lit 8.—  
Feinstes Teekonfekt I. Sorte ein Pfund Lit 7.—  
Feinstes Teekonfekt II. Sorte ein Pfund Lit 6.—  
ff. Rand-Marzipan I. Sorte ein Pfund Lit 6.—  
ff. Rand-Marzipan II. Sorte ein Pfund Lit 5.—  
**Konditorei Neumann**  
Schuhstraße 10/11 Filiale Libauer Straße 22.

**Kundoch, Libauer Platz**  
Freitag ab 6 Uhr und Sonnabend  
**delikate Rinderfleisch**  
**Achtung!**  
Die mir zugebachten  
vollwertigen Aufträge  
von Geflügel und  
Lebensmittelpaketen  
zum Weihnachtsfest  
bitte bis 20. 12. bis  
2 Uhr nur Markt-  
halle zu bestellen.  
**Frau Weichert**  
Telefon 2226  
Als Weihnachts-  
geschenk preiswert  
ein ges. Kristall,  
sowie Silberzeug  
zu verkaufen.  
Zu erfragen an den  
Schaltlern d. Blattes.  
**Schaukel-**  
**pferde**  
ist bill. zu hab. bei  
**F. Glogau**  
Sattlermeister  
Neue Straße 1  
**Miele**  
**Motor-Fahrrad**  
mit vereinfachten und verstärktem Sachs-Motor  
Modell 1935  
98 ccm  
Das ideale Verkehrsmittel für  
alle Berufe in Stadt und Land.  
Zu haben bei  
**Schmidtke & Rosenberg, Memel**  
Mielewerke A. S. Gütersloh / Westf.

**Kurhaus Nimmersatt**  
Sonntag, d. 15. Dezemb.  
**Wurst-Essen**  
wozu ergebenst einladet  
**John Karnowsky**  
Vorkauf auch außerhalb des Hauses

**Sette Buten**  
süßl. zu haben nur  
Markthalle.  
**Frau Weichert**  
Telefon 2226  
**Empfehle**  
**sämtl. Geflügel**  
und **Lebensmittel,**  
auf Wunsch postfert,  
sowie **Sauerkohl**  
und **Gurken.**  
**E. Steinwender**  
Markthalle 40

**10% Rabatt** durch doppelte Marken erhalten Sie von Sonnabend, 14. bis Montag,  
16. Dezember auf alle Waren (mit Ausnahme weniger Artikel).  
**Heydekrug:** von Sonntag, 15. bis Dienstag, 17. Dezember.  
**KAISER'S KAFFEE GESCHAFT**